



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Frage nach Gott – Gottesvorstellungen
in Theorie und Praxis: Empirische Analyse von Gottesbildern
erwachsener Gläubiger“

verfasst von / submitted by

Linda Kaufmann

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl It. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 011

Studienrichtung It. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Johann Pock

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	6
1. EINLEITUNG	7
1.1. Abgrenzung des Themen- und Forschungsbereichs.....	7
1.2. Gottesvorstellungen	10
2. BIBLISCHES GOTTESBILD	12
2.1. Gott im Alten Testament.....	12
2.2. Feministische Theologie im Alten Testament.....	16
2.3. Gott im Neuen Testament	19
2.3.1. Gott bei Paulus	19
2.3.2. Gott in den Evangelien und der Johannes Offenbarung.....	21
2.3.3. Gott als Trinität – als der „Dreieine“ - das Verhältnis zwischen Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist.....	23
3. DER GOTTESBEGRIFF IN DER PHILOSOPHIE – EINE GROBE SKIZZIERUNG	25
3.1. Allgemeine Einführung	25
3.2. Das Gottesbild nach Schleiermacher	27
3.2.1. Zum Begriff Gott und dessen Wesen.....	28
3.2.2. Die Transzendenz Gottes	29
3.2.3. Gott als Gott-der-Welt – Gott und der Naturzusammenhang.....	31
3.2.4. Die Eigenschaften Gottes	31
3.2.5. Die profunden Eigenschaften Gottes.....	32
3.2.6. Die Trinität nach Schleiermacher.....	38
4. DAS NATURWISSENSCHAFTLICHE GOTTESBILD	39
4.1. Gott und das „All“	40
4.2. Gott und die Natur.....	43
4.3. Gott und das Leben – erste Schlüsse.....	44
4.4. Gott und die Quanten.....	46

5. HEUTIGES GOTTESBILD	49
6. VORÜBERLEGUNGEN ZU EMPIRISCHEN ANALYSEN DES GOTTESBILDES ERWACHSENER GLÄUBIGER	51
6.1. Die Entwicklung des Gottesbildes im Rahmen der Glaubensstufen nach J. Fowler.....	51
6.2. Die Entwicklung des religiösen Urteils nach F. Oser und P. Gmünder.....	53
6.3. Erstellung eines Fragebogens und die Vorbereitung der Interviews.....	54
6.4. Ergründung und Konglomerat der Resultate der Analysen des Gottesbildes erwachsener Gläubiger durch M. Rothgangel, M. Holl und T. M. Schweitzer.....	55
6.5. Zu Methodik und Technik der Interviews	57
6.6. Umsetzung der Einzelschritte	59
6.6.1. Materialfestlegung	59
6.6.2. Angaben über die Entstehungssituation	60
6.6.3. Charakteristika des vorliegenden Materials	60
6.6.4. Ziele der Analyse.....	60
7. AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER INTERVIEWTRANSKRIPTE.....	62
7.1. Gottesvorstellungen/ Gottesbild/ Eigenschaften Gottes	62
7.1.1. anthropologische/personale Züge.....	62
7.1.2. göttliche Züge, Funktionen und Abstraktionen	65
7.1.3. trinitarische Züge.....	66
7.1.4. Gott und Engel	68
7.1.5. Gott und die Naturwissenschaft	69
7.2. Wirken Gottes	69
7.2.1. Gott und Leid	69
7.2.2. direktes, konkretes Eingreifen Gottes.....	71
7.2.3. indirektes, allgemeines Eingreifen Gottes.....	71
7.2.4. Gottesbegegnungen und Gotteserfahrungen.....	73
7.3. Datenvergleich und Analyse anhand von Studien	76

7.3.1. Gottesbildentwicklung und Glaubensstufe (Fowler)	76
7.3.2. Vergleich der Interpretationsresultate der Interviews mit den Ergebnissen der Studien Rothgangs und Holls	78
7.3.3. Gegenüberstellung des Gottesbildes der Studien Rothgangs und Holls, der Interviews und der exemplarisch ausgewählten berühmten Persönlichkeiten nach Tina Maria Schweitzer.....	82
8. ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜMEE.....	87
8.1. Resultate zu den Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils nach F. Oser und P. Gmünder	87
8.2. Resultate zu den Stufen nach J. Fowler	87
8.3. Dominierende Charakteristika Gottes	88
LITERATURVERZEICHNIS.....	89
ONLINEQUELLEN	91
ABSTRACT.....	93
LEBENS LAUF.....	94
ANHANG.....	96

Vorwort

Soweit sich die Menschheitsgeschichte zurückverfolgen lässt, finden wir Indizien für die grundlegendsten Fragestellungen, die seit Anbeginn der Zeit die Menschen beschäftigen:

Woher kommen wir, wohin gehen wir und warum ist da etwas anstelle von nichts? Es mögen differenzierteste Antworten gefunden und gegeben worden sein, die einzige, die für mich persönlich und viele andere einen Sinn ergibt, ist jene, die aus einem simplen Wort besteht, hinter dem sich jedoch unendlich Komplexes verbirgt – Gott.

In manchen beschwört dieser Terminus Argwohn, Zweifel oder Zwiespalt, in manchen ein positives Gefühl von Freude, Glück und Zuversicht. Wie dem auch sei – was mit diesem doch geheimnisvollen Etwas, das wir Gott nennen, identifiziert wird, was jeder von uns meint, wenn er von ihm spricht, diese Causa hat den Menschen durch die Äonen hindurch begleitet und bis jetzt nicht losgelassen, geschweige denn, an verschütteter Brisanz verloren.

Junge wie erwachsene Personen kreieren Vorstellungen von Gott, demensprechend breit sind sie gefächert. Das Gottesbild der Kinder und Jugendlichen ist mittlerweile gut erforscht, das gläubiger Erwachsener gegenläufig eher weniger. Darum stelle ich mich in meiner Arbeit der Aufgabe, jenes mithilfe erhobener Daten und eigener Ergänzungen zu eruieren und näher zu beleuchten.

Ohne meinen Betreuer Universitätsprofessor Dr. Johann Pock wäre das mitnichten gelungen, mit Rat und Tat stand er stets zur Seite, dafür bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Ebenso Herrn Magister Josef Zehetgruber, der mich unterstützte und meine Niederschrift Korrektur las, sowie meiner Familie, die hinter mir stand und mir Rückhalt gab.

1. Einleitung

1.1. Abgrenzung des Themen- und Forschungsbereichs

„... doch was Gott ist, bleibt unverständlich

Dem Geist des Menschen, der ja doch nur endlich.“

(Luis de Camoes, Dichter 1524-1580)¹

Jener Satz, nicht zur Gänze abgedruckt und doch das „Ganze“ auf den Punkt bringend, umreißt im Wesentlichen das, worauf diese Arbeit abzielt. Sie will ihrem Fassungsvermögen entsprechend ausloten, wie weit Gott und die Vorstellungen, die mit diesem Terminus Einzug halten, aus theoretischer wie praktischer Sicht, reichen. Gott – ein ungelöstes Rätsel der Menschheit, eine Chiffre, Millennia durchziehend, Epochen prägend, Geschichte schreibend und unzählige Traditionen formend. Von wem oder was sprechen wir, wenn unsereins das Wort Gott in den Mund nimmt? Und bleibt es nicht ein unmögliches Unterfangen, dieser „Quaestio“ tatsächlich akkurat Rede und Antwort zu stehen? Bleibt dieses Wesen, das die humane Spezies mit Gott adressiert, nicht letztlich unergründlich? Wäre Gott noch Gott, könnte ihn der endliche Geist des Menschen fassen?

Fragen über Fragen, die in diesem Ausmaß innerhalb hiesigen Werkes nicht restlos zu respondieren sind. Was die Arbeit zu leisten gedenkt, ist, sich der Gottesfrage lediglich anzunähern, diesbezügliche Bilder und Zugänge, bestehende Anschauungen, Thesen und Ideen aufzugreifen, zu illustrieren und schließlich zu analysieren.

Die Essenz beziehungsweise der Kern dieses literarischen Niederschlags sei hierorts anhand der stets im Hintergrund präsenten Forschungsfragen, ihrerseits intern wiederum in zwei Rubriken gegliedert, dargestellt:

1. Theoretisches Forschungsfeld:

- Welches Gottesbild offeriert die Bibel?
- Welches Gottesbild stellt die Philosophie in Aussicht?
- Welches Gottesbild präsumiert die Naturwissenschaft?
- Welches Gottesbild affirmiert die Moderne?

¹KUHR, Rudolf, Zitate zum Gottesbegriff, <http://www.humanistische-aktion.de/gott.htm> (28.9.2017)

2. Empirisches Forschungsfeld:

- Welche Gottesbilder zeichnen gläubige Erwachsene?
- Was stellt sich im Vergleich jener Gottesbilder gläubiger Erwachsener heraus?
- Welcher Kategorie lassen sich die Gottesbilder am ehesten zuordnen?

Angesichts der eben präsentierten Forschungsfelder macht es Sinn, den Inhalt der Arbeit an jenen zu orientieren und zu strukturieren. Daraus ergibt sich die Gliederung des Aufbaus in zwei Blöcke. Der erste widmet sich dem theoretischen Konstrukt des Gottesbildes einzeln entfaltet in den Kapiteln: biblisches Gottesbild, philosophisches Gottesbild, naturwissenschaftliches Gottesbild und heutiges Gottesbild.

Die Intention und der Inhalt des zweiten Blocks liegen darin, auf dem Fundament der im ersten Teil theoretisch veranschaulichten Gottesbilder einen Fragebogen zu erstellen, mithilfe dessen in Folge zwei Testinterviews durchgeführt werden.

Jene unterliegen der Methode des sogenannten leitfadengestützten Interviews. Die Fragenstellungen sind dabei so zu wählen, dass eine gewisse Offenheit, sprich ein narratives „Responsorium“, gewährleistet, deren Verständlichkeit vorausgesetzt und keine zu große Reflexionsarbeit der ProbandInnen im Vorfeld vonnöten ist. Weiters sollen sie miteinander in Zusammenhang stehen und am eigentlichen Forschungsbereich orientiert sein, sie dienen als Vorlage beziehungsweise Fundament des Gesprächs, bei Bedarf oder eventuellen Unklarheiten kann nachgefragt und tiefer in die Materie gedrungen werden. Daher bleibt das Interview flexibel und offen. Der Leitfaden bürgt für eine Vergleichbarkeit mit anderen Interviews und für die Zielgerichtetheit des Interviews.²

Die Interviews sind schließlich unter Beachtung möglicher Differenzen zwischen theoretischen Prämissen in der Gottesfrage und tatsächlich konkret gelebtem Glauben zu prüfen. Um eine dem wissenschaftlichen Diskurs genügende Interpretation der Interviews vorlegen zu können, findet die Technik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring diesbezüglich Anwendung. Die Interviews werden schrittweise „zerlegt“, komprimiert und bestimmten daraufhin gebildeten Kategorien zugeordnet.³

² Vgl. NOHL, Arnd-Michael, Interview und Dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis, Springer VS, Wiesbaden 2017⁵, S. 16-19.

³ Vgl. MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Beltz, Weinheim 2010¹¹, S. 48f.

Zur Bearbeitung der angekündigten Inhalte der Niederschrift seien fachspezifische Literatur und einzelne Websites herangezogen. Die Gegenüberstellung der in den Interviews sich abzeichnenden Gottesbilder und der in Studien erhobener wird durch die knappe Darbietung letzterer zu präparieren sein. Vorwegzunehmen ist das defizitäre Vorhandensein solcher Studien, die sich mit der Gottesvorstellung erwachsener Gläubiger auseinandersetzen - jeglichen Erwartungen zum Trotz existieren davon faktisch nur sehr wenige.

Der Umfang der Diplomarbeit dient somit der theoretischen und praktischen Vorarbeit einer möglichen größeren Studie. Daher kann die Vorläufigkeit der durch stichprobenartige und quantitativ keineswegs in vollem Maße repräsentative empirische Evaluierung bedingte Resultate, nicht zum Vorwurf gereicht werden.

Enden soll die Arbeit mit einem Resümee in Bezug auf die oben votierten Forschungsfragen.

1.2. Gottesvorstellungen

Den Einstieg markiere folgendes Zitat, das das Anliegen und die Gedanken zum hier behandelten Thema auf den Punkt bringt: „Für uns Menschen existiert Gott nur in der Gestalt von Bildern. [...] Gott ist kein Gegenstand menschlicher Erfahrung. Gleichwohl kann er – nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift und vieler anderer Religionen – von Menschen in irgendeiner Weise erfahren werden.“⁴

Wie lässt es sich demnach jedoch bewerkstelligen, vor allem auch unter Berücksichtigung und Einhaltung des Bilderverbots in Exodus 20,4, über Gott zu kommunizieren, wenn überhaupt etwas über ihn auszusagen?

Die Antwort auf diese Frage mag trivial erscheinen, nichtsdestoweniger entspricht sie der Wahrheit – wir sprechen über Gott in Bildern. Wir bedienen uns sogenannter sprachlicher Bilder, sogenannter Metaphern.

Der Terminus „Gott“ per se ist als nichts Anderes zu verstehen als ein solches Bildwort.

Um das Gemeinte genauer zu veranschaulichen, soll kurz auf die Unterscheidung verschiedener Metaphern nach Schwienhorst-Schönberger, Universitätsprofessor für Altes Testament in Wien, eingegangen werden.

Er differenziert zwischen unbewussten, habituellen und bewussten, akzidentiellen Metaphern. Zu ersteren zählt der Begriff „Gott“, denn die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist nicht mehr sicher rekonstruierbar und uns daher unbewusst. Sprachwissenschaftlich geht man davon aus, dass es von der indogermanischen Bezeichnung „ǵhutóm“ - abgeleitet von der Verbalwurzel „ǵhau“, was so viel wie (an)rufen heißt, herrührt. Demgemäß handelte es sich bei „Gott“ um das angerufene Wesen. Eine andere Deutung lässt es zu, das Wort auf das indogermanische „ǵheu“ zurückzuführen, welches dann mit „gießen“ übersetzt werden könnte und Gott mit dem, dem Trankopfer geopfert werden, gleichsetzt.

Ursprünglich dürfte mit „Gott“ ergo ein Wesen verbunden gewesen sein, auf das sich kultische Handlungen bezogen haben.

Zudem wird angenommen, dass das Wort „Gott“ anfänglich ein Neutrum war, was besonders interessant für die feministische Theologie sein könnte, aber dazu später mehr.⁵

⁴ SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger, Studien zum Alten Testament und seiner Hermeneutik, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2005, S. 99.

⁵ Vgl. ebd., S. 106f.

Wie weiter oben im Text bereits erwähnt, existieren neben den unbewussten habituellen Metaphern auch die bewussten akzidentiellen. „Lukas war ein Löwe im Kampf“ wäre ein mögliches Beispiel für eine Metapher letzterer Kategorie. Dem Subjekt fällt gewissermaßen eine Eigenschaft zu. Eine bewusste akzidentielle Metapher suggeriert einerseits eine ausdrucksvolle Tiefendimension, andererseits entfaltet sie poetische und stilistische Wirkung. Im Zuge der Auseinandersetzung mit besagten Metaphervariationen hält Schwienhorst-Schönberger fest, dass der Übergang zwischen jenen fließend sei. Allerdings warnt er davor, in metaphorischer Hinsicht zu missbräuchlich beziehungsweise unreflektiert vorzugehen. Ein Entschärfen gewisser scheinbar oft negativ assoziierter Gottesaussagen wie die der Rede über Gott als strengen Richter mittels Metaphorisierung sei vertretbar, solange es sich im umgekehrten Fall ebenso verhalte. Spreche ich über Gott als die Liebe – eine Gottesaussage, die für viele positiv konnotiert scheint, so müsse sich auch diese Vorstellung einer Metaphorisierung unterziehen und dürfe nicht, um adäquat zu bleiben, wörtlich verstanden werden.⁶

Mit diesen ersten einführenden Gedanken, Klarstellungen und Abgrenzungen sei übergeleitet zu konkreten biblischen Gottesbildern.

⁶ Vgl. ebd., S. 106-108.

2. Biblisches Gottesbild

Hinsichtlich des biblischen Gottesbildes bietet es sich an, eine Grenzziehung vorzunehmen, und zwar eine das Gottesbild im weiteren und engeren Sinn betreffend.

Ausdrucksformen der Vergegenständlichung und Kategorialisierungen numinoser Erfahrungen gehören den Inhalten der Gottesbilder im weiteren Sinn zu, eine Erfahrung des „Göttlichen“ erhält eine konkrete Form, wird symbolisch ausgestaltet. Diese Ausstraffung wiederum beeinflusst erwähnte numinose Erfahrungen – es ist eine Wechselwirkung zu konstatieren.

Gottesbildern im engeren Sinn gehören Darstellungen einer Gottheit oder mehrerer Götter an. Was damit gemeint ist, kann aus der antiken Tradition heraus verstanden werden. Damals befanden sich in Tempeln wie in Wohnstätten oftmals Götterstatuen oder kleinere Götterfiguren. Diese Art der Versinnbildlichung Gottes ist es, die der Dekalog im Buch Exodus aufgreift, auf das Schärfste kritisiert, folglich mit ausdrücklichem Bilderverbot belegt und damit strengstens untersagt.⁷

Mit den nächsten Unterkapiteln liegt es in der Absicht zu zeigen, welche unterschiedliche Gottesvorstellungen sich in der Bibel und ihrem Entstehungskontext herausgebildet haben und, dass jene Bilder eben nicht in den Geltungsbereich des Bilderverbotes fallen und somit – rein biblisch gesprochen - durchaus legitim sind.

2.1. Gott im Alten Testament

Der Gott des Alten Testaments, der zunächst als einer unter vielen galt und sich erst später als der eine und einzige durchsetzte, zeichnet sich vor allem durch eine unglaubliche Vielfalt an Aspekten und Bildern, die auf ihn hin übertragen oder mit ihm „identifiziert“ und zum überwiegenden Teil aus der Interpretation menschlicher Transzendenzerfahrung resultierend übernommen wurden, aus. Eine große Zahl an Metaphern diente damals wie heute der Ermöglichung einer Vorstellung eines für uns unvorstellbaren Gottes.

Sie haben sich im Laufe des Gangs durch die Geschichte immer wieder gewandelt, wurden komplementiert, sublimiert, erweitert und geformt, wenn nicht sogar ins Gegenteil verkehrt.⁸

⁷ Vgl. ebd., S. 105f.

⁸ Vgl. ebd., S. 99-106.

Durch einen exemplarischen Durchgang – dem Aufbau und der Struktur der Bücher des Alten Testaments folgend – gedenke ich die essentiellsten Gottesvorstellungen herauszugreifen und kontextual zu illustrieren.

Es lassen sich grob gefasst sieben wesentliche Gottesbilder ausmachen, Schwienhorst-Schönberger nennt sie auch konventionalisierte Metaphern, welche jener Kategorie der unbewussten habituellen Metaphern angehören, deren Bedeutung in den vorhergehenden Absätzen bereits abgehandelt wurde.⁹ Jene sieben seien hier aufgelistet und erläutert:

- **Der Schöpfer-Gott**

Dieses Bild trifft man vorwiegend in den Schöpfungserzählungen der Genesis an, aber auch im Psalter, bei Deuterocesaja und in den Büchern Ijob und Weisheit. Hier wird Gott dargestellt als jemand, der erhaben über alles und aus freiem Willen gemäß seiner Vorstellung erschafft und hervorbringt.

- **Der segnende Gott**

Dieses Bild, sehr verwoben mit dem des Schöpfers, besonders hinsichtlich des Motives der creatio continua, begegnet einem vorwiegend in den sogenannten Erzeltern Erzählungen der Genesis als auch in weisheitlichen Schriftstellen. Der Segen Gottes äußert sich vor allem in Gottes, hintergründigem, fortwährendem und alltäglichem Handeln. Gott erhält und bewahrt, indem er Nahrung, Nachkommenschaft und Lebensraum sichert und bereitstellt, der lebendig macht und am Leben hält.

- **Der rettende Gott/ Der gebietende Gott**

Dieses Bild stellt Gottes Handeln im Gegensatz zum obigen als vordergründig, einmalig und außergewöhnlich dar. Es durchbricht den Alltag und findet im Buch Exodus breite Entfaltung, ist jedoch auch in Klage- und Dankpsalmen präsent. JHWH, der Gott Israels, führt sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft heraus, befreit es, schenkt ihm die Tora (Weisung und Gebote) am Sinai und vergibt ihm die Schuld nach dessen Abfall.¹⁰ Es ist ein „barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue.“ (Ex 24,6)

⁹ Vgl. ebd., S. 109.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 109f.

- **Der richtende Gott/ Der vergebende Gott/ Der allmächtige Gott**

Dieses Bild kommt in den Prophetenbüchern ausdrücklich zum Tragen, besonders radikal in den Ankündigungen der vorexilischen Gerichtsprophetie. Demgegenüber ist den Propheten die große Gnade Gottes und seine Vergebung jedoch keineswegs fremd. Auf dem Fundament des schöpferischen und rettenden Gottes aufbauend, kann sich schließlich der Allmachtsgedanke entfalten.

Es wird hier allmählich ersichtlich, dass die einzelnen Gottesbilder ineinandergreifen und ineinander übergehen. Gottes Gericht vermag Ausdruck seiner Liebe zu sein und seine Liebe wiederum Ausdruck seiner Macht und so fort. Im Alten Testament tauchen mit Sicherheit auch Bücher und Abschnitte auf, in denen (beinahe) alle eben angeführten adverbialen Bestimmungen Gottes abgedeckt sind und aufeinander bezogen ausgemacht werden können.¹¹

Das Äquivalent zu den unbewussten habituellen Metaphern, wenn man es denn so nennen darf, sind die schon erfassten bewussten akzidentiellen. Welche von dieser Sorte lassen sich im Alten Testament auffinden?

Zunächst einmal wäre hierzu die Bezeichnung Gottes als Vater relevant. Im Alten Testament zählt diese Metapher zu den akzidentiellen, in der feministischen Theologie wird es ähnlich aussehen, im Neuen Testament hingegen zählt es zu den habituellen.

Erwähnenswert scheint die Tatsache, dass im Alten Testament die Bezeichnung Gottes als Vater, sei es nun direkt oder indirekt, nicht mehr als zehn Mal vorkommt und somit keine wesentliche Rolle einnimmt - im krassen Gegensatz zum Neuen Testament, in dem dies 250-mal der Fall ist, weiter will in dieser Beziehung noch nicht vorgegriffen sein.¹²

Weitere wichtige akzidentielle Metaphern, die es zu ergänzen gilt, wären da: Gott als König, als Hirte, als Richter und Krieger, als Löwe, als Vogel, als Fels, als Schutzburg, als Schild, als Arzt, als Gemahl, als Hebamme, als Feind, als Quelle, als Wasser, als Sonne, als Mutter und andere.¹³

¹¹ Vgl. ebd., S. 109f.

¹² Vgl. ebd., S.111.

¹³ Vgl. ebd., S. 111f.

Neben den in der Bibel sich sammelnden tierischen Gottesdarstellungen werden solche nominale Bilder durch eine Vielzahl an Verben, die den alttestamentlichen Gott gewissermaßen anthropomorphisieren, erweitert und ergänzt - einige davon seien hier zusammengeführt:

„Gott spricht, hört, sieht, zürnt, rächt, verzeiht, rettet, erwählt, schützt, sammelt, pflanzt, kämpft, reißt ein, baut auf, lacht, geht spazieren, riecht, ist eifersüchtig, empfindet Reue oder Schmerz.“¹⁴ Es entgeht nicht, dass sich hier ein Spannungsfeld auftut, aufgrund scheinbarer Widersprüche – Gott straft und verzeiht, er ist Vater und Mutter, er bereut Konsequenzen, kann indes nichts bereuen, an ihn ergeht die Forderung, aufzuwachen, obwohl er doch nie müde wird oder gar schläft oder schlummert und er ist Vater, allerdings kein Mann.

Diese spannungsreichen Gottesbilder oder vielmehr göttlichen Eigenschaften und Aktionen resultieren aus einer synchronen Durchsicht der Schriften des Alten Testaments, es ist daher vonnöten, sie durch eine diachrone zu ergänzen, um deren Sinnhaftigkeit nicht in Zweifel zu ziehen. Mit anderen Worten, erst auf Basis der Kontexte, innerhalb welcher die alttestamentlichen Schriften entstanden sind, werden diese sehr differenten und doch äquivalenten Gottesbilder verständlich. Es gilt, die Bedürfnisse, Absichten und Hintergründe der Adressaten und Autoren der biblischen Texte und ihrer Entstehungsprozesse zu berücksichtigen und zu bedenken.¹⁵

Nicht außer Acht gelassen werden sollte zudem die Bezeichnung, der Name, den Gott, hebräisch Elohim, im Alten Testament trägt und was er bedeutet und über ihn aussagt – bekannt ist er vor allem in seiner Form als Tetragramm JHWH, das die Unaussprechlichkeit und Verborgenheit Gottes radikal zur Geltung bringt und darin indirekt die Unfassbarkeit Gottes aufweist. Das Wort Jahwe fasst in sich die Aussage „Ich bin der ich bin“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde“ zusammen. Gemeint ist damit die Treue Gottes, seine Beständigkeit, das Erbarmen Gottes, stets mit seinem Volk und später mit allen Völkern zu sein, mit ihnen zu gehen, sie unaufhörlich in seiner Allgegenwart zu begleiten. Es handelt sich gemäß um ein qualifiziertes Sein Gottes, um eine Zusage zunächst an Mose und schließlich sein Volk, das alle „Seinen“ umfasst.¹⁶

¹⁴ ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 24.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 24f.

¹⁶ Vgl. KAISER, Otto, Der Gott des Alten Testaments Wesen und Wirken: Theologie des Alten Testaments 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, S. 97-100.

Ebenso wie der Gottesname verdient die Heiligkeit Jahwes Beachtung. Im sechsten Kapitel des Jesajabuches erfahren wir darüber, dass die Heiligkeit im Grunde die absolute göttliche Reinheit und Macht in sich vereint.¹⁷

Gott erscheint im Alten Testament wiederkehrend als der doch immer anwesende, uns so nahe und doch der uns als der „Andere“ gegenüberstehende, ferne. Passend zu diesem Gedankengang sei an dieser Stelle nur noch in aller Kürze auf den Wohnort, den Aufenthaltsort Gottes und seine Wirkmächtigkeit eingegangen.

Der ältesten Vorstellung zufolge wohnte der Wettergott Jahwe auf seinem heiligen Berg, im Laufe der Zeit wanderte der Wohnsitz allerdings höher in den Himmel, wo er auf einem Thron sitzend über die Welt als ihr König und Herr in seiner Herrlichkeit und Gerechtigkeit regiert und sie lenkt. Gott wechselte so von einem Berg- beziehungsweise Wettergott zu einem Himmels Gott, als der er von droben auf die Erde hinabzufahren und einzugreifen vermochte, oftmals in Form von Unwettern umwölkten Theophanien.

Um den Gott Israels als den höchsten, größten und faktisch einzigen zu qualifizieren, bedurfte es der Kulmination in dessen überzeitlicher Zeitlichkeit und überräumlicher Räumlichkeit. Besagte räumliche und zeitliche Distanzierung Jahwes zur Welt steht also im Dienste der Verschärfung jener Annahme, dass seine Autorität, Macht und sein Wissen, seine Vorsehung und Weisheit von nichts und niemandem sonst übertroffen werden können. Und doch besteht gerade darin die Potentialität Gottes, uns näher zu sein, als sich das unsereins vielleicht zu hoffen wagt.¹⁸

2.2. Feministische Theologie im Alten Testament

In vereinzelten Passagen des obigen Textes klang bereits ein feministisches Gottesbild an. „Denn Gott bin ich, und kein Mann“ (Hos 11,9) – um es mit dem Propheten Hosea zuzuspitzen, straft eine zu einseitige patriarchalische Sicht Gottes Lügen und darf daher nicht unreflektiert so stehengelassen werden.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 106.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 130-149.

Im Buch Hosea begegnet uns ein Gott, der sich Israel annimmt wie eine Mutter eines Säuglings, ihn stillt, ihn so am Leben erhält und von Liebe und Zärtlichkeit getragen großzieht, wobei der Begriff Mutter an sich nicht in den Mund Jahwes gelegt wird. Dass Jahwes Mutterschoß (rechem) entbrennt und im Hebräischen auch mit dem Plural rachamim – Erbarmen – übersetzbar ist, streicht das gnädige, beschützerische, mütterliche Handeln dezidiert heraus. Der Vergleich Gottes mit einer Bärin, einem aggressiven Tier, einer fruchtbaren Göttin namentlich Anat, abgeleitet vom Verb anah, und fruchttragenden Pflanzen vermitteln ein nicht unähnliches Bild – die Mutterliebe Jahwes impliziert die Rettung für Israel.¹⁹

Nebenbei bemerkt und für die feministische Theologie gleichermaßen interessant wie herausfordernd, enthält das Prophetenbuch zusätzlich ein wichtiges Motiv, nämlich das der Ehemetapher. Gott findet sich in der Rolle des treuen Ehemannes und Israel in der seiner Braut, die, weniger vorteilhaft, als untreue Hure abgestempelt wird.²⁰

Die mütterliche Erziehung und das Wohlwollen, das erwähnte Erbarmen finden sich bis ins Wörtliche hinein weiters bei Deuterijosaja sowie Jeremia. Gott als Mutter Zion begegnet außerdem im Jesajabuch, hier ist zudem die Rede von einer besonderen Geburt – durch die Mutter kommen die Söhne auf die Welt. Die Stadt Zion symbolisiert Geborgenheit, Wohlergehen, Schutz und Trost, aber genauso Universalismus und Völkerverständigung. In Assoziation mit dem Begriff der Mutter ergibt sich daraus ein sehr harmonisches Bild.²¹

Zwei andere für die feministische Theologie bedeutsame Termini sind die des hebräischen „rûach“, was für die Bezeichnung von Wind, Atem (Lebensodem), Hauch Gottes, Geistkraft, Lebenskraft, Vitalität, Energie, Geist, etwas Lebendiges, Bewegtes und in Bewegung Setzendes gebraucht wird und die des hebräischen „chokmah“ – der Weisheit.

Bis auf wenige Ausnahmen begegnet „rûach“ im Feminin. Aus dieser alttestamentlichen „rûach“ entwickelten sich die Begriffe pneuma und schließlich spiritus, welche heute im Rahmen des Neuen Testaments vorwiegend mit dem heiligen Geist identifiziert werden.²²

¹⁹ Vgl. SCHLÜGEL-STRAUMANN, Helen, *Denn Gott bin ich, und kein Mann: Gottesbilder im Ersten Testament – feministisch betrachtet*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1996, S. 35, 39, 40, 41, 42, 45, 46.

²⁰ Vgl. ebd., S. 98-102.

²¹ Vgl. ebd., S. 48-62.

²² Vgl. ebd., S. 105.

Einigen französischen Exegeten zufolge besteht nun zwischen den Worten „rûach“ und „rewach“ (Weite, Raum) ein enger Zusammenhang.

Daher liegt die Vermutung nahe, dass der besondere Atem seinen Sitz des Lebens im Geburtsvorgang verortet, der Atemvorgang bringt schöpferisch Leben hervor, schafft Raum und zwar lebensbringend. Berücksichtigt man im Zuge dessen auch noch den biblischen Kontext, in dem diese Termini vorkommen, wird klar, dass „rûach“ überall dort, wo es um einen Schöpfungsakt geht, in femininer Form auftritt und göttliche Schöpferkraft, Aktivität Gottes, Energie und Vitalität ausdrückt und darin der Antrieb alles Lebendigen zu sein scheint.²³

Die weibliche Weisheitsdarstellung in Sprüche 2 und Sirach 24 suggeriert eine Sonderstellung dieser. Sie war schon vor und beim Schöpfungsakt anwesend und ist von Jahwe geschaffen, geht aus seinem Munde hervor, sie spricht in der Ich-Form – wie wir es mehrheitlich aus den Jahwereden und seiner Selbstvorstellung kennen, gibt sich personifiziert als Lehrerin und Ratgeberin sowie als göttliche Mittlerin aus und maßt sich an, mit göttlichem Anspruch aufzutreten. All dies weist auf ihr göttliches Selbstverständnis beziehungsweise Selbst-bewusstsein hin, Gott suchen heißt, die Weisheit suchen – so der ein oder andere prophetische Text. Auch hier also ein sehr weiblich konnotierter Aspekt Gottes, wenn man die Weisheit denn als solchen reklamieren darf.²⁴

Insgesamt lässt sich über den alttestamentlichen Gott sagen, dass er mit seinem Volk durch die Geschichte geht, sie in Gang setzt, in sie einwirkt und sie lenkt, in ihr gegenwärtig ist und bleibt. Nichts ist der Willkür überlassen, Gott verharrt nicht unbeteiligt im Hintergrund, er hat Anteil am Leben seiner „Gläubigen“ und nimmt dabei sehr stark anthropomorphe Züge an, ohne ihn jedoch als Mensch per se zu diffamieren.

„Eine gesamtbiblische Theologie aber geht davon aus, daß der in Israel angebetete und bezeugte Gott der Gott ist, der im Urchristentum als Vater Jesu Christi verkündigt wird und der die an Christus Glaubenden begleitet.“²⁵ – Mit diesem Zitat sei zum neutestamentlichen Gottesbild übergeleitet, das gesamtbiblisch betrachtet als Pendant zum alttestamentlichen zu explizieren ist.

²³ Vgl. ebd., S. 106-111.

²⁴ Vgl. ebd., S. 121-130.

²⁵ ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 13.

2.3. Gott im Neuen Testament

Die Auseinandersetzung mit dem neutestamentlichen Gottesbild wird den Fokus vorwiegend auf die Paulusbriefe und die vier Evangelien, die sich komplementär ergänzend ein umfassendes Bild malen sollen, legen.

2.3.1. Gott bei Paulus

Vorweg muss konstatiert werden, dass Paulus' Gottesverständnis unmittelbar mit seinem Christusverständnis zusammenhängt. Für Paulus ermöglicht Jesus Christus, die Offenbarung Gottes durch das Christusgeschehen, die Verkündigung und das Evangelium erst den unverstellten Blick auf Gott, in der Beziehung zu ihm eröffnet sich das Verhältnis des Menschen zum Vater, zu Gott. Darin ist ein wesentlicher Unterschied zur vorpaulinischen Tradition auszumachen, die Gott zu verobjektivieren und absolut zu setzen suchte. Die anschließenden Absätze sollen episodewise Aspekte, die Paulus Gott zuschreibt, aufgreifen und komprimiert illustrieren.²⁶

Es sei hier nur vorausgeschickt, dass es sich bei Paulus um ein soteriologisch-christologisches Gottesbild handelt, Gott wird durch und von Christus her verstanden und damit zum zur Liebesbeziehung mit den Menschen willigen, seinen Sohn für das Heil der Menschen dahingebenden, aus dem Gericht rettenden, gerechten und gnädigen Gott bestimmt.²⁷

Speziell im ersten Korintherbrief beruft sich Paulus auf die „Zeugenschar“, die für die Auferweckung Jesu und seinen vorangegangenen Tod und das Begräbnis standhaft einsteht. Konsequenterweise schließt er daraus: Wenn Christus durch Gottes Handeln von den Toten auferweckt wird, müssen wir, die an Christus Glaubenden, stringent dem selben Schicksal unterworfen sein. Gott ist es, der uns aus den Fängen des Todes befreit und uns so zur „Auferstehung“ führt, er ist einer, der von den Toten auferweckt.²⁸

²⁶ Vgl. KLUMBIES, Paul-Gerhard, Die Rede von Gott bei Paulus in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992, S. 146f.

²⁷ Vgl. ebd., S. 238.

²⁸ Vgl. ebd., S.155-161.

Der von Jesus verkündigte, barmherzige Gott beabsichtigt mit seinen Taten durch Christus die Versöhnung mit seinen Menschenkindern, den Frieden zwischen sich und uneingeschränkt und explizit allen von ihnen wiederherzustellen und rechtfertigt sie durch das Kreuzesgeschehen und ihren Glauben an seinen zu ihnen gesandten Sohn.

Die Taten Gottes werden in Jesus Christus auf die Liebe Gottes zu den Menschen hin durchsichtig, verweisen unbestreitbar auf sie zurück und zeigen dadurch zudem die Herrlichkeit Gottes auf. Paulus hält fest – im Kreuz, im Tod Jesu kulminiert die Liebe und Güte Gottes zu den Menschen. Sie ist wiederum vermittelt durch den heiligen Geist, der Geist Gottes als auch Geist Christi und Christus selbst identifiziert und dem Menschen einwohnen kann. Durch den heiligen Geist erfolgt die Ausgießung der Liebe Gottes in die Herzen der Menschen, womit sie rückgebunden werden an das Christusgeschehen, das wesentlich Kreuzesgeschehen ist.

An diesen Gedanken anschließend proklamiert Paulus Gott als den, der uns beruft, der uns erwählt, auch darin äußert sich seine Liebe zu uns, auf die wir „gerufen“ sind, mit unserer erwidern Liebe zu respondieren und einzutreten in ein Liebesverhältnis. Gott sieht die Christusgemeinschaft aller Gläubigen als eine Teilhabe an Christus vor.

Teilhabe bedeutet aber unter anderem, und das unterstreicht Paulus in seinen Briefen, Leidens- und Kreuzesnachfolge. Zu Christus zu gehören, heißt Gehorsam im Sinne der Übernahme des Kreuzes auf unsere eigenen Schultern, um es plastisch in Worte zu fassen. Im Leiden erscheint das Heil Gottes, das sich gründend auf das Erbarmen Gottes im Endeffekt allumfassend durchsetzen wird – aufgrund der Verbreitung des Evangeliums und der darauf basierenden einsetzenden Umkehr weg vom Ungehorsam und Unglauben hin zum Glauben – darauf vertraut Paulus, selbst, wenn Gott sein Volk zeitweilig verstockt.²⁹

Wie verhält es sich in Bezug auf das Gesagte nun allerdings mit der Beziehung zwischen Gott und Jesus Christus? – Eine Frage, die sich angesichts der getroffenen Aussagen und des bei Paulus überaus christologisch geprägten Gottesbildes aufdrängt.

Um es prompt auf den Punkt zu bringen:

²⁹ Vgl. ebd., S. 172-227.

„Gott bleibt das Subjekt [...]. Er ordnete alles unter die Füße Christi. Er handelte für Christus. [...] Christus wird alles untergeordnet sein – von Gott. Mit der Aussage, daß er sich dann selbst Gott als dem unterordnet, der ihm alles untergeordnet hat, [...] übergibt Christus mit der Herrschaft auch sich selbst Gott.“³⁰

Dieses Zitat und darin Paulus propagiert die sogenannte Subordination Christi, sprich die Unterordnung Jesu unter Gott, genauer: Er bleibt ihm zu- und untergeordnet.

Gott ist demnach als präexistente Größe zu definieren, während Christus dazu lediglich in Beziehung tritt und Gott an ihm und durch ihn handelt.

Da Paulus primär das Verhältnis zwischen Christus und Gott zu den Menschen im Blick hat, fällt die Frage nach jenem zwischen Christus und Gott dahinter zurück.³¹

2.3.2. Gott in den Evangelien und der Johannes Offenbarung

Dediziert man sich dem Neuen Testament, so fällt auf, dass bestimmte alttestamentliche göttliche Motive und Eigenschaften eher verblassen, andere sich hingegen durch jenes hindurchziehen und erhalten bleiben. So zum Beispiel die Rede von Gott als dem Richter, der am Ende der Zeit wiederkommen und ein letztes Mal eingreifen wird, um alles Böse zu beenden und eine neue Welt und ein neues Jerusalem hervorzubringen, so die Ankündigung der Johannes-Offenbarung.³²

Wenn Gott in der Johannesapokalypse eigens über sich behauptet: „Ich bin das Alpha und das O(mega), spricht der Herr, Gott, der Er ist da und der Er war da und der Er kommt, der Allherrscher“ (Offb 1,8), so impliziert dies seine unlimitierte Macht und suggeriert ihn als „Inbegriff des Alls“³³, als Allsouveränität, als Anfang und Ende.³⁴

Die Drohung des nahenden Gerichtes am Weltende wird dagegen von der Botschaft und dem Angebot des Heils in den Hintergrund gedrängt und verdichtet sich im letzten Buch der Bibel. In den Wundertaten und dem Kerygma Christi bricht bereits die Gottesherrschaft an; seine Verkündigung und der Aufruf zur Umkehr und Buße verstärken diesen Grundton. Im

³⁰ Ebd., S. 165.

³¹ Vgl. ebd., S. 178, 241f.

³² Vgl. ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 18f.

³³ LOHMEYER Ernst, Die Offenbarung des Johannes (HNT 16), Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1953, S. 33.

³⁴ Vgl. STOWASSER, Martin (Hg.), Das Gottesbild in der Offenbarung des Johannes, Mohr Siebeck, Tübingen 2015, S. 119.

Vordergrund steht stets, dass Gottes Handeln dem Wohle des Menschen dient, es ist wesentlich rettendes Handeln, das die Gutheit Gottes in den Vordergrund rückt.³⁵

Im Vergleich zum alttestamentlichen Gottesverständnis vollzieht sich hier eine Nuancierung Richtung Gott als den Herrn über die ganze Schöpfung und nicht nur einen, der seine Welt trägt und segensreich wirkt über jene, die gerecht und gehorsam sind. Durch Jesus spricht Gott zu den Seinen, heilt Gott Kranke, treibt Dämonen aus und nimmt sich der Verwahrlosten, „Outlaws“ und der Sünder an und nimmt sie in seine Gemeinschaft auf.

Gott wird nicht, wie Deuterocesaja es anführt, für Israel die Natur zurechtbiegen, sondern in der Natur, in der Schöpfung wie sie ist, sieht Jesus die Zuwendung Gottes bereits vorhanden.³⁶

Gott ist zudem nun keiner mehr, der Kriege führt oder in alttestamentlich gearteter Weise gewaltsam wäre und sich für sein Volk insgesamt einsetzt, er bleibt nichtsdestoweniger jedem Einzelnen treu, der ihn braucht.

Er wird von Jesus als Vater („Abba“) angerufen, worin seine Sohnschaft gewahr wird und ermuntert auch die Menschen, ihn als solchen anzunehmen und anzubeten, Christus vermittelt ein sehr inniges und vertrautes Verhältnis zwischen Gott und Mensch, das vor allem auch im Vater Unser Ausdruck findet. Besonders im Johannesevangelium wird das Gott-Vater-Motiv aufgegriffen und entfaltet stichwortartig sei dies hier veranschaulicht – mit Gott-Vater in Verbindung steht der Vater als Ursprung, als der Sendende, als der, der Vollmacht gibt, der lehrt und sich vernehmen lässt, der Zeuge, der Liebende, der Leben Spendende und am Leben erhaltende, der zu verherrlichende und der befähigende Vater ist.³⁷

Die Universalität und Barmherzigkeit gehören im Neuen Testament ebenfalls zu den Voraussetzungen in Bezug auf Gott. Der Mensch und seine individuellen Bedürfnisse rücken immer mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die Weisungen der Tora und das Gesetz nehmen zusehends eine Randposition ein. Gottes Macht äußert sich in den Taten Jesu, sie wirkt und kann erlebt werden und die Menschen sind imstande am Tun Gottes zu partizipieren. Da bei Gott nichts unmöglich ist (Mt 19,26), wird dem Menschen im Glauben

³⁵ Vgl. ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 19.

³⁶ Vgl. ebd., S. 19.

³⁷ Vgl. ZINGG, Edith, Das Reden von Gott als „Vater“ im Johannesevangelium, Herder, Freiburg im Breisgau 2006, S. 304-314.

gleichermaßen alles möglich (Mk 9,23), wie auch die Apostelgeschichte über die „Wundertaten“ der Apostel berichtend bestätigt.³⁸

Im Johannesevangelium werden Gott und das Wort kongruent dargestellt, wobei Jesus dem fleischgewordenen Wort entspricht. Aus diesem Kontext heraus vermag Jesus als „Personifikation des Evangeliums“³⁹ dann zu sagen: „Mein Vater wirkt und ich wirke auch“ (Joh 5,17), „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30), „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9). Johannes beschreibt Gott ferner als die Liebe (1 Joh 4,16) und als den Geist (Joh 4,24). Er meint damit keine Identifizierung mit besagten Qualifikationen, sondern vielmehr eine Äußerung Gottes, er begegnet uns im Geist und in der Liebe, welche beide in uns und in seiner Gemeinde, in der Verkündigung des Evangeliums präsent und wirksam sind und damit nicht auf den Tempel beschränkt bleiben.⁴⁰

Konklusiv zusammengefasst bildet das Neue Testament in Kontrastierung zum Alten einen Gott ab, dessen Anliegen im gesamtheitlichen Zusammenwirken zur Durchsetzung und zum Gelingen des persönlichen Heils der Menschen besteht, durch das Kreuz hindurch und das geschichtliche Agieren Gottes in alttestamentlicher Form beinahe nivelliert. Ob und wie Gott im Gericht Spreu von Weizen trennt (Mt 3,12) und ob von einer letzten Endes potentiellen Apokatastasis ausgegangen werden kann, bleibt für den Diskurs offen.

Aus heutiger Sicht könnte man wohl ein subtileres, womöglich weniger offensichtliches, doch darin keineswegs minderwertigeres Wirken Gottes in der Expansion des Kerygmas in alle Welt und die damit einhergehende Befreiung zum Glauben hin, der Grundstein der Gottesbeziehung ist, konjizieren.

2.3.3. Gott als Trinität – als der „Dreieine“ – das Verhältnis zwischen Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist

Immer wieder auf das heiße Pflaster führt das Dogma der heiligsten Dreifaltigkeit. Schon als das Christentum noch in den Kinderschuhen steckte, sorgte die Frage nach der Trinität, nach dem Verhältnis oder der Beziehung zwischen Gott, Jesus und dem heiligen Geist für Unruhen. Nicht selten wurde dem Christentum auch Polytheismus vorgeworfen – denn wie

³⁸ Vgl. ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 20.

³⁹ Ebd., S. 21.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 21.

soll ein Gott drei Personen in sich vereinen? Dem Mysterium der Dreieinigkeit sei hier mit einer Paraphrasierung eines Auszugs aus dem katholischen Katechismus etwas an Mystik genommen:

Die Trinität meint nicht drei Götter, sie umfasst einen einzigen Gott in drei Personen. Jede dieser drei Personen ist ganz Gott, mit anderen Worten ist der Vater dasselbe wie der Sohn, und jener dasselbe wie der Vater und jene beiden dasselbe wie der Heilige Geist. Sie sind alle göttliche Substanz und trotzdem real voneinander verschieden. Der Vater zeugt den Sohn und der Geist geht aus dem Vater und den Sohn hervor. Die drei Personen beziehen sich aufeinander und bilden eine Natur eine Dreieinheit. Bei den Kirchenvätern finden wir die Unterscheidung von sogenannten „Theologia“ und „Oikonomia“. Ersteres benennt das Mysterium des Innenlebens des dreifaltigen Gottes, zweites die Werke, durch die jenes offenbar wird und sich mitteilt. Wir haben es hier mit einem alternierenden Verhältnis zu tun, das eine steht in Wechselwirkung zum anderen. Jenes analog beschreibend wäre wohl ein Zwischenmenschliches: Eine Person äußert sich selbst in ihren Taten, je besser wir nun eine Person kennen, desto besser verstehen wir darauf gründend ihr Tun.⁴¹

In Jesus Christus teilte sich Gott uns als lebendige bedingungs- und voraussetzungslose Liebe selbst mit. Wir dürfen uns im Glauben – Anteil gewinnend an dem Gottesverhältnis Jesu – von Gott so geliebt fühlen, wie er Jesus liebt⁴² – „Das Maß dieser Liebe in der Geschichte Jesu Christi ist Gott selbst: die Liebe des Vaters zum Sohn, die der Hl. Geist ist.“⁴³

Beenden mag das Kapitel über die biblischen Gottesbilder ein hier arretierter Gedanke des Alttestamentlers Schwienhorst-Schönberger. Er findet es überaus bedauerlich, dass die Vielfalt der biblischen Gottesbilder verkommt, weniger und weniger bedacht und rezipiert wird, zu kurz kommt. Vielfalt sieht er als Chance, differente Aspekte des einen, des ganzen Gottes zu charakterisieren.⁴⁴ „Ein Bild kann die Gottheit nicht adäquat erfassen. Deshalb existieren in jeder Religion von Gott unterschiedliche, oft in Spannung zueinander stehende und miteinander rivalisierende Bilder.“⁴⁵

⁴¹ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P1E.HTM (14.7.17)

⁴² ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014, S. 65.

⁴³ Vgl. ebd., S. 65.

⁴⁴ Vgl. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger, Studien zum Alten Testament und seiner Hermeneutik, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2005, S. 112.

⁴⁵ Ebd., S. 99.

Die an diesem Punkt anknüpfenden philosophischen Überlegungen zum Gottesbild, vor allem auch die Schleiermachers, bestätigen die Präferenz der obigen Meinung.

3. Der Gottesbegriff in der Philosophie – eine grobe Skizzierung

3.1. Allgemeine Einführung

Philosophie beschäftigt sich unter anderem mit der Frage nach der Archä, nach dem Beginn, dem Ursprung allen Seins, nach der Beschaffenheit des Seins selbst, der Ontologie und freilich nach dem Wohin und dem Wozu, dem Sinn unseres Daseins. Solch Besinnung hat sie, da sie zumindest indirekt auf Gott anspielt, mit der Theologie gemein.

In der Antike längst gab es derartiges Kalkül. Blicken wir auf Xenophanes, der den gestaltlosen Gott annimmt, der ganz Vernunft sei, oder Heraklit, wo er als absolute Transzendenz und Bewegtheit den Kosmos durchgehend und in ihm präsent vorgestellt wird und damit schon sehr früh den Boden für den späteren Diskurs über die Spannung zwischen dem Verständnis der Transzendenz und Immanenz Gottes bereitete, oder Platon, der Gott als das oberste Prinzip, näherhin als die Idee des Guten und als solches der Seiendheit jenseitig, fasste, Aristoteles, der mit ihm insofern zu tun hat, als er nach der Erstursache des Seienden fragt und sie als ewig und durch anderes als sich selbst unbewegbar bestimmt.

Im Mittelalter gewann die sogenannte *theologia negativa* an Aufwind, welche davon ausgeht, dass über Gott nur ausgesagt werden könne, was er alles nicht sei, jedoch nicht, was er sei, dem könne man sich lediglich annähern. Meister Eckhart lehrt: Gott sei das Sein und deduziert dies aus der „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14)-Aussage. Er ist das Sein, das sich seines Seins allerdings bewusst ist. Wer über Gott etwas wissen will, muss sich daher am Sein orientieren. Da Gott nun aber das Sein und somit allumfassend ist, ist, was nicht Gott ist, nicht. Konsequenterweiterung führt dies dazu, dass alles Geschöpfliche aus sich und in sich nicht ist, nur von Gott her wird es ins Sein gehoben, indem er es in sich hineinhebt. In den Geschöpfen spiegelt sich Gott. Nikolaus von Kues begründet die *docta ignorantia*, welche das Wissen über die eigentliche Unwissenheit in Bezug auf Gott, also gelehrtes Nichtwissen, deklariert. Gott ist für ihn das Maximum, das Größte im Sinne des Unübertrefflichen, des Machtvollsten, des Besten. Dadurch wird er zugleich zu einer grenzenlosen, unendlichen All-Einheit, ihm kann nichts gegenüberstehen, was natürlich

bedeutet, dass Gott in sich Widersprüche vereinen muss, in ihm fällt Groß und Klein zusammen, was der Kusaner in Christus offenbar und wirklich geworden sieht.⁴⁶

Gott ist, indem er alles ist, sowohl Nichts im Sinne der Bestimmungslosigkeit, als auch gleichzeitig absolute Fülle – diese Übergegensätzlichkeit Gottes übersteigt unseren Verstand und deshalb spricht Nikolaus von Kues von der Unbegreiflichkeit und Verborgenheit Gottes und so wird Gott eben als nicht wissbar klassifiziert.

Ob Gott nun als das reine Sein, das Eine, oder das höchste Seiende, als personhaftes Wesen, oder als unpersönlich zu kategorisieren sei, ob er als Freiheit indeterminiert und uns als Sinnerfahrungsgrund dienlich sei, sind Überlegungen, die damals wie heute nicht viel an Aktualität verloren haben.

Bevor sich dem Gottesbild Schleiermachers zugewandt wird, das den größten Raum des Abschnittes zu den philosophischen Gottesvorstellungen einnimmt, mögen noch Marsilio Ficinos doch interessante Äußerungen über Gott gestrafft festgehalten sein.

Ficino skizziert Gott an der Wende zur Neuzeit als *bonitas* und als *summum bonum* (höchste Vollkommenheit). Er verbleibt aufgrund dessen nicht in sich selbst, sondern entäußert sich, tritt gleichsam aus sich heraus. In dieser Entäußerung, die Selbstmitteilung Gottes ist, erschafft Gott die Welt, entsprechend seinem Vorbild und gemäß seines göttlichen Willens und aus Liebe heraus richtet er die Schöpfung auf ein Ziel hin aus, das wiederum in ihm selbst besteht. Die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen beschreibt Ficino mit der Bezeichnung der „andauernden Anziehungskraft“, die von Gott aus auf die Welt einwirkt und sie so zu ihm hin „zurückzieht“. Zusätzlich repräsentiert Gott den Ursprung, die Ursache und den Grund aller Schönheit und durchdringt mit ihr den gesamten Kosmos, sie ist zu verstehen als Prinzip göttlicher Formgebung. Schönheit umfasst also die Kategorien des Physikalischen, des Moralischen wie des Ästhetischen gleichermaßen. In der menschlichen Seele liegt schöpferisch begründet, dass durch die sinnliche Wahrnehmung der Schönheit der Schöpfung die Liebe zu Gott förmlich provoziert wird. In diesem Konzept verbirgt sich eine Verbindung zum naturwissenschaftlichen Gottesbild und zwar im Bereich der Quantenphysik, das das nächste Kapitel zum Thema hat.⁴⁷

⁴⁶ SCHERER, Georg, Die Frage nach Gott: Philosophische Betrachtungen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001, S. 6f, 46, 53-59.

⁴⁷ LAUSTER, Jörg, OBERDORFER, Bernd (Hg.), Der Gott der Vernunft: Protestantismus und vernünftiger Gottesgedanke, Mohr Siebeck, Tübingen 2009, S. 28-30.

3.2. Das Gottesbild nach Schleiermacher

Fällt der Name Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, beschwört dies bei den einen die Assoziation des modernen evangelischen Theologen und Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, bei den anderen seine Philosophien und Reden herauf, ein dritter äußert sich womöglich noch kritisch zu so manchen seiner Konstatierungen, Phrasen und Betrachtungsweisen.⁴⁸

Um Schleiermachers Gottesbild auf das Verständnis hin durchsichtig zu machen, bedarf es vorweg der Klärung seines allgemeinen Anliegens sowie einiger spezifischer von ihm eingeführter Termini.

Religion, so sagt er beispielsweise, sei „Sinn und Geschmack für das Unendliche“, anstelle traditioneller kirchlicher Lehrsätze anzuhafte, generiert er eine moderne Erfahrungstheologie.⁴⁹

Sein Unternehmen bestand zunächst darin, das den Religionen Gemeinsame herauszukristallisieren, was sich ihm zufolge im Begriff der Frömmigkeit zusammenfassen lässt. Unter Frömmigkeit oder anders auch Gottesbewusstsein, dem in seinen Schriften und Ausführungen oft und viel Platz eingeräumt wird, versteht er einen essentiellen Zustand, namentlich das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit des Menschen von Gott.⁵⁰

Was meint Schleiermacher nun mit diesem Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit des Menschen von Gott?

Er meint näherhin wohl das Gewährwerden des Menschen und fernerhin der Welt, die er auch als Naturzusammenhang beschreibt, vollkommen von Gott, abhängig zu sein. Darin versteckt sich zudem das Implikat der unbedingten göttlichen Vorherbestimmung, die auf Calvin zurückgeht.⁵¹ Womit wir es zu tun haben, wenn Schleiermacher das Wort gebraucht, ist die Qualifizierung seines Wesens, soweit jene überhaupt im Bereich des Möglichen liegt. Der Ergründung der davon nochmals zu differenzierenden Eigenschaften oder Prädikate Gottes sei der Inhalt anschließender Seiten gewidmet.

⁴⁸ Vgl. SCHENCK, Barbara, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, <http://www.reformiert-info.de/2744-0-37-4.html> (6.7.2017)

⁴⁹ Vgl. Deutschlandfunk, Schleiermacher und der Beginn der liberalen Theologie im Protestantismus Gesprächsreihe zu Stationen des liberalen Protestantismus, Teil 2, http://www.deutschlandfunk.de/schleiermacher-und-der-beginn-der-liberalen-theologie-im.886.de.html?dram:article_id=235056 (6.7.2017)

⁵⁰ Vgl. ALBRECHT, Heidrun, MASSIG, Beatrix, Das Gottesverständnis bei Friedrich Schleiermacher und Karl Barth <http://www.grin.com/de/e-book/108686/das-gottesverstaendnis-bei-friedrich-schleiermacher-und-karl-barth> (6.7.2017)

⁵¹ Vgl. SCHENCK, Barbara, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, <http://www.reformiert-info.de/2744-0-37-4.html> (6.7.2017)

3.2.1. Zum Begriff Gott und dessen Wesen

Schleiermachers Gottesbegriff vermag nicht in einem kurzen Absatz zureichend dargestellt und definiert zu werden, wie beispielweise durch kurze prägnante Aussagen derart: Gott ist das unendliche Sein, der Grund oder gar Sinngrund des Seins, die vollkommene Einheit, der Erhalter oder die Kausalität. All diese Minimalbestimmungen sind Teil des Gottesverständnisses bei Schleiermacher, dürfen allerdings nicht unreflektiert so stehen bleiben.

Zunächst wird versucht, sich Gott über das „Postulat“ des eben schon erwähnten Gefühls der schlechthinnigen Abhängigkeit zu nähern. Dazu ist eine genauere Erläuterung dessen vonnöten, was denn darunter zu verstehen sei.

Schleiermachers Motivation von diesem Gefühl auszugehen, rührt wohl daher, dass er dem Ich oder unserem Selbstbewusstsein, also dem Erkennen oder dem Wissen um unser Selbst, die Leistung des eigenen Sich-Selbst-Setzens nicht zutraut und deswegen nicht Urheber seiner Selbst sein kann. Darum, folgert er, muss man einen Schritt vor das Selbstbewusstsein tun, „um in dem transzendenten Grund (Gott) den Ermöglichungsgrund des Selbstbewusstseins zu entdecken“.⁵² Wir nehmen in dem zum Scheitern verurteilten Bemühen, uns aus uns selbst bestimmen zu wollen, das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit, schließlich als unverfügbares Widerfahrnis einer „transzendenten Bestimmtheit“, auch unter der Bezeichnung Gott bekannt, hin.

Gott wäre somit zu benennen mit dem „Woher“, der Ursächlichkeit besagten Gefühls, welches ihn gewissermaßen wiederum repräsentiert und auf ihn zurückverweist, ihn vergegenwärtigt. Schleiermacher war sich darüber durchaus im Klaren, dass dies zu der Frage nach dem Verhältnis zur Freiheit führt und wie sich jenes bestimmen lässt.

Unter Benutzung der Termini aktiver und passiver Pol und der Herausdestillation dessen, was von uns „anders“ bzw. verschieden ist, ließe sich Freiheitsgefühl in Bezogenheit auf das Abhängigkeitsgefühl denken. Weiters bedient er sich der Theoreme der relativen Freiheit und relativen Abhängigkeit.⁵³

⁵² FRANZ, Albert, JACOBS, Wilhelm G. (Hg.), Religion und Gott im Denken der Neuzeit, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 2000, S. 93.

⁵³ Vgl. ebd., S. 93-95.

Wir sind in unserem Handeln stets partiell frei sowie partiell abhängig. Einerseits kann ich mich zur Welt und dem, was mir widerfährt, frei verhalten, andererseits begegnen mir Sachverhalte, beispielsweise Naturgesetze, denen gegenüber ich mich nicht frei, von denen ich mich als abhängig erfahre, verhalten kann.⁵⁴

Alledem zum Trotz geht es nicht an, zu bemerken: „Mit Hilfe des Abhängigkeitsgefühls wird das Moment entwickelt, das durch die Selbsttätigkeit des Selbstbewusstseins nicht gesetzt wird, und zwar die Unmöglichkeit der freien Selbsttätigkeit, sich selbst zu setzen. Das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl wird hier nicht deswegen eingeführt, um die freie Selbsttätigkeit zu negieren, sondern deshalb, um ihre Möglichkeitsbedingungen zu zeigen.“⁵⁵ Wichtig ist, und damit möchte ich diesen ersten Gedankengang abrunden, Gott kausierend aus den Überlegungen zum schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühl als etwas zu begreifen, das eben, weil es sich selbst nicht in solch einer Art der Abhängigkeit wiederfindet, zeitlos unbedingte, nicht beschränkt, sondern genuin einheitlich ist, keinerlei Ambivalenz in sich vereinigt und angesichts dessen als einfach und absolut unendlich gelten kann, allein solch ein Gefühl hervorzurufen vermag.⁵⁶

Mit einem, für die hier zu diskutierende Thematik, doch wesentlichen Zitat, sei eine Brücke geschlagen zu einem nächsten substantiellen Teilaspekt der Gottesvorstellung bei Schleiermacher – „Die Gottesvorstellung kann sich nicht auf ‚Gott an und für sich‘ richten. Sie kann nur aus dem Verhältnis zum Abhängigkeitsgefühl erschlossen werden.“⁵⁷

3.2.2. Die Transzendenz Gottes

Wie an der Transzendenz Gottes festgehalten werden soll, besonders in Anbetracht der Tatsache, dass Gott ja doch als Gott der Welt qualifiziert wird, als ihr Seins- und Sinngrund, ist hier nun zu explizieren.

Nicht unter Verschluss gehalten werden darf Schleiermachers wohlweisliche Differenzierung zwischen Gott und Welt, er ist, salopp formuliert, die absolute ungeteilte Einheit vis-à-vis

⁵⁴ Vgl. FRANZ, Albert, JACOBS, Wilhelm G. (Hg.), Religion und Gott im Denken der Neuzeit, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 2000, S. 94.

⁵⁵ Ebd., S. 94f.

⁵⁶ Vgl. ALBRECHT, Heidrun, MASSIG, Beatrix, Das Gottesverständnis bei Friedrich Schleiermacher und Karl Barth <http://www.grin.com/de/e-book/108686/das-gottesverstaendnis-bei-friedrich-schleiermacher-und-karl-barth> (6.7.2017)

⁵⁷ FRANZ, Albert, JACOBS, Wilhelm G. (Hg.), Religion und Gott im Denken der Neuzeit, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 2000 S. 98.

ihrer Vielheit. Und dennoch ist Gott im Zuge seines „Seins des Seins“ von der Welt per se nicht getrennt, obwohl ontologisch verschieden. Dazu sei ergänzt, dass Schleiermacher allem Jenseitigen abschwört, das nicht dieser Welt intrinsischer Natur, also eine mögliche Ausfaltung derer, ist, es existiert jeglich diese eine Welt und so scheint Gott in Raum und Zeit hineingezogen zu sein.⁵⁸

Um an dieser Stelle Gottes Transzendenz nicht gefährden zu müssen, bedient sich Schleiermacher folgender Strukturen:

Zunächst konstatiert er: Gott eine Persönlichkeit zuzuschreiben beziehungsweise ihn als „seiend“ zu beschreiben, sei dem Risiko ausgesetzt, ihm seine Göttlichkeit abzusprechen - indem Gott zu einem Einzelwesen degradiert und damit zu einem pars pro toto oder zu einem unter vielen degeneriert wird.

Das zu umgehen gelingt Schleiermacher insofern, als er in der Transzendenz Gottes Gottes Herr-sein erblickt. Gott ist durch seine unermessliche und überlegene Macht, durch seine Autorität der „Schöpfung“ gegenüber und im Vollzug seiner Taten innerhalb der Geschichte, sprich Raum und Zeit intern, transzendent. Aber auch insofern, als er selbst dann noch ist und somit selbstständig ist, sollte die Welt und fernerhin die Wirklichkeit nicht wirklich sein. In all dem vorenthält Schleiermacher Gott ergo eine gewisse Konkretheit nicht, was sich unter anderem im Christusglauben und der darin offenbarten Wesenhaftigkeit Gottes realisiert.

Auf die Anspielung den Christusglauben betreffend beabsichtige ich hier nicht weiter einzugehen, da dies den inhaltlichen Rahmen der Arbeit sprengen würde.

Subsumierend lässt sich bemerken, dass Gottes nichtobjektivierbare Wirklichkeit auf der einen Seite mit einer Allgemeinheit, die über alles Spezifische hinausreichend, auf der anderen Seite mit einer tragenden Grundwirklichkeit in Verbindung gebracht wird, die nicht inhaltslos oder wesensunbestimmt bleibt. So unternimmt Schleiermacher den Versuch diese beiden „Aspekte“ äquivalent in Gott zu vereinen, nämlich dadurch, dass Gott in seiner Konkretheit transzendent ist.⁵⁹

⁵⁸ Vgl. BEISSER, Friedrich, Schleiermachers Lehre von Gott dargestellt nach seinen Reden und seiner Glaubenslehre, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970, S. 106f.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 107-111.

3.2.3. Gott als Gott-der-Welt – Gott und der Naturzusammenhang

Hierbei soll eine nächste „Rolle“ oder „Funktion“ Gottes dargelegt werden, wenn sie denn als solche zu bezeichnen sei.

Welt umfasst für Schleiermacher etwas, das er den Naturzusammenhang nennt, was er damit umreißen möchte, erläutern folgende Sätze:

„Der Naturzusammenhang ist also die Gesamtwirklichkeit, ist die Geschichte, ist die Welt in ihrem lebendigen Zusammenhange, so wie sie wirklich ist. Dieser Zusammenhang ist lückenlos. [...] Weil es nur diese eine – grundsätzlich in ihrem Zusammenhang der Wissenschaft offene – Welt gibt, umfasst der Naturzusammenhang auch überhaupt alles; es ist unmöglich außer ihm noch weitere Welten oder einen eigenen Bereich Gottes suchen zu wollen.“⁶⁰

Gott nimmt just jene Position des Schöpfers und Erhalters ein. Wie die Realität ihren Gesetzmäßigkeiten gehorcht und sich dementsprechend fortbewegt, so ist diese von Gott bewirkt, verursacht, in „Bewegung versetzt“. Das Tun Gottes ist sozusagen die Weltwirklichkeit selbst und die Erhaltung derselbigen - der Naturzusammenhang bleibt hiermit Gott unterstellt – Gott ist nur so Gott, als er Gott-der-Welt ist und jene trägt.⁶¹

3.2.4. Die Eigenschaften Gottes

Mit den göttlichen Eigenschaften, so könnte man sehr trivial behaupten, ist das so eine Sache. Zuerst ist vorwegzunehmen, dass, wenn von Eigenschaften Gottes die Rede ist und das im Sinne Schleiermachers, mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden muss. Und zwar aus mehrfachem Grunde:

„Alle Eigenschaften, welche wir Gott beilegen, sollen nicht etwas Besonderes in Gott bezeichnen, sondern nur etwas Besonderes in der Art, das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl auf ihn zu beziehen.“⁶²

Tätige ich demgemäß eine Aussage die Eigenschaften Gottes betreffend, treffe ich damit nicht Gott per se, seine Wirklichkeit oder Wesen. Vielmehr melden sich darin nur die Modifikationen unserer Frömmigkeit, sprich unseres Gefühls schlechthinniger Abhängigkeit,

⁶⁰ Ebd., S. 120.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 115, 123, 126f.

⁶² Ebd., S. 130.

zu Wort. Und aus angeführtem Grund können sie daher keine direkte Geltung beanspruchen. Beachtung verdient aufgrund dessen zudem die Forderung Schleiermachers, einzelne Eigenschaften und deren Komplexe nicht isoliert voneinander zu betrachten, trotz der Tatsache, dass die Gott zugeschriebenen verschiedenartigen Eigenschaften weder Reelles in Gott sind noch, gleichgültig ob einzeln oder zusammengenommen, das Wesen Gottes identifizieren.

Unter Einhaltung der bis dato erörterten Bedingungen scheint die via causalitatis der einzig sinnvolle Weg über Gott und seine Eigenschaften zu kommunizieren, hinsichtlich der Rückführbarkeit des Gefühls der schlechthinnigen Abhängigkeit auf die göttliche Ursächlichkeit. In jener Rückführbarkeit und Rückverbundenheit (Abhängigkeit) unsereins liegt aber auch die Nichtbeliebigkeit und Nichtgleichgültigkeit der Eigenschaften Gottes begründet, deren Eruiierung hier anschließende Absätze zum Ziel haben.⁶³

3.2.5. Die profunden Eigenschaften Gottes

Zur Ewigkeit Gottes

Missverstanden fühlte sich Schleiermacher mit Sicherheit, verbünde man mit Ewigkeit, wie im allgemeinen Sprachgebrauch oft üblich, eine unbegrenzte Zeitdauer, eine Zeit ohne Anfang und Ende. Würde man Gott diese Eigenschaft, so verstanden, zusprechen, unterwürfe man ihn der Zeit und beraubte ihn seiner Göttlichkeit, wie sich im Laufe dieses Gedankengangs noch herausstellen wird. Denn das Attribut der Allmacht würde untergraben, dazu später mehr.⁶⁴

Die hier gemeinte doppelt konstituierte Ewigkeit gehört einer anderen Dimension an – doppelt konstituiert insofern, als Gott in seiner unauflösbaren Bezogenheit auf die Welt ewig ist – aber dass sie in Abhebung zu ihm als Seiendes den Wechselwirkungen des Naturzusammenhangs und somit dem Wandel ausgeliefert ist und sich in der endlichen, nicht der entgegengesetzten göttlichen Ursächlichkeit, präsentiert.

Ewigkeit wäre gleichzusetzen mit Zeitlosigkeit, mit Unveränderlichkeit, aber wiederum nicht mit einer toten, sondern einer lebendigen. Gott ist ewig, weil er über alle Zeiten hinweg herrscht, weil er durch seine Qualifikation als Kreator seiner Kreation nicht unterstellt ist und

⁶³ Vgl. ebd., S. 106-111.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 144f.

von ihrer „Mutation“ nicht okkupiert.

Gott ist Herr der Geschichte, indem er tätlich in sie eingreift, man beachte nur das Exempel, das er durch die Kreuzigung und Auferstehung Christi statuiert hat, und damit seine eigene in sich fortschreibt. Hier regt sich der Verdacht, Gott könne demzufolge nicht als unveränderlich gedacht werden, was jedoch eben erst proklamiert wurde.

Dazu gilt es Folgendes zu bedenken: Die Unveränderlichkeit Gottes lässt sich in Analogie zu seinem Wort fassen, welches nicht heute Gültigkeit besitzt und morgen obsolet geworden. Gott, der sich durch sein eigenes Wort hindurch selbst ausgesagt und zugesagt hat, muss konsequenterweise entsprechend seinem Wort heute so sein und morgen ebenso sein, das verleugnet ihm keine „innergöttliche“ Geschichte.

Eine alternative Möglichkeit, die Eigenschaft der Ewigkeit zu verdeutlichen, liegt in ihrer Entsprechung mit der Frömmigkeit, mit dem Glauben. In ihm partizipieren wir an der Ewigkeit, denn dadurch, dass er sich vom Sinnlichen kontrastiert, treten wir in einen zeitlosen Augenblick, einen raumlosen Moment, ein.⁶⁵

In einen Satz gepresst ließe sich die Eigenschaft der Ewigkeit Gottes als die in der Zeit vorfindliche als auch die Zeit selbst bedingende partout zeitlose Ursächlichkeit Gottes eingrenzen.⁶⁶

Zur Allgegenwart Gottes

Wie im Rahmen der Bedingungssetzung der Interpretation der Eigenschaften Gottes prätendierte wurde, sind jene nicht isoliert voneinander zu betrachten und genauso wenig gegeneinander auszuspielen oder zu diffamieren.

Dieser „Prämisse“ Folge leistend ist die Eigenschaft der Allgegenwart Gottes determiniert als „die mit allem Räumlichen auch den Raum selbst bedingende schlechthin raumlose Ursächlichkeit Gottes.“⁶⁷ Daraus wird der enge Zusammenhang zwischen Gottes Ewigkeit und Allgegenwart ersichtlich.

Darum macht es auch Sinn, all das, was in Bezug auf die Ewigkeit und die Zeitlosigkeit Gottes postuliert wurde, nun auf die Allgegenwart, die Raumlosigkeit Gottes, zu übertragen.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 145-149.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 149.

⁶⁷ Ebd., S. 149.

Gesetzt den Fall, damit ist, was Allgegenwart Gottes meint, augenscheinlich, möchte ich doch einige wenige Worte darüber verlieren.

Sie will implizieren, dass Gott weder ein individuell, abgegrenzt für sich Seiendes, noch ein etwas überall Seiendes ist. Was sie zu verbalisieren gedenkt, drückt Gottes Gegenwärtigkeit als Grund der Geschichte, des realen Weltgeschehens aus. Jene deklariert allerdings keine raumerfüllende oder raumbezogene Anwesenheit. Gott ist „wesentlich“ raumfrei und somit jeglicher Differenzierung entzogen.⁶⁸

In den Begriff der Allgegenwart nimmt Schleiermacher Gottes Unermesslichkeit und Unendlichkeit hinein. Erstere beschreibt, unter Berücksichtigung der Rückgebundenheit von Messbarkeit an Raum und Zeit, die Unmöglichkeit der Messbarkeit eines eben raum- und zeitlosen Gottes.

Zweite apostrophiert prinzipiell nur, was in der Allgegenwart schon angelegt ist, oder kann ferner verstanden werden als die ausdrückliche ontologische Differenz zwischen unendlichem Gott und endlichem Menschen.⁶⁹

Schleiermacher, nach bisheriger Erörterung, einen Pantheismus vorzuwerfen, wie oft umstritten, wäre verfehlt, denn „wo immer Gott nicht als radikal raumlos angesehen werde, drohe der Unterschied zwischen Gott und Welt zu verschwinden. [...] Gerade seine Raumlosigkeit erlaubt [...] eine undifferenzierte Allgegenwart. Zu allem, was räumlich ist, ist Gott immer die raumlose Kausalität.“⁷⁰

Es soll jedoch unangefochten stehenbleiben, dass Gott in seiner Allgegenwart, gewissermaßen dennoch anwesend ist. Schleiermacher kleidet diesen Bestand in die Worte des „Mit-uns-Seins“ Gottes. Er begibt sich also in diesem „Mit-uns-Sein“ in Raum und Zeit hinein – durch sein Gegenübertreten, wird sein „Für-sich-Sein“ und sein „Mit-uns-Sein“ für uns erkennbar.⁷¹

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 149-151.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 152.

⁷⁰ Ebd., S. 153.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 154.

Zur Allmacht Gottes

Nochmals, um es eindeutig klar zu stellen, Raum- und Zeitlosigkeit und all die anderen weiter oben im Text benannten Eigenschaften Gottes sind keine Wesenszüge, die Gott abgeschirmt von der Welt besäße, gerade in Gottes Bezogenheit zur Welt ist er so.

Gott heißt der Grund, aus dem alles hervorging und durch den alles bestehen bleibt. Das wäre dem Kern der Sache nach auch bereits, was die Eigenschaft der Allmacht ausmacht, einzig der Aspekt des Willens ist noch abgängig, weil Gott das Hervorgehen der Weltwirklichkeit wollte, hat sie Existenz.⁷²

„Es wird also nicht nur erklärt, die Weltwirklichkeit gehe ganz auf Gottes Willen zurück, sondern auch umgekehrt, es gebe keinen anderen göttlichen Willen als den, der sich in der Weltwirklichkeit realisiert. Die wirkliche Welt ist der restlose Ausdruck von Gottes allmächtigem Willen.“⁷³

Durch die göttliche Allmacht ist immer schon gesetzt und das in vollendeter, nämlich vollständiger, ganzheitlicher Weise, was in unserer Realität, in Zeit und Raum freilich erst wird beziehungsweise werden soll. Der Naturzusammenhang, die natürliche Selbstentfaltung per se gibt Einblick in den christologisch gefärbten allmächtigen Heilswillen Gottes.

Dabei fallen Gottes Können und Wollen, sein Tun und Sein, solange er in jenem nicht aufgeht und droht, immanent zu werden, und damit das, wie er und die aus ihm begründete Welt sind, in eins, werden gleichsam austauschbar.

Allmacht bedeutet, um es konklusiv auszudrücken, nicht, Gott würde durch einzelne Akte an bestimmten Punkten der Geschichte eingreifen und das je Einzelne bewirken, sondern in jedem einzelnen Schritt innerhalb der Geschichte ist ein Stück Erfüllung der Allmacht zu beobachten, die die Gesamtheit der Welt, des Alls, des Allumfassenden als Kausalität verursachte und ursprünglich setzte.⁷⁴

Zur Allwissenheit Gottes

Mit dem Wort Wissen verknüpft Schleiermacher das Geistige Gottes und setzt es gleichzeitig mit dessen Weisheit in eins. Darunter versteht er den sinnvollen und gerichteten, sprich

⁷² Vgl. ebd., S. 154f.

⁷³ Ebd., S. 155.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 155-162.

orientierten Zusammenhang der Geschichte, der im Geiste, im Wissen Gottes aufstrahlt. Allwissenheit darf jedoch nicht falsch gedeutet werden als „ein Vernehmen oder Erfahren, ein Zusammendenken oder Zusammenschauen“⁷⁵ in Gott.

In seinem Allwissen fallen Erinnerung, Anschauung und Vorherwissen zusammen: „Gott weiß alles, was ist, und alles ist, was Gott weiß, und dieses beides ist nicht zweierlei sondern einerlei, weil sein Wissen allmächtiges Wollen eines und dasselbe ist.“⁷⁶

Im Gegensatz zu uns, konstatiert Schleiermacher weiterstrickend, hat Gott dieses Allwissen – das Wissen um das Ganze in Ewigkeit – nicht jedoch wie wir ein Wissen um sich selbst, sein eigenes Selbstbewusstsein und kann keine Gefühle hegen oder von Affekten beherrscht sein.⁷⁷

Was Schleiermacher dann damit meint, wenn er von Gott als dem Liebenden spricht, wird zum Inhalt einer der nächsten Absätze werden müssen.

Zur Heiligkeit Gottes

Schleiermacher bezieht die Heiligkeit Gottes, wie auch die übrigen Eigenschaften, auf Gott als die Ursächlichkeit allen Seins, so auch des Gewissens, dass sich in uns Menschen auffinden lässt und uns darin unsere Erlösungsbedürftigkeit vor Augen führt. Das Gewissen drängt uns zu einem immer besseren Handeln, zur sittlichen Vollkommenheit, wir sind der Erlösung bedürftig, das ist es, was uns zusammenhält. „Die Stimme des Gewissens ist ‚ursprüngliche Offenbarung Gottes‘, ist Ausdruck seiner Heiligkeit.“⁷⁸ Das Heilige ist gemäß Schleiermacher ethisch konnotiert.⁷⁹

Zur Gerechtigkeit Gottes

Mit diesem Terminus assoziiert Schleiermacher Gott, den Weltzusammenhang beziehungsweise die Weltordnung, das Böse, die Strafe, die Sünde und das Übel.

Gottes Gerechtigkeit tritt dort zu Tage, wo die Gesamtschuld des Menschen der Gesamtstrafe der Menschen gegenübergestellt wird. Die Welt in ihrer Gesamtheit folgt ihren Gesetzen, ihrer Ordnung, welche Gott in seiner Ursprünglichkeit hervorgebracht hat, ihr enthalten ist auch die Gerechtigkeit. Sie meint, dass alle Sünde sich im Übel abspiegelt und sich alles Übel

⁷⁵Ebd., S. 163.

⁷⁶ Ebd., S. 164.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 162-167.

⁷⁸ Ebd., S. 195.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 194-197.

aus der Sünde heraus erklären lässt. Strafe ist dabei die Konsequenz des Bösen und der Sündhaftigkeit des Menschen. Im Übel erfährt der Mensch seine gerechte Strafe, es geht dabei allerdings nicht um die je subjektive Einzelstrafe, sondern um das ganze Gefüge, um die bereits zu genüge präsentierte gesamte Weltordnung. Durch das Übel sollen die Sünde und somit schlussendlich wiederum die Strafe eingedämmt werden – durch das Übel wird das Übel überwunden. Erst die Analyse des großen Ganzen und die eigene Verortung innerhalb dessen eröffnet den Sinn des Übels. Dass wir Menschen darüber sinnieren, was Gerechtigkeit denn sei und welche Strafe welcher schändlichen Tat entspräche, zeigt Gottes Gerechtigkeit auf. Sie besteht laut Schleiermacher im Bewusstsein unserer Strafwürdigkeit.⁸⁰

Zur Liebe Gottes

Barmherzigkeit zu den Eigenschaften Gottes zu zählen, missfällt Schleiermacher, aus offensichtlichen Gründen – jeglicher Anthropomorphismus, jeglicher Affekt, jeglicher Empfindungszustand in Gott wird von ihm strikt zurückgewiesen.⁸¹

Wie steht Schleiermacher angesichts dessen jedoch zur Liebe Gottes, wie kann er trotz alledem noch an der Konstatierung – Gott *ist* die Liebe – festhalten?

Er kann es, indem er die Liebe Gottes als den Willen definiert, sich zu vereinigen. Die Liebe trifft dadurch, dass sie Eigenschaft Gottes, sogar darüber hinaus Grundeigenschaft, ist und damit das Licht, alle anderen göttlichen Eigenschaften erhellend, das Wesen Gottes, selbst wenn sie letzten Endes im Herzen nur eine Vorstellung von ihm bleibt. Liebe Gottes ist wesentlich als Impuls und als Motiv Gottes zu verstehen. Gottes Liebe trägt den Weltzusammenhang, den Naturzusammenhang seit jeher, wurde im Christusgeschehen, jedoch erst offenbar, sie hat sich durch Christus und durch die Erlösung hindurch dem Menschen mitgeteilt. Gott ist christlicher Auffassung nach Erlösergott. Seine Liebe ermöglicht die vollkommene Integration sowohl des „Guten“ als auch des „Widrigen“, weiterhin eröffnet sie Gemeinschaft mit ihm.⁸²

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 197-201.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 204.

⁸² Vgl. ebd., S. 223-228.

Zur Weisheit Gottes

In Bezug auf die voran im Text behandelte Eigenschaft der Allwissenheit Gottes ist die der Weisheit als Konkretion jener zu verstehen. Schleiermacher versteht sie mit den Worten bestimmendes und ordnendes Prinzip. Alles ist auf die Mitte, die Erlösung durch Christus, sprich die Manifestation der Liebe Gottes, hingebordnet und bestimmt. Wenn Liebe die Mitteilung Gottes abbildet, dann stellt sich Gott im Prinzip der Weisheit selbst dar, Liebe und Weisheit Gottes fallen in ihm zusammen, Weisheit deckt sich mit der vollkommenen Darstellung der allmächtigen Liebe Gottes. Je mehr wir den Weltzusammenhang durch die „christliche Brille“ hindurch begutachten, desto mehr werden wir realisieren, so zumindest Schleiermacher, dass er allumfassende Selbstdarstellung Gottes ist.⁸³

„Das eigentliche Werk der Weisheit Gottes ist daher ganz eigentlich die Verbreitung der Erlösung, die Ausbreitung des Glaubens in alle Völker [...]“.⁸⁴

Zur Einfachheit Gottes

Die Einfachheit Gottes ist charakteristisch für das Gottesverständnis bei Schleiermacher – nichtsdestotrotz ziemlich einfach und prägnant auf den Punkt zu bringen.

Er will Gott mit dieser Vorgabe hinsichtlich seiner Konzeption beziehungsweise seiner Konstitution im Vergleich zum Welthaften kontrastieren. Jemand, der Gott, so Schleiermacher, und seine Eigenschaften richtig einschätzen will, benötigt die Prämisse der Einfachheit Gottes, die er als das nur „ungetrennte und untrennbare Ineinander aller göttlichen Eigenschaften und Tätigkeiten“⁸⁵ qualifiziert.

Im Grunde beschreibt die Einfachheit Gottes das Verbot, nichts unter die Eigenschaften Gottes zu rekrutieren, das dem Gebiet des Gegensatzes angehört.⁸⁶

3.2.6. Die Trinität nach Schleiermacher

Dem Trinitätsgedanken, wie er von der kirchlichen Tradition gefasst wird, folgt Schleiermacher nicht, daher sei er hier nur in aller Kürze präsentiert.

⁸³ Vgl. ebd., S. 229f.

⁸⁴ Ebd., S. 231.

⁸⁵ Ebd., S. 170.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 170.

Für ihn äußert sich Trinität als Schlussstein der christlichen Lehre, dahingehend, dass „nicht etwas Geringeres als das göttliche Wesen in Christo war und der christlichen Kirche als ihr Gemeingeist einwohnt [...]“.⁸⁷

Schleiermacher zufolge gibt es, wie sich bisher herausgestellt hat, nur ein göttliches Wesen, das es ist und sein kann. Gemäß sind Jesus und der Hl. Geist nicht selbst Gott, sondern lediglich ist das Göttliche in ihnen vorfindlich und zwar auf einzigartige und ausgezeichnete Weise, indem Christus „die Idee des Göttlichen voll ergreift“.⁸⁸

Eine tatsächliche Inkarnation hat nie stattgefunden, Jesus eröffnete uns schlicht den Zugang zu Gott, durch seinen Glauben hat er uns Glauben vermittelt, er band sich an Gott, war vom Gottesbewusstsein ganzheitlich durchdrungen und das Einzelwesen, das in die Einheit mit dem Höchsten aufgenommen und insofern ausschlaggebend für eine Beziehung zwischen Gott und Mensch war.⁸⁹

So viel zu Schleiermachers Gottesauffassung und den grob skizzierten philosophischen Zugängen zu Gott; nun zum naturwissenschaftlichen Gottesbild.

4. Das naturwissenschaftliche Gottesbild

Im letzten Jahrhundert hat die Prämisse der Wissenschaftlichkeit, genauer der Naturwissenschaftlichkeit, bagatellisiert ausgedrückt an Zuspruch gewonnen. Wie weit von Theologie und Philosophie als Wissenschaften die Rede sein kann, war und ist nach wie vor kontrovers diskutiert. Dass sie für die Naturwissenschaften von Wert sind, indem sie Ideen, Denkanstöße, Impulse sowie andere Sicht- und Herangehensweisen einbringen und sie damit vorantreiben, wollen einige deren Anhänger mitnichten in Abrede stellen. Aus meiner Sicht kann der Konflikt, der Graben zwischen Naturwissenschaft und Gott oder Religion nicht unüberwindlich, im Gegenteil, der Eintritt in einen fruchtbaren Dialog nicht nur möglich, sondern auch tatsächlich sein – wie Werner Heisenberg, deutscher Wissenschaftler und Nobelpreisträger und einer der bekanntesten Physiker des 20. Jahrhunderts, es auf den Punkt bringt: „Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott“.⁹⁰

⁸⁷ Ebd., S. 234.

⁸⁸ Ebd., S. 236.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 233-236.

⁹⁰ BURKET, Rolf, Kirche im SWR, Manuskripte, Anstöße SWR1 RP / Morgengruß SWR4 RP, „Der erste Schluck...“ <https://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&id=12662> (29.9.17)

Wie könnte es anders sein, schon Kirchenväter und die Tradition (wie Augustinus, Thomas von Aquin und Apostel Paulus, um einige wenige namhaft zu machen) nahmen immer wieder felsenfest an, dass in der Schöpfung, im All und in der Natur sich Gottes Handeln und seine Schaffenskraft, er selbst sich in gewisser, allerdings nicht unbedingt pantheistisch verstandener Weise, widerspiegelt, auch die Bibel nimmt dazu positiv bestätigende Haltung ein, das Alte wie das Neue Testament, selbst die Philosophie und im Speziellen Schleiermacher stimmen hiermit über weite Strecken überein – wie anhand des Textes bis dato ersichtlich wurde. Aus der Schöpfung, aus dem Werk des Künstlers, lassen sich Rückschlüsse auf den Schöpfer, den Künstler, ziehen.

Die Naturwissenschaft müsste gemäß, wenn bis zu bestimmten Grade unbewusst, auf Spurensuche Gottes oder auf der Suche seines Fingerabdruckes sein, möchte man es gegenwärtigem technologischen Zeitalter gerecht in Worte kleiden.

Um sich von naturwissenschaftlicher Seite her ein Bild von Gott machen beziehungsweise Aussagen über ihn treffen zu können, muss logischerweise ein detaillierterer Blick auf die Natur und ihre Entstehung, Entwicklung und Konsistenz, freilich unter Berücksichtigung des momentanen Wissensstandes, geworfen werden.

4.1. Gott und das „All“

Den Anfang markiert hier ein Ereignis, das unter den meisten renommierten Kosmologen als anerkannt gilt, ich spreche von nichts Geringerem als dem des sogenannten „Big Bang“, zu Deutsch Urknall. Laut Beschreibung des Astronomen und Priesters Georges Lemaître und des Nobelpreisträgers Stephen Weinberg lief das Phänomen wie folgt ab: Im geringsten Bruchteil einer Millionstel Sekunde entstand es mit einem gewaltigen Lichtblitz, in nur drei Minuten entstanden 98% der gesamten Materie.⁹¹ Hier sei nur ganz lapidar auf das Buch Genesis verwiesen, wo es im Zusammenhang mit der Schöpfung heißt: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“ (Gen 1,3)

Wobei an dieser Stelle angebracht sei, dass nur etwa 5% des Universums aus für uns sichtbarer, „gewöhnlicher“ Materie besteht, der Rest findet passend zu seiner bis dato Nichterklärbar- beziehungsweise Definierbarkeit die Bezeichnung „Dunkle Materie“ und

⁹¹ Vgl. Gott ist nicht tot, Gerth Medien (Best Entertainment), Pure Flix, [DVD], USA, 2015.

„Dunkle Energie“. "Unser Universum ist ein sehr seltsamer kosmischer Cocktail"⁹², konstatiert Max Tegmark, Kosmologe und Wissenschaftsphilosoph von der Universität von Pennsylvania.⁹³

Die Genese des Alls, wie wir es kennen, und das ist signifikant für weitere Überlegungen, setzt ein exaktes Verhältnis von Masse und Energie bei der „Zündung“, sprich dem Urknall selbst, voraus – exakt insofern, als dass, wenn der Energieanteil in einem Verhältnis 1:10¹⁶ abgewichen wäre, nichts von dem was heute ist, hätte werden können. Denn ein Zuviel an Energie und alles fliegt auseinander, Materie, Himmelskörper und wir, die wir uns heute den Kopf darüber zerbrechen, wären nie entstanden; und ein Zuwenig an Energie und alles fällt wieder in sich zusammen, was dasselbe Resultat heraufbeschwüre.⁹⁴

Stephen Hawking propagiert, und das stelle ich zugegen lediglich umrisshaft dar, eine Genese des Weltalls wie folgt: „Weil es ein Gesetz, wie das der Gravitation gibt, kann und wird sich das Universum [...] aus dem Nichts erzeugen.“⁹⁵

Das „Problem“ dieser Schlussfolgerung Hawkings besteht in einem doppelten Selbstwiderspruch, wie John Lennox in seiner Kritik an Hawking ausführt. Denn wenn Hawking von einem „Nichts“ spricht, meint er physikalisch keineswegs ein „Nichts“ per se, sondern ein Etwas, ein Quantenvakuum beziehungsweise Quantenfluktuationen – erster Selbstwiderspruch – und er macht die Genese des Universums am Universum selbst fest, es erzeugt sich selbst durch ein Naturgesetz (Gesetz der Gravitation), das die Natur voraussetzt – zweiter Selbstwiderspruch. Gott als intelligentes oder personales Wesen zu indoktrinieren, vermeidet Hawking tunlichst, auf seinem Wissen basierend bezahlt er stattdessen einen intellektuell hohen Preis, indem er schöpferische Kräfte auf ein Naturgesetz, ein Prinzip, eine Formel oder eine Theorie vielmehr die sogenannte M-Theorie transferiert.⁹⁶

Ganz ähnlich denkt Einstein rekurrierend auf die Überlegungen Spinozas, Gott sei pantheistisch zu verstehen, als eine bestimmte Form der Naturgesetzlichkeit, er verfüge nicht

⁹² TILLEMANS, Axel, Bild der Wissenschaft, Erde und Weltall - Astronomie 5 Prozent der Masse im Universum aus gewöhnlicher Materie, http://www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1221535/ (11.7.2017)

⁹³ Vgl. ebd.

⁹⁴ Vgl. LENNOX, John C., GOD'S UNDERTAKER: HAS SCIENCE BURRIED GOD?, Lion Books, Oxford, 2007, S. 70f.

⁹⁵ HAWKING, Stephen, MLODINOW, Leonhard, Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums, Rowohlt, Reinbek 2010, S. 177.

⁹⁶ Vgl. LENNOX, John, Stephen Hawking, das Universum und Gott, SCM Verlag, Witten 2015⁴, S. 20f, 35-38.

über eine Persönlichkeit, Einstein setzt ihn vielmehr mit einem uns überlegenen Geist gleich, in welchem keine Zeitlichkeit, kein Davor und Danach aufzufinden ist.⁹⁷

Dem angeglichen gibt es Hypothesen dazu, dass wir gar das Produkt eines Schwarzen Lochs seien⁹⁸, vor dem Urknall ein anderes Universum existiert und unseres hervorgebracht habe, oder unser Universum nur ein Universum neben vielen Multiversen sei. Desgleichen sei da auf die weithin bekannte Stringtheorie, die uns andere Dimensionen suggeriert, aufmerksam gemacht.⁹⁹

All jene noch sehr umstrittenen Theorien und Theoreme laufen nichtdestotrotz auf dieselbe Grundfrage hinaus: Womit nahm alles seinen Anfang? Oder um es mit Aristoteles zu sagen: Wer oder was war beziehungsweise ist der unbewegte Beweger?

Zu Beginn erwähnte ich das perfekt abgestimmte Verhältnis bei der Zündung des „Seins unseres Universums“, das schon ein Fingerzeig auf ein Wesen, wie auch immer ontologisch geartet, welches unser „Sein“ wollte, sein könnte. Aber bleiben wir dem in der Naturwissenschaft prämierten methodischen Atheismus treu und tun dieses Ereignis noch als Zufall, als willkürlich, ab.

Gehen wir einen Schritt weiter. Wie verhält es sich mit der übrigen Natur, finden wir dort noch Hinweise auf eine Teleologie eine Zielgerichtetheit, auf Sinnhaftigkeit und stoßen wir womöglich auf ein Design, das einen Designer prätendiert und uns Auskunft über dessen „Beschaffenheit“ gibt?

Gibt es eine adäquatere Antwort auf das Warum des Etwas anstelle von Nichts, als die, das „Warum“ gar nicht erst zu ergründen?

In der Tat – kommt man bei akkurater Betrachtung nicht umhin zu staunen, über das unglaubliche Konzept der Natur.

Wie schon die Autoren des Alten Testaments erkannt haben: „Die Himmel, rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament“ (Ps 19). „Mit wem wollt ihr mich vergleichen? Wem sollte ich ähnlich sein?, spricht der Heilige“ (Jes 40,25). „Hebt eure Augen in die Höhe und seht: Wer hat die (Sterne) dort oben erschaffen?

⁹⁷ Vgl. HOEREN, Jürgen, KESSLER, Michael (Hgg.), Gottesbilder: Die Rede von Gott zwischen Tradition und Moderne, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 1988, S. 149, 153.

⁹⁸ Frankfurter Allgemeine, Astronomie, Entstand unser Universum in einem schwarzen Loch?, <http://www.faz.net/aktuell/wissen/weltraum/astronomie-entstand-unser-universum-in-einem-schwarzen-loch-1118903.html> (1.10.2017)

⁹⁹ Vgl. HEINDL, Thomas, Allgemeine Theorie der Interaktion weshalb alles existiert im interaktiven Multiversum, Multiversum Theorien und Parallelwelten – eine Übersicht, <http://interaktionstheorie.org/multiversum-theorien-eine-uebersicht/> (1.10.2017)

kosmischen Beschuss abschirmen, unter dem wir permanent stehen, die Erdkruste eine andere Dicke aufwiese, die Erde nicht in genau dieser Geschwindigkeit rotieren würde und in exakt diesem Winkel geneigt wäre und vieles, vieles mehr, das hier nicht aufzählt wird, da mit demonstrierten Fakten, bereits bestätigt ist, was ich zu illustrieren suchte.¹⁰¹

Aber nicht nur, dass sich die Erde in einer perfekten Position befindet und alles im All schließlich auf das Leben (hier) abgestimmt scheint, es wurde zudem erforscht, dass man das Universum von unserer Stellung im All aus extrem gut observieren kann, steckt womöglich auch in dieser Hinsicht eine Absicht eines Designers dahinter, ein Plan, durch besagte Observation in die Weiten des Kosmos vorzudringen und ihm so auf die Spur zu kommen?¹⁰² Hugh Ross hat – und damit intendiere ich den ersten Gedankengang abzurunden – kalkuliert: Im All, das insgesamt aus nicht mehr als 10^{70} Atomen zusammengesetzt ist und approximativ 10^{22} Planeten beherbergt, besteht die Chance, dass ein Planet wie der unsere, der gemeinsam mit seiner Umgebung 122 Bedingungen erfüllen muss, um Leben zu beheimaten, zufällig entsteht, in einem Wahrscheinlichkeitsverhältnis von $1:10^{138}$ – sie also praktisch gegen Null geht¹⁰³ – oder wie Einstein schlussfolgerte: „Gott würfelt nicht.“¹⁰⁴

Nachdem nun die Voraussetzungen für Leben gegeben sind, dediziere ich mich lakonisch dessen komplexer Konstitution.

4.3. Gott und das Leben – erste Schlüsse

Das einfachste Lebewesen, die sogenannte Amöbe, ein Einzeller, beinhaltet die Information (Gencode zusammengesetzt aus den Nukleinbasen A, G, C, T) von etwa 1000 Lexika. Diese Buchstaben stehen jedoch nicht in einer beliebigen Reihenfolge, sie sind sinngemäß und richtig geordnet, sodass der Code abgelesen werden kann.¹⁰⁵

¹⁰¹ Vgl. GEISLER, Norman L., TUREK, Frank, I Don't Have Enough FAITH to Be an ATHEIST, Crossway, Illinois 2004, S. 98-106.

¹⁰² Vgl. LENNOX, John C., GOD'S UNDERTAKER: HAS SCIENCE BURRIED GOD?, Lion Books, Oxford 2007, S. 72.

¹⁰³ Vgl. GEISLER, Norman L., TUREK, Frank, I Don't Have Enough FAITH to Be an ATHEIST, Crossway, Illinois 2004, S. 106.

¹⁰⁴ Zitate, Sprüche, Wissenschaftler, <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/862/gott-wuerfelt-nicht.html> (13.7.2017)

¹⁰⁵ Vgl. GEISLER, Norman L., TUREK, Frank, I Don't Have Enough FAITH to Be an ATHEIST, Crossway, Illinois 2004, S. 116.

Die Wahrscheinlichkeit einer spontanen zufälligen Genese selbst der einfachsten Lebensform geht hier ebenfalls gegen Null.

Tun wir noch einen letzten Schritt über die Tiere hinweg zum Menschen. Der Mensch fasst in sich 100 Billionen Zellen (= 100 000 Milliarden). In jeder einzelnen jener Zellen laufen beständig tausende von geregelten Prozessen ab – Proteinsynthese, Stoffwechsel, Zellteilung und so fort. Es passiert nichts willkürlich, ausnahmslos alles funktioniert informationsgesteuert. Regelungstechniker wissen, wenn nur einige Regelkreise miteinander gekoppelt auftreten, werden die Differenzialgleichungen so kompliziert, dass sie lediglich mit Computern lösbar sind. Wenn es sich just in Bezug auf den Menschen um tausende gekoppelte Regelkreise handelt, liefert uns das Differenzialgleichungen solchen Ausmaßes, dass sie selbst ein Computer nicht mehr zu entschlüsseln vermag. In jeder unserer Zellen laufen allerdings Sekunde für Sekunde solche Prozesse ab – unser Leben lang.¹⁰⁶

Und selbst damit ist es nicht getan, unzählige Beobachtungen in biologischen Forschungseinrichtungen und Laboren sowie der Einsatz von riesigen Teleskopen eröffnen uns eine Welt der Wunder und Schönheit. Der Aufbau und die Mechanik allein der Geißel eines Bakteriums oder die Oberflächenstruktur eines Eiskristalls, die gigantische Pflanzen-, Tier- und Lebensvielfalt und die Liebe zum Detail, die uns die Natur vor Augen führt, die Gewalten des farbenprächtigen Kosmos, die im All wirkenden Kräfte, beispielsweise die einer Supernova, der eine Sprengkraft von 2 Milliarden erdgroßer Atombomben zugeschrieben wird, malen ein atemberaubendes Bild.¹⁰⁷

Aber zurück vom Poetischen zum Faktischen, was bedeutet all dies hinsichtlich des Gottesbildes, hinsichtlich einer Gottesvorstellung? – Ziehen wir Zwischenbilanz.

Selbst atheistische Wissenschaftler wie Stephen Hawking leugnen die Feinabstimmung des Mikro- und Makrokosmos nicht: „Unser Universum und seine Gesetze scheinen exakt auf die Möglichkeit unserer Existenz zugeschnitten zu sein und bieten kaum Spielraum für Veränderungen, wenn diese Möglichkeit nicht gefährdet werden soll. Das ist nicht leicht zu erklären und wirft natürlich die Frage auf, warum es sich so verhält.“¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Was Darwin nicht wusste, Am Anfang war die Information ... <https://www.was-darwin-nicht-wusste.de/wunder/mikrokosmos.html> (14.7.2017)

¹⁰⁷ Rieser Sternfreunde, Der Sternenhimmel aus Rieser Sicht, <http://www.rieser-sternfreunde.de/?p=1446> (1.10.2017)

¹⁰⁸ HAWKING, Stephen, MLODINOW, Leonhard, Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums, Rowohlt, Reinbek 2010, S. 161f.

Was lässt sich angesichts der weiter oben im Text ausgeführten Eigenschaften der Schöpfung über die Eigenschaften dessen Schöpfers aussagen, was sagt uns das Design über den möglichen Designer?

Erstens, in Ansehung des Kausalitätsgesetzes, muss alles, das wird beziehungsweise geworden ist eine Ursache gehabt haben. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder das Universum ist unendlich und nicht verursacht oder etwas „außerhalb“ davon muss dies sein – da das Universum mit ziemlicher Sicherheit einen Anfang hatte, müsste dieses Etwas „außerhalb“ von Raum und Zeit und das ewig und unendlich existieren.

Diese erste unverursachte Ursache müsste aus naturwissenschaftlicher Sicht selbstexistent, sprich unabhängig von anderem, sein können und dabei zeitlos, raumlos, und immateriell, da Gott als Erstursache erst Raum und Zeit und Materie hervorgebracht hat. Dementsprechend wäre er ohne Limits und infinit. Überdies dürfte er unvorstellbar mächtig und ein unglaublich intelligentes und vernunftbegabtes Wesen sein.

Außerdem lassen die Beobachtungen auf ein personales, selbstbewusstes Wesen Gottes schließen, denn er besitzt wohl einen Willen, Entscheidungen zu treffen und in Freiheit zu verwirklichen was er möchte und das in überaus kreativer Weise.¹⁰⁹

Das Neue Testament proklamiert mit Paulus im Übrigen Ähnliches, wenn es da heißt: „Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig.“ (Röm 1,20)

Das Kapitel über das naturwissenschaftliche Gottesbild beschließe ich mit einer zwar oberflächlichen, jedoch für unsere Konklusion extrem von Interesse seienden Versenkung in die neuesten Errungenschaften im Feld der Quanten- und Chaostheorie.

4.4. Gott und die Quanten

Die Quantenphysik arbeitet auf mikrophysikalischer Ebene mit den kleinsten bis dato bekannten Teilchen von Molekülen über Atomen bis hin zu subatomaren Bestandteilen. Entdeckungen auf diesem Gebiet brechen Prinzipien der klassischen Physik auf. Max Planck erforschte, dass Atome Energie nur in bestimmten Portionen aufnehmen oder abgeben. Ein

¹⁰⁹ Vgl. GEISLER, Norman L., TUREK, Frank, I Don't Have Enough FAITH to Be an ATHEIST, Crossway, Illinois 2004, S. 92f.

Elektron „springt“ ganz plötzlich von einem Energiezustand in einen anderen, ohne die dazwischenliegende Skala zu durchlaufen.

Noch einschneidender war vielleicht sogar der Fund Werner Heisenbergs, der die sogenannte Heisenbergsche Unschärferelation begründete.¹¹⁰

Jene besagt, dass man über den Ort und den Impuls beispielsweise eines Elektrons nie gleichzeitig Bescheid wissen kann, nur eine Information jener beiden ist jeweils zur selben Zeit genau messbar. Somit folgert Heisenberg, lassen sich auf Quanteneffekte, lediglich Wahrscheinlichkeitsaussagen anwenden – was für die gesamte Quantenphysik Gültigkeit hat.

Analog dazu verhält es sich in etwa mit der etwas jüngeren Chaostheorie, der gemäß in der Natur offene dynamische Systeme beziehungsweise Konstellationen existieren (zum Beispiel das Wetter, das Seelische, das Bewusstsein, das Geistige), „deren Entwicklung nach den Gesetzen eines nicht vollständig berechenbaren Zufallsverhaltens verläuft.“¹¹¹

Obendrein gilt für erwähnte Entwicklungen eine Irreversibilität, sprich Unumkehrbarkeit – was wiederum der klassischen Physik zuwiderläuft und der unsicheren Prognose alle Türen öffnet. All das problematisiert ein zu deterministisch und linear gedachtes Weltbild.

Das führt unweigerlich zu der Annahme einer aus Zufall und Determiniertheit gemischten Natur mit Spielraum für Freiheit.¹¹²

Und jetzt setzen wir zum Sprung in die Theologie an – Quantentheoretiker Pascual Jordan sieht in der Indetermination der Quantensprünge das Handlungspotential Gottes. In der Quantenphysik werden göttliches Wirken, göttliche Herrschaft und göttliche Fügung sichtbar. Daran anschließend deutet der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg die moderne Quantenfeldtheorie theologisch aus. Dabei geht er der Frage nach, wie denn Gott als körperloser Geist (Immaterielles) auf die physikalische Natur (Materielles) einzuwirken vermag. Raum ist laut Quantenfeldtheorie als ein physikalisches Kraftfeld zu qualifizieren, welches Pannenberg mit dem göttlichen Geist (ruah, vous, logos, pneuma), der alles durchdringt und dynamisch durchwaltet, identifiziert. Er wirkt nicht mechanistisch, sondern durch Übertragung von Gedanken beziehungsweise Information, darin besteht nun auch das beständige Schöpfungshandeln Gottes in der Evolution des Kosmos. In diesem Zusammenhang könnte von dem sich in der Superposition befindenden Gott die Rede sein

¹¹⁰ Vgl. LOICHINGER, Alexander, Frage nach Gott, Bonifatius, Paderborn 2003, S. 106-108.

¹¹¹ Ebd., S. 108.

¹¹² Vgl. ebd., S. 108-111.

und sich Schrödingers Katze Eintritt in die Überlegungen verschaffen.

Nicht umsonst wurde außerdem das vor nicht allzu langer Zeit gefundene Higgs-Teilchen als Gottesteilchen bezeichnet, aber das sei nur eine Bemerkung am Rande.

Ähnlich argumentiert der englische Physiker und Theologe John Polkinghorne, er spricht von zwei differenten Typen von Kausalitäten.¹¹³

Erster umfasst die Naturgesetze, wie wir sie kennen, zweiter hingegen das „Einspeisen aktiver, musterformender Information [...], wodurch das betreffende physikalische System eine bestimmte Wendung und Entwicklung nimmt“.¹¹⁴

Mit anderen Worten beschreibt dies mehr oder minder Gottes begleitendes, strukturierendes lenkendes, fürsorgliches und allgegenwärtiges Dasein – ich erinnere hier an den alttestamentlichen Gottesnamen Jahwe und dessen Bedeutung – und Wirken im Einklang mit und durch die Natur. Thomas von Aquin würde das wohl als göttliche Vorsehung bezeichnen und darin Gottes ewigen Weltenplan bestätigt sehen.

So ist zusammenfassend zu konkludieren: Die moderne Naturwissenschaft spielt der Theologie unmittelbar zu. Die beiden Disziplinen verbürgen das Potential, sich gegenseitig komplementär zu ergänzen.¹¹⁵

Um nicht missverstanden zu werden, sei an dieser Stelle bemerkt, dass in den Ausführungen kein Anspruch auf einen Gottesbeweis angedacht ist. Es soll lediglich die Tatsache der großflächigen Vereinbarkeit des naturwissenschaftlichen Gottesbildes mit dem theologisch-philosophischen und dessen Eigenschaften herausgearbeitet werden.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 112– 114.

¹¹⁴ Ebd., S. 114.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 116f.

5. Heutiges Gottesbild

Bevor es nun an die praktische Arbeit und Forschung geht, hier nur ein paar wenige Worte und das just schemen- beziehungsweise auszugshaft über das Gottesbild, wie es sich heute in unserer Gesellschaft abzeichnet.

Dazu greife ich anfänglich Gedanken des deutschen Philosophen Norbert Coprays, der auf Ausführungen Albrecht Marks eingeht, auf, der die „Berührung Gottes“ evoziert.

Ein zentraler Begriff, den Albrecht präsentiert, ist der der New Age-Spiritualität. Mehr und mehr werde Gott unpersönlich aufgefasst als Energie, ein Gesetz oder eine schöpferische Kraft, eine Vorstellung, mit der, wie bereits gezeigt wurde, auch so mancher Naturwissenschaftler liebäugelt.

Gott unterläuft eine Modifikation und zwar insofern, als dass er in eine pantheistische oder monistische Sphäre passt. Oder womit Teilhard de Chardin sympathisiert, wenn er von einem Gottesbild der Evolution ausgeht und Gott gleichsam mit evolutiver Materie identifiziert, die sich stets zu Neuem vereinigt und so schöpferisch tätig ist. Menschen erhalten Anteil am Göttlichen oder mutieren selbst zu etwas Göttlichem. Eine weitere Bewegung beziehungsweise Verschiebung des Gottesbildes in Richtung Gott als Geist ist zu vermerken, bekannt sind jene mitunter als charismatische Bewegungen. Der evangelische Theologe Jürgen Moltmann und andere beschäftigen sich eingehender mit dieser Beobachtung. Menschen erkennen durch die Erfahrung des ihnen innewohnenden Geistes ihre Berufung, Kind Gottes und fernerhin Freund Gottes zu sein.¹¹⁶ Einsichten, die sich in diesem Zuge eingestellt haben seien, hier zitiert:

„Gott ist Geist in der Art einer dynamischen Kommunikationsstruktur, als das Selbst des Kosmos und der Entwicklung des Ökosystems Erde; Gott ist Geist als Reich der Freiheit, der Gemeinschaft, als Voraussetzung und Zukunft der Menschheit; Gott ist Geist als der Atem des Lebens und die Begeisterung der Menschen; Gott ist Geist als innerste Innerlichkeit, als äußerster und innerster Grund des Selbst des Menschen.“¹¹⁷

In diesem Sinne berührt Gott, hat der Mensch Anteil an der Innerlichkeit Gottes, die zur eigenen Innerlichkeit quer läuft, so der Theologe und Philosoph Romano Guardini. Damit in Verbindung stehen alsbald Selbst- und Nächstenliebe, indem uns Gott innerlich berührt und

¹¹⁶ Vgl. COPRAY, Norbert, SEITERICH – KREUZKAMP, Thomas (Hg.), Suchende sind wir: Gottesbilder heute, Kösel-Verlag, München 1989, S. 12-14, 16f.

¹¹⁷ Ebd., S. 17f.

gewissermaßen Wohnung in uns bezieht, rührt er uns zur Barmherzigkeit und Liebe unseres Gegenübers.¹¹⁸

Gottesbilder der neueren Art könnte man somit summarisch deklarieren als abstrakt, a-symbolisch, bilderlos und Ausdruck eigener, zum Teil subjektiver Erfahrungen. Darstellung finden sie in Metaphrasen, die von einem personalen und anthropomorphen Gott Abstand nehmen, Gott in Analogien verpacken, und darin kurzum die sogenannte „Philosophia perennis“ reminiszieren, die Leibnizsche „ewige Philosophie“.¹¹⁹

Giordano Bruno brachte schon im 16. Jahrhundert auf den Punkt, was in der modernen Gottesvorstellung speziell angesichts der intensiveren Auseinandersetzung mit der Wissenschaft, näherhin der Naturwissenschaft, in diesem Zusammenhang, aufbricht:

„Einem unendlichen Gott ist es angemessen, ein unendliches Weltall zu schaffen, welches er nicht von außen organisiert, sondern dessen inneres Prinzip er selbst ist, Natur aus sich selbst heraus, Seele an der alles Geschaffene teilhat, in der alles mit allem zusammenhängt, unendliches Wirkungsobjekt als Allmacht Gottes“.¹²⁰

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 18f.

¹¹⁹ Vgl. Neuere Gottesbilder, Der bilderlose Gott, <http://www.glauben-und-wissen.de/M14.htm> (14.7.2017)

¹²⁰ Ebd.

6. Vorüberlegungen zu empirischen Analysen des Gottesbildes erwachsener Gläubiger

Um die Gottesbilder, die sich uns in den Interviews präsentieren werden akkurat abbilden, interpretieren und mit dem anderer vergleichen zu können, seien dazu in diesem Abschnitt der Arbeit Vorüberlegungen angestellt. Zu beleuchten sind dabei unter anderem die Glaubensstufen nach J. Fowler, die Entwicklung des religiösen Urteils nach F. Oser und P. Gmünder sowie die Ergebnisse bereits in Bezug auf das Gottesbild gläubiger Erwachsener durchgeführter Studien. Mit deren Hilfe sollen anschließend ein Fragebogen erstellt, die darauffolgenden Schritte und die Methodik der Interviewanalyse dargelegt werden.

6.1. Die Entwicklung des Gottesbildes im Rahmen der Glaubensstufen nach J. Fowler

Auf den Theologen und Religionspsychologen James Fowler geht das Konzept der sechs-beziehungsweise siebenstufigen Glaubens zurück. Mit dem Terminus Glauben drückt Fowler nicht unbedingt den religiösen Glauben an ein höheres Wesen aus, sondern etwas, nachdem der Mensch universal verlangt.¹²¹ Die einzelnen Stufen seien an dieser Stelle kurz erläutert:

Stufe 0: Säuglingsalter – erster Glaube (primal faith)

In dieser Zeitspanne bildet sich das Ur-Vertrauen oder Ur-Misstrauen, je nachdem, ob das Kind behütet, umsorgt und so der Boden für eine mögliche gelingende Beziehungsfähigkeit genährt wird oder nicht, aus. Darin ist die potentielle Beziehung zu Gott inbegriffen, die ersten Vorbilder für Gott haben in diesem Punkt der Entwicklung ihre Wurzeln.¹²²

Stufe 1: Frühe Kindheit (2-7 Jahre) – intuitiv – projektiver Glaube

In dieser Zeitspanne generiert das Kind ein Verständnis für die Funktion der Dinge und ihre Bedeutung, ein erstes Selbst-Bewusstsein und Eigenperspektive beziehungsweise Eigenvorstellung kommen zum Vorschein. Schein und Realität verschwimmen noch und die Fantasie spielt mit hinein.¹²³

¹²¹ Vgl. SCHWEITZER, Tina M., Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung, LIT Verlag, Berlin 2012, S. 109f.

¹²² Vgl. ebd., S. 112.

¹²³ Vgl. ebd., S. 112f.

Stufe 2: Alter von etwa 6 -12 Jahren – mythisch-wörtlicher Glaube

In dieser Zeitspanne erfolgt zusehends die Einsicht in die Realität, wobei Ursache und Wirkungs-Geschehen bekannt sind. Das Kind vermag in eigenen Worten oft sehr bildhaft seinen Glauben zu beschreiben. Erzählungen und Geschichten werden wörtlich genommen. Die Gottesvorstellung dieses Alters dominiert ein anthropomorphes.¹²⁴

Stufe 3: Pubertät und Jugendzeit – synthetisch-konventioneller Glaube

In dieser Zeitspanne schafft sich das Vermögen, etwas unter verschiedenen Perspektiven zu erfassen, Raum. Gott ist nach wie vor anthropomorph geprägt, äußert sich allerdings in einem liebenden, sorgenden, kennenden und tragenden Gefährten. Die Orientierung erfolgt anhand der Glaubensinhalte anderer, sie werden übernommen und zusammengestellt – synthetisiert.¹²⁵

Stufe 4: Frühes Erwachsenenalter (ab 20 Jahren) – individuierend-reflektierender Glaube

In dieser Zeitspanne setzt gewissermaßen eine Entmythologisierung, Dichotomisierung, also eine Individualisierung der Glaubensinhalte, ein. Man löst sich von bestimmten Konventionen und kreiert sich sein eigenes Bild, grenzt sich damit jedoch zugleich meistens von anderen ab und eine Verbundenheit mit anderen wird erheblich erschwert.¹²⁶

Stufe 5: Im Alter ab 40 Jahren (wenn überhaupt) – verbindender Glaube

Den Beginn dieser Zeitspanne markiert das Eintreten in ein dialogisches Erkennen.

Durch eine wechselseitige Ich-Du-Beziehung zwischen dem Erkennen und dem Erkannten eröffnet sich dem Erkennen die Mehrdimensionalität der Wahrheit, die in den verschiedenen Perspektiven und Glaubensansichten der Menschen begründet liegt, die es aufzudecken gilt und auf den eigenen Glauben hin reflektiert werden kann.¹²⁷

Stufe 6: In seltenen Fällen gegeben – universalisierender Glaube

Diese Stufe ist empirisch nicht wirklich nachweisbar, Fowler führt Beispiele spezifischer Persönlichkeiten an, die besagte Stufe erreicht hätten, wie etwa Gandhi, Mutter Theresa oder Martin Luther King. Es geht darum, Bereitschaft für eine Freundschaft mit allen Menschen zu zeigen, egal welcher Glaubensstufe sie verhaftet oder welcher religiösen Glaubenstradition sie zugehörig sind.¹²⁸

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 113.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 113f.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 114.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 115.

¹²⁸ Vgl. ebd., S. 115.

6.2. Die Entwicklung des religiösen Urteils nach F. Oser und P. Gmünder

Der Prozess der Entstehung des religiösen Urteils steht laut Oser und Gmünder in Verbindung mit dem Verhältnis Mensch – Ultimatives (Gott), das darin zum Ausdruck kommt und somit für diese Forschung von Interesse sei. Wie sich herausstellen wird, nimmt mit jeder höheren Stufe die Reversibilität des Menschlichen und Ultimativen zu und es passiert auf jeder Stufe einerseits eine limitierte Integration des Vorhergehenden plus andererseits eine Differenzierung, etwas wird negiert, das andere positiv aufgenommen.¹²⁹

Die einzelnen Stufen seien hier konzis evoziert:

Stufe 0: vorreligiöse Haltung – Ein Kind kann noch nicht zwischen unterschiedlichen Wirkkräften unterscheiden. Es weiß lediglich, dass es entweder selbst wirkt oder etwas auf es wirkt.¹³⁰

Stufe 1: Sicht einseitiger Macht und Autorität eines Ultimativen (deus ex machina) – Gott versinnbildlicht ein Wesen, das allein herrscht und aktiv in Geschehnisse eingreift, es bestraft, ermöglicht oder verhindert. Der Mensch ist diesem Wesen untergeordnet und kann auf Gottes Handeln nur reagieren.¹³¹

Stufe 2: Sicht der Beeinflussbarkeit des Ultimativen: erste Subjektivität – Indem das höhere Wesen gut gestimmt wird, ob nun durch das Einhalten dessen Gebote, gute Taten oder ein Gebet, ist es manipulierbar.¹³²

Stufe 3: Autonomie der Person durch Abtrennung des Ultimativen vom genuin humanen Bereich (Deismus) – Gott greift nicht mehr unmittelbar in unser Weltgeschehen ein, wir Menschen sind für unser Agieren und dessen Konsequenzen selbst zu verantworten.¹³³

Stufe 4: Autonomie der Person durch Annahme apriorischer Voraussetzungen aller menschlichen Möglichkeiten durch Ultimatives (Apriorität) – Gott wird gedacht als das Apriori, sprich die Vorbedingung für menschliche Verantwortung, Hoffnung und Freiheit und steht insofern mit der Menschheit in Verbindung. Man favorisiert einen Plan Gottes hinter allem, das allem einen Sinn gibt.¹³⁴

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 105f.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 107.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 107.

¹³² Vgl. ebd., S. 107f.

¹³³ Vgl. ebd., S. 108.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 108.

Stufe 5: Sicht einer kommunikativ-religiösen Praxis (Kommunikativität) – Das Ultimative ermöglicht als absolute Freiheit, die den menschlichen Raum durchdringt und transzendiert, die endliche Freiheit des Menschen, die wesentlich in der Intersubjektivität, also der Zwischenmenschlichkeit und Kommunikation, besteht.¹³⁵

Stufe 6: Diese Stufe hat hypothetischen Charakter, da sie empirisch noch nicht zu belegen gewesen ist. Prinzipiell beschreibt jene Stufe eine Ausweitung der vorherigen, das Subjekt orientiert sich an der universalen Solidarität und Kommunikation und legt das Angenommensein des Menschen von Gott jedem Tun vorweg zugrunde.¹³⁶

6.3. Die Erstellung eines Fragebogens und die Vorbereitung der Interviews

Dass in den Analysen des erwachsenen Gottesbildes, wie sie unter anderem Martin Rothgangel, Matthias Holl und Tina Maria Schweitzer vorgenommen haben und es in dieser Arbeit angedacht ist zu tun, eben jene Theorien zumindest ansatzweise Bestätigung finden, zeigt sich beziehungsweise wird zu zeigen sein.

Um vom theoretischen Teil nun in den praktischen überzuleiten, ziehe ich genannte Studien heran und beabsichtige, ihnen wichtige Details zu entnehmen, die für Überlegungen zu meiner methodischen Vorgehensweise – zur Erfassung des Gottesbildes gläubiger Erwachsener und die anschließende Erstellung meines Fragebogens – ergiebig sein sollen.

Den drei „Forschern“ gemäß ist es von großer Relevanz, zunächst biographische Daten der zu befragenden Person zu erheben und diese in die Analyse deren Gottesbildes miteinzubeziehen.

Dazu erbat beispielsweise Matthias Holl basierend auf der zuvörderst geleisteten Arbeit Rothgangs, Angaben der Probanden (deutschsprachige Schriftsteller) über: Name, Adresse, Land/Bundesland, Alter, Beruf, Konfession beziehungsweise Religion, Geschlecht, Bildung/Schulabschluss, Wohngegend (Stadt, Land), Häufigkeit des Kirchenbesuchs; Holl forderte deutschsprachige Schriftsteller der Weidener Literaturtage dazu auf, einen Text zum eigenen Gottesbild zu verfassen und sich an den beiliegenden Denkanstößen wie:

„Gott ist..., Ich glaube an Gott, weil..., Ich glaube nicht an Gott, weil..., Wie stellen Sie sich Gott vor?, Woran denken Sie bei dem Wort Gott?, ‚Woran du nun dein Herz hängst und verlässt, das ist eigentlich dein Gott‘ (M. Luther), ‚Hütet euch vor den Menschen, deren Gott im Himmel ist!!‘ (B.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 108.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 109.

Shaw), Mein Gottesbild ist mit dem Weltbild der modernen Naturwissenschaft (nicht) vereinbar, weil..., Ich bin (nicht) der Ansicht, dass Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften den Glauben an Gott widerlegen könne, weil...,¹³⁷

die ebenfalls auf Rothgangel zurückgehen, zu orientieren.¹³⁸

Religiöse Sozialisation, Herkunft und Erziehung spielen eine gravierende Rolle in Bezug auf das erwachsene Gottesbild, das illustriert auch Tina Maria Schweitzer anhand der Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen.¹³⁹

6.4. Ergründung und Konglomerat der Resultate der Analysen des Gottesbildes erwachsener Gläubiger durch M. Rothgangel, M. Holl und T. M. Schweitzer

Rothgangel und Holl bedienen sich im Zuge der Auswertung ihrer Evaluierungen der sogenannten Methode der „Grounded Theory“. Ihr liegt das Bestreben, datenverankert und gegenstandsbezogen Theorien zu konstruieren, die immer wieder an erhobenen Datenbeständen kontrolliert werden, zugrunde. Ein fortlaufender Vergleich und eine Inbeziehungsetzung von Texten unterschiedlicher Personen oder Gruppen zu einer bestimmten Thematik ist die Essenz dieser Methodik. Das Endziel wäre eine gesättigte Theorie anders ausgedrückt eine Theorie, die gut belegt ist, sprich, wenn keine Ergebnisse mehr geliefert werden, die sich nicht bereits mit den bisherigen Resultaten der Theorie decken.¹⁴⁰

Zu wesentlichen Elementen rund um die Gottesvorstellung, die weitgehend analog bei allen drei Autoren auftreten und sich im Rahmen der Analyse jener abzeichneten, zählen subsumiert:

¹³⁷ HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 43f.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 40-42.

¹³⁹ Vgl. SCHWEITZER, Tina M., Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung, LIT Verlag, Berlin 2012, S. 42.

¹⁴⁰ Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 48-50.

die Relevanzlosigkeit Gottes und die fehlende wissenschaftliche Beweisbarkeit Gottes, der Zweifel an der Brauchbarkeit des Einflusses Gottes in die Lebenswelt und allgemein säkularistische Tendenzen¹⁴¹ (vorwiegend der Studie Holls folgend, bei der Umfrage Rothgangs ergaben sich weniger diesbezügliche Zweifel¹⁴²); Gott gedacht als Projektion aufgrund humaner Bedürfnisse und Sehnsüchte findet sich verstärkt wieder, Gott erfährt eine Idealisierung, ihm werden Charakterzüge zugesprochen, die sich den subjektiven Anschauungen anpassen, Gottes Identifizierung mit dem alten langbärtigen Mann auf der Wolke widerfährt, zumindest über weite Teile, die Entlarvung als ein Klischee, das nicht den Tatsachen entspricht;¹⁴³

als Synonym für Gott wird auch die Natur oder der Begriff des Schöpfers angewendet, wobei die Trinitätstheologie hier kaum eine Rolle spielt, pantheistische Vorstellungen fassen Fuß, Gott kann zudem durchaus allmächtig sein, er gilt bei manchen als ethisch-moralische Instanz, das biblische Gottesbild scheint hier partiell durch;¹⁴⁴

mit Gott assoziieren viele positiv konnotiert Jesus Christus, er ist Sohn Gottes beziehungsweise der Offenbarungs- oder Vorstellungsort für den nicht vorstellbaren Vater, die Kreuzestheologie verbleibt dabei jedoch weitgehend im Hintergrund;¹⁴⁵

in Bezug auf Gott und Naturwissenschaft herrscht die Meinung vor, beide Seiten ließen sich eher vereinen, als dass sie sich ausschließen, eine Widerlegung oder Gefährdung Gottes durch die Naturwissenschaften befürchten die Probanden gemäß ihrer Aussagen nicht, allerdings bezweifeln sie, dass wir Menschen je in der Lage sein werden, die Natur vollständig zu entschlüsseln;¹⁴⁶

gegenüber der Institution Kirche gibt es vermehrt negative Vorbehalte, was sich different auf das Gottesbild auswirkt, bei den einen bleibt ein positives bestehen, bei den anderen nicht;¹⁴⁷

als dominant erweist sich die Auffassung der Transzendenz (Unbegreifbarkeit) Gottes gegenüber der Immanenz (Gott als persönlicher Freund und Gesprächspartner), wobei sehr wohl beide Perspektiven Anhänger vorweisen können;¹⁴⁸

¹⁴¹ Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 188-190.

¹⁴² Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans-Buchhandlung, Würzburg, 1996, S. 156.

¹⁴³ Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 191-195.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 196-200.

¹⁴⁵ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans-Buchhandlung, Würzburg 1996, S.147.

¹⁴⁶ Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 201-205.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 206-216.

die Mehrheit der Befragten bieten eine Gottesvorstellung, die mit positiven Gedanken und Assoziationen durchwoben ist. Es findet eine Abgrenzung zum richtenden und strafenden Gott zugunsten eines liebenden und helfenden statt.¹⁴⁹

Im folgenden Abschnitt ist nun zu elaborieren, wie es sich mit den beiden erwachsenen, im Zuge dieser Arbeit zum Interview gebetenen Gläubigen, verhält. Lassen sich in Bezug auf die erhobenen Daten Parallelen aufzeigen, ergeben sich Differenzen, oder scheinen neue Herangehensweisen und Zugänge in der Gottesfrage auf? Diese und andere Ermittlungen sollen Thema des nächsten Kapitels sein, was der Fragenkatalog, der anhand der bis dato gesammelten Informationen verbalisiert wurde und bei den Interviews zum Einsatz kommt, visualisiert.

6.5. Zu Methodik und Technik der Interviewanalyse

Um sich dem Gottesbild bzw. der Gottesvorstellung der beiden erwähnten Interviewteilnehmer annähern beziehungsweise um es adäquat erfassen zu können, sei im Rahmen dieser Arbeit auf die sogenannte Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring zurückgegriffen.

Was Inhaltsanalyse meint und intendiert, ließe sich wohl so zusammenfassen: das Kommunizierte durchleuchten und prüfen, systematisch, regel- und theoriegeleitet Daten erheben und dadurch Rückschlüsse auf die an der Kommunikation beteiligten Personen ziehen.¹⁵⁰

Qualitativ beschreibt nun den Umstand genauer, indem nach dem „Was“ des zu Untersuchenden gefragt wird. Das Durchdringen zur Essenz des Gesagten rückt ins Zentrum. Daraus ergibt sich eine Überwindung des oftmals als problematisch angesehenen Gegensatzes zwischen quantitativer und qualitativer Analyse. Denn geht der quantitativen Forschung die qualitative voraus, ist damit die Basis für quantitative Erhebungen erst

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 218-225.

¹⁴⁹ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 151-154.

¹⁵⁰ Vgl. MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Beltz, Weinheim 2010¹¹, S. 13.

geschaffen, auf deren Voraussetzungen aufbauend bei Bedarf weitere quantitative Analyseschritte initiiert werden und aussagekräftige Folgerungen generiert werden können.¹⁵¹

Da es sich hierbei lediglich um zwei Interviewanalysen handelt, ist dem quantitativen Aspekt weniger Beachtung zu schenken. Der Fokus liegt hingegen auf der qualitativen Ebene.

Essentiell für diese scheint der Begriff der Kategorie zu sein. Mayring plädiert im Laufe der qualitativen Inhaltsanalyse für eine Herausarbeitung und Differenzierung von und in Einzelkategorien, welche am Text *eo ipso* Anwendung finden sollen.¹⁵²

Zudem unterscheidet er methodenintern drei grundlegende Verfahrensweisen beziehungsweise Interpretationstechniken der qualitativen Inhaltsanalyse: die zusammenfassende, die explizierende und die strukturierende – eine Art Mischform aus ersterer und letzterer soll der hier anschließenden Interviewanalyse grundgelegt sein.

Die qualitativ strukturierende Inhaltsanalyse lässt sich wiederum auffächern in eine formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung, wobei zweite und dritte hinsichtlich dieser Analyse zum Einsatz kommen.¹⁵³

Diesen Tatsachen geschuldet, sei eine kurze, detailliertere Darstellung der damit verbundenen Einzelschritte, die im Anschluss daran die getätigten Aussagen der Interviewpartner betreffend, zu Papier gebracht:

Zunächst gilt es, wie eben knapp angerissen, eine erste Kodegenerierung in Angriff zu nehmen, sprich Kategorien auszuformulieren. Dies ist in doppelter Ausführung möglich, zum einen induktiv durch eingehendes Studium des Materials beziehungsweise Textes, zum anderen deduktiv anhand von Leit- bzw. Forschungsfragen.¹⁵⁴

Um dies zu gewährleisten, ist es weiters vonnöten verwendete Materialien im Vorhinein genau festzulegen und sich mit diesen gut vertraut zu machen.

Auch die Entstehungssituation des Textes, in diesem Fall der Kontext, in dem das Interview stattgefunden hat, sowie formale Charakteristika des Textes bedürfen einer Dokumentation.

Zudem muss die Richtung der Analyse festgelegt werden und eine Präzisierung der Fragestellung und die Anbindung an bestehende Theorien vorgenommen werden.¹⁵⁵

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 20f.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 20.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 65f.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 83.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 57-60.

Der nächste Schritt besteht in der Bildung bereits genannter Kategorien beziehungsweise eines Kategoriensystems und daran anknüpfender erster Kodierung des Textmaterials und Zuordnung bestimmter Textstellen zur passenden Kategorie. Dabei dienlich ist die Festlegung von Analyseeinheiten. Eine Abgleichung beziehungsweise Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Textkorpus und Theorie begleitet dieses Vorgehen. Mit eventuellen Änderungen des Kategoriensystems beziehungsweise der Erstellung von Subkategorien geht eine zweite Kodierung des Textmaterials einher. Schließlich bedarf es der Zusammenstellung der Resultate und einer Interpretation dergleichen unter Orientierung und Rückbezug an und zu den ursprünglichen Fragestellungen.¹⁵⁶

6.6. Umsetzung der Einzelschritte

6.6.1. Materialfestlegung

Im Falle der ausgewählten Protokollstellen ist die Rede von zwei durchgeführten Interviews im Rahmen der Erforschung des Gottesbildes beziehungsweise der Gottesvorstellung gläubiger Erwachsener. Es wurden jene Interviewpassagen für die Analyse ausgewählt, die in direktem Bezug zur Gottesbildfrage und deren Genese stehen.

Beim ersten Teilnehmer handelt es sich um einen Mann:

Konfession: römisch-katholisch (Pfarrgemeinderatsmitglied)

Sozialisation: katholisch aufgewachsen

Alter: 60 Jahre

Herkunft: ländliche Gegend

Höchster Schulabschluss: Matura, Militärakademie

Beruf: Berufsoffizier

Bei zweitem Teilnehmer handelt es sich um eine Frau:

Konfession: römisch-katholisch (Pfarrgemeinderatsmitglied)

Sozialisation: katholisch aufgewachsen

Alter: 38 Jahre

Herkunft: ländliche Gegend

Höchster Schulabschluss: Bundeshandelsschule

Beruf: Büroangestellte, Assistentin der Geschäftsleitung

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 60.

Die beiden Interviewteilnehmer wurden von der Interviewerin direkt angesprochen und um ein Interview zur Thematik gebeten.

6.6.2. Angaben über die Entstehungssituation

An dem Interview durfte man freiwillig teilnehmen, es gab weder Vorgaben für den Partizipierenden noch eine irgendwie geartete Vorbereitung desselben. Die gegenseitige Kommunikation orientierte sich an dem Prinzip des leitfadengestützten Interviews (die Interviewerin hat vorformulierte Fragen als eine Leithilfe, wobei auf Aussagen des Interviewten spontan eingegangen und gegebenenfalls nachgefragt werden kann). Die Interviews fanden bei der Interviewerin zuhause statt, ohne Beiwohnung eines Dritten.

6.6.3. Charakteristika des vorliegenden Materials

Die mit Handy und Diktiergerät als Audiodateien aufgenommenen Interviews wurden anschließend mit Hilfe eines Laptops nach einfachen Transkriptionsregeln in schriftliche Form gebracht.

6.6.4. Ziel der Analyse

Im Vorfeld der Interviews wurde in der Theorie der Versuch unternommen, differenzierte Gottesbilder aus unterschiedlichen Bereichen, wie denen der Theologie, im Speziellen der Bibeltheologie, Philosophie und Naturwissenschaft aufzuzeigen und bereits empirisch erhobene Daten zum Gottesbild Erwachsener grob zusammengefasst zu präsentieren.

Die Interviewanalyse erstrebt nun rückgebunden an die Theorie und die aus ihr resultierenden Forschungsfragen eine Destillation des Gottesbildes beziehungsweise der Gottesvorstellung der befragten Personen aus dem Kontext des von ihnen Geäußerten. Es liegt also im Interesse der Untersuchung, eine möglichst präzise Vorstellung des Gottesbildes, den Aussagen der Interviewten entsprechend, nachzustellen und dieses kategorial auf die Theorie hin bezogen zu analysieren.

Die Hauptfragestellungen/Forschungsfragen lauten gemäß:

1. Welches persönliche Gottesbild zeichnet sich bei den Probanden ab?
2. Wo und wie deckt sich dieses Gottesbild mit den in der Theorie vorgestellten Gottesbildern?
3. Stimmen die Gottesbilder der Interviewten mit den schon erhobenen Daten in diesem Forschungsbereich überein?

Dem eben dargebotenen Ablaufmodell Folge leistend, kam es, nach ausgiebiger Auseinandersetzung und Begutachtung des Textmaterials der Interviews und unter Berücksichtigung und Einbindung der sich aus dem Theorieteil der Arbeit herauskristallisierten Forschungsfragen zur Generierung hier zu offerierender Kategorien sowie Subkategorien:

1. Gottesvorstellung/Gottesbild/Eigenschaften Gottes (typisierender Strukturierung folgend)
 - 1.1. anthropologische und personale Züge
 - feminine und maskuline Züge
 - 1.2. göttliche Züge, Funktionen und Abstraktionen
 - 1.3. trinitarische Züge
 - Gott und Jesus und der Heilige Geist
 - 1.4. Gott und Engel
 - 1.5. Gott und die Natur
2. Wirken Gottes (inhaltlicher Strukturierung folgend)
 - 2.1. Gott und Leid
 - 2.2. direktes, konkretes Eingreifen
 - 2.3. indirektes, allgemeines Eingreifen
 - 2.4. Gottesbegegnungen, Gotteserfahrungen und Gottesberührungen
3. Datenvergleich mit anderen derartigen Erhebungen/ Erprobung anhand von Studien (typisierender Strukturierung folgend)
 - 3.1. Gottesbildentwicklung und Glaubensstufe (Fowler)
 - 3.2. Vergleich der Interpretationsresultate der Interviews mit den Ergebnissen der Studien Rothgangs und Holls
 - 3.3. Gegenüberstellender Vergleich des Gottesbildes der Studien Rothgangs und Holls, der Interviews und der exemplarisch ausgewählten berühmten Persönlichkeiten nach Tina Maria Schweitzer

Nach Beendigung der Kategorienerstellung gilt es nun, das Kategoriensystem an dem Textkörper der Interviews anzuwenden, indem einzelne Texteinheiten codiert und anschließend der jeweiligen Kategorie entsprechend zugeordnet werden. In diesem Vollzug inbegriffen sei eine gleichzeitig damit einhergehende, interpretative Aufbereitung der Interviewaussagen, der obigen Kategorienreihung folgend.

7. Auswertung und Interpretation der Interviewtranskripte

7.1. Gottesvorstellungen/Gottesbild/Eigenschaften Gottes

7.1.1. anthropologische/personale Züge

Um die Interpretation und Auswertung der Interviews zu simplifizieren, seien die beiden Interviewpartner hier mit P1 und P2 apostrophiert.

Dieser Kategorie zugeschrieben sind all jene Äußerungen, die Gott menschliche und personale Züge und Eigenschaften sowie derlei Fähigkeiten und Funktionen andeuten. P1 führt dazu aus, dass er sich Gott vorweg als den Schöpfer des Himmels und der Erde vorstellt und so alles hervorgebracht hat – Gott als Urheber. Zudem hält er, salopp ausgedrückt, die Zügel in der Hand, Gott steuert und erhält die Schöpfung, trägt Sorge für deren Funktionstüchtigkeit, wie es der Antwort des Probanden auf die erste Interviewfrage hin zu entnehmen ist:

„P: Also das erste ist einmal die, sozusagen die Schöpfung, du weißt eh, Erde, Himmel und so weiter und alles was dort eben im Hintergrund automatisch abläuft nicht? Dass es die Sonne gibt, dass das brennt, dass das warm ist, dass etwas wächst und dass es also die Zeiten gibt und dass die Gestirne, das ist halt mein erster// ja genau, dass das irgendwie funktioniert und dass das seit langer Zeit funktioniert, nicht? Und dass das irgendwie einen Rhythmus hat und das vermutlich also, ja nicht von Menschen geschaffen ist, weil die sind ja Teil davon nicht?“¹⁵⁷

Dabei differenziert P1, und das scheint erwähnenswert, zwischen einer Schöpfung, die er mit „Hardware“ und einer, die er mit „Software“ betitelt. „Hardware“ umfasst prinzipiell Materielles, wie eben zitiert, „Software“ hingegen benennt prinzipiell Geistliches, wie Gedanken, Gefühle, Geist, Seele und Wissen, dem ebenfalls durch Gottes Schaffen Existenz zukommt. Aufgrund der faszinierenden Schöpfung darf Gott laut P1 wohl als Designer, wenn nicht sogar Künstler qualifiziert werden, der einen gewissen Plan verfolgt.

Mit der Antwort auf die Frage, ob P1 mit Gott eher tierische oder menschliche Züge verbinde, konstatiert er „P: Tierische sicher nicht. Vermutlich menschliche Züge, weil uns das ja in der Erziehung, oder ja genau, vom Religionsunterricht beginnend vermutlich so erklärt worden ist. Du weißt eh, Gott Vater, Gott Sohn und... genau.“¹⁵⁸

¹⁵⁷ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁵⁸ Ebd.

Andere Eigenschaften, die er als zu Gott gehörend geltend macht, wären: steuernd, gerecht, positiv, vorausschauend und ganz besonders „nicht strafend“, er ist gut und liebt die Menschen, lässt ihnen aber die Freiheit, sich für oder gegen diese Liebe zu entscheiden.

Damit in Verbindung steht auch was an anderer Stelle im Interview zu Tage tritt, nämlich der Gedanke an einen verzeihenden Gott, der Barmherzigkeit walten lässt und uns Menschen mit sich versöhnt. P1 bringt es selbst auf den Punkt mit den Worten, dass Gott wohl nicht zu beleidigen ist.

Auf weiteres Nachfragen hin folgert P1, dass ihn, geprägt vom Aufsatzbild des Altares, die positive Vorstellung von Gott als den alten, weisen Mann auf einer Wolke sitzend oder im Himmel schwebend beeindruckt, diese jedoch nicht wirklich adäquat sei, sondern lediglich eine Art Hilfestellung für uns Menschen, uns Gott zugänglicher, greifbarer, fassbarer zu machen.

„P: Genau, das ist einfacher, ja. Wenn du mehr nachdenkst, sagst du nein, da gibt es kein „Maxerl“ mit Bart oder, weiß ich, mit roten Haaren, oder wie auch immer, nicht? Ich weiß nicht, wie soll sich der Neger Gott vorstellen – weiß oder schwarz? Oder wie ist er denn wirklich, weiß, schwarz? Weißt es du, du hast ja studiert? (lacht)“¹⁵⁹

Wie jene und andere Textpassagen verdeutlichen, zieht der Interviewte zwar bestimmte anthropologische und personale Züge zur Beschreibung seines Gottesbildes heran – ein Gott der liebt, der handelt, der kreierte, der etwas will, der ein Ziel anstrebt und so betrachtet anscheinend über Intellekt verfügt – bleibt an diesem Punkt allerdings nicht stehen, er tut den Schritt in Richtung abstraktes Denken, welches die nächste Kategorie zum Inhalt hat.

Den Fokus auf anthropologische und personale Eigenschaften Gottes gerichtet, verhält es sich mit dem Gottesbild der P2 vergleichsweise ähnlich. Eine Bemerkung wie „tierische Züge eher weniger, schon die menschlichen Züge, also alter Mann, graue Haare, (lacht), Bart, altklug, wohlwissend, ja.“¹⁶⁰ kommen in dieser Hinsicht bereits bekannt vor. Auch Bekundungen des Glaubens an eine gutmütige, mit guten Ratschlägen zur Seite stehende, liebevolle, sogar jeden liebende, zuhörende, verstehende und wirksam werdende, im Himmel schwebende, leitende, stützende, die menschliche Freiheit respektierende, männliche beziehungsweise väterliche Gottesfigur stellen keine Neuheit dar. P2 holt noch weiter aus

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

und liebäugelt mit dem Terminus Lebensstütze als passende Deskription Gottes, zeigt sich in der Frage nach Gottes Freiheit und jener, ob er denn Gefühle habe, jedoch unentschlossen. Auffällig ist die Rolle, die Gott in Bezug auf Vergebung und Verzeihung beziehungsweise Versöhnung spielt.

In Gegenüberstellung zu P1 hält P2 zuerst, hingegen ihren früheren Behauptungen, beinahe dialektisch fest, dass Gott, man könnte fast sagen gleich einem Richter, entscheidet, ob ein Mensch in den Himmel oder in die Hölle wandert, es scheint hier gewissermaßen ein doch strafender Gott durch. Später korrigiert P2 ihre Formulierung leicht und meint, dies sei eine Entscheidung sowohl von Seiten des Menschen als auch von Gott, und, dass der Glaube dabei einen nicht unbedeutenden Beitrag leiste.

feminine und maskuline Züge

Die maskulinen Züge haben sich in vorangehenden Absätzen sowohl bei P1 als auch bei P2 gewiss abgezeichnet, die beiden das Gottesbild der Interviewten dominierenden seien hier nur noch einmal in aller Kürze aufgeführt: Gott als Mann und Gott in der Vatergestalt.

Auf die Bibelstelle in Hosea 11,9, wo Gott über sich selbst expliziert, er sei kein Mann, und damit zur Fragestellung provoziert, ob er denn eventuell weiblichen Charakters sei, reagiert der befragte P1 mit einer Gegenfrage: „P:Du meinst mütterliche Züge oder? [...] Dann sage ich ja, ja. Ja, aber wie gesagt vom Bild her bin ich jetzt auf einem Mann, nicht?“¹⁶¹

P2 fasst ihre Meinung dazu in den Satz: „P: .. Hm, ja, nein. (lacht) Ich glaube, da ist er einfach schon zu viel von der Geschichte, von den Überlieferungen her, zu sehr männlich dargestellt worden, dass das so in den Köpfen.. drinnen ist.“¹⁶² Zum Thema Gott als Mutter artikuliert sie „P: Also ich selbst würde es jetzt nicht so gleich heranziehen, ja? Ich meine, wenn ich jetzt höre von einer Predigt, ja, kann man es auch so betrachten, aber Mutter ist für mich in Richtung Maria, da ist die Mutterschaft bei mir da ja, Gott ja, die Mutter der Kirche ok ja, es ist sicher ja, Gott als Person haben wir auch//“¹⁶³

¹⁶¹ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁶² SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁶³ Ebd.

Summa Summarum ist der mütterliche Aspekt aus dem Gottesbild der Probanden zwar nicht verbannt oder als völlig befremdend zu kennzeichnen, jedoch gehört er eher anderen Rubriken zu, wie denen der Kirche oder Maria.

7.1.2. göttliche Züge, Funktionen und Abstraktionen

„P: Wenn ich da jetzt länger nachdenke dann ist er weder Mann noch Frau, sondern eher wie ein// sag ich jetzt wie eine neutrale// ein neutrales Wesen, nicht?“¹⁶⁴ – Mit dieser Anmerkung begründet P1, wie an anderer Stelle ebenfalls zum Ausdruck kommt, sein finales strenggenommen abstraktes Gottesbild.

Er komplementiert und avanciert seine Gottesvorstellung gleichsam durch die Reklamation Gottes als eine Kraft und verabschiedet darin den Gedanken an Gott als etwas Materielles. Dass Gott keinem spezifischen Raum zugeordnet werden kann, sondern laut P1 genuin „ist“ beziehungsweise „da ist“ reminisziert, dem Probanden bewusst oder nicht, sei dahingestellt, das Tetragramm JHWH aus Ex 3,14. Beständig, ewig, nicht beschränkt, allmächtig, allwissend und an jedem Ort gleichzeitig, also omnipräsent sein könnend sind Adjektive, die P1 affirmativ auf Gott anwendet und ein zu anthropologisch verstandenes Gottesbild Lügen straft. Interessant ist in diesem Zusammenhang übrigens der Standpunkt des Interviewpartners P1, dass er im Gebet über Gedanken mit Gott als Kraft kommuniziert und Gott somit selbst im Gespräch als sein eigenes Gegenüber nicht personale, materielle oder konkrete Dimensionen annehmen muss.

Göttlich-abstrakte Züge tauchen bei P2 wesentlich weniger häufig auf als bei P1. Einzelne derartige Ansichten lassen sich dann aber doch aus dem Textkorpus herausfiltern. Für P2 ist Gott vor allem im Himmel „ansässig“, im Jenseits, im Leben nach dem Tod, dort kann von der Allgegenwart Gottes die Rede sein, wobei er in der „Zivilisation“ nicht durch Abwesenheit glänzt, sondern auch dort präsent zu sein vermag. Was P2 gewisse Schwierigkeiten bereitet, ist der rationale Umgang mit der Doktrin der Allgegenwart Gottes, vor allem Gottes simultane Anwesenheit an jedem Ort. In der Theorie sagt sie, ist das nicht fassbar, „das menschliche Vermögen kann es sich nicht vorstellen“.¹⁶⁵ Vielmehr freundet sie sich an mit der Auffassung, Gott sei etwas Zentrales, ein Zentrum, von dem alles ausgeht und von wo aus er leitet.

¹⁶⁴ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁶⁵ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

Worüber sich P2 mit P1 einig ist, sind die Ewigkeit, Allwissenheit und Allmacht sowie Uneingeschränktheit Gottes. Nur am Rande sei zu bemerken und nicht weiter zu vertiefen - mit jenen Prädikaten inkommensurabel scheint die Tatsache, dass P2 die Möglichkeit Gottes, Gedanken zu lesen, zusehends leugnet.

7.1.3. trinitarische Züge

Die trinitarische Perspektive der Interviewten zu erläutern, macht es unweigerlich zur Aufgabe, involvierte Begriffe und Personen herauszuarbeiten, diese eigens zu interpretieren beziehungsweise zu definieren und im Anschluss daran jene auf ihre Kontingenz hin zu betrachten.

Gott und Jesus und der Heilige Geist

Jesus, dieser Name figuriert für P1 das, was sich unter der Bezeichnung Sohn Gottes verbirgt. Er vereint in sich sowohl das Mensch- wie auch das Gottsein und hat historisch betrachtet dies und jenes getan, so P1.

In seiner Sohnschaft wiederum ist Jesus anzusehen „als.. wie soll man sagen, als, als, als Point of Contact oder Anschlusspunkt zu, zu Gott selber nicht? Der ist am ehesten beschrieben, Jesus der ist für uns am ehesten beschrieben oder am meisten, der hat gelebt [...]“¹⁶⁶ Innertrinitarisch fällt es Jesus zu, zu partizipieren beziehungsweise Teil der Dreifaltigkeit zu sein, er ist Teil dieser einen Kraft, wie P1 schildert und war auf Erden in einer bestimmten Lebensform zugegen.

Wenn es um den Heiligen Geist geht, spielt P1 mit Floskeln – „der Heilige Geist ist der, der dann, der dann das Ganze bewirkt“, „der ausgesendet wird“, „der heiße Zug“, „die kalte Luft, die du halt brauchst“, „er ist also praktisch das Medium“¹⁶⁷, durch welches Gott kommuniziert oder wirkt.

Gott als „eigene Größe“ bzw. als „eigenes Moment“ hinsichtlich der Trinität, charakterisiert P1 angesichts der Plätze und Rollen, die Jesus und der Heilige Geist einnehmen, mit Chef. Er ist es, der die anderen beiden delegiert, von ihm geht „das Ganze“ aus. Signifikant wirkt dann der Einspruch, den P1 gegen die Darlegung der Interviewerin – Gott, Jesus und Heiliger Geist stünden demgemäß in einer Verbindung – erhebt:

¹⁶⁶ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁶⁷ Ebd.

„P: .. Verbunden nicht, nein.. nein.. nein die drei zusammen sind eh eine.. eine Einheit, nur die Wirkung ist immer eine andere, also irgendwie und unter Jesus kannst du, weißt eh, Gottes Sohn etwas vorstellen nicht? Zu dem haben wir irgendwo mehr Kontakt, gleich nicht? Vor ein paar tausend Jahren gelebt und der Heilige Geist ist irgendwo der, der irgendwo das Medium ist. Aber ich sehe das nicht als, als, als drei getrennte, getrennte Elemente, nicht?“¹⁶⁸

Bei den Gestalten Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist handelt es sich also um eine nicht wirklich zu trennende Einheit, differenzierbar werden sie im Akt ihrer Wirkung nach außen.

Analog zu P1 sympathisiert P2 im Falle Jesus ebenfalls mit dem Aspekt der Sohnschaft – Jesus, der Sohn, den Gott „sich ausgesucht hat, der auf der Erde war, ja.“¹⁶⁹

Auf die Nachfrage, was P2 denn genauer unter Sohnschaft Gottes verstehe, gibt jene eine eher ausweichende Antwort „P: (lacht) Für mich ist er schon mehr die Stimme im Hintergrund, ich habe irgendwie mehr die Beziehung zu Jesus als zu Gott, ja, mhm, genau.“¹⁷⁰

Der Grund dafür läge in der Tatsache begraben, dass Jesus doch auf Erden unter uns gewandelt sei und gelebt habe und man über ihn viel mehr Geschichten kenne und mehr tradiert sei.

Eindeutigere Ansagen bietet P2 in Bezugnahme auf den Heiligen Geist, den jene mit den Elementen – Wasser, Erde, Luft, Feuer – identifiziert, akkurater – den Feuerzungen, aber auch mit der Taube, jedenfalls keiner Person. Der Geist berührt und flüstert den Menschen ein, die außerstande sind ihn zu sehen, er ist ein unsichtbares Wesen.

In Punkto Trinität paraphrasiert P2:

„P: Ja, es hat sicher mit der Auferstehung zu tun, dass sie dann dadurch verbunden sind, ja, die Geschichte eben – Geburt, Leben und dann eben die Auferstehung und Kontakt mit dem Himmel oder mit Gott, dass man den// ja für mich ist Gott immer mehr präsent auch, wenn man verstorben ist, im Himmel für die Verstorbenen, da ist mehr Kontakt und ... dann mit ihm//“¹⁷¹

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Ebd.

Jesus, so könnte unter Berücksichtigung noch weiterer, diese Thematik betreffender Interviewausschnitte, geschlussfolgert werden, ist der, der im Leben präsenter, jedoch stets mit Gott verbunden ist. Gottes Zuständigkeitsbereich fällt hingegen stärker in den jenseitigen Bereich, dem Aufenthaltsraum der Toten und dem Heiligen Geist seien „die Anschlüsse, die Denkanhänge, so diese Unbewussten, die dann eben da oben ausgelöst werden“¹⁷² geschuldet. Der Frage, ob Gott durch den Heiligen Geist wirken und als Kraft Gottes gelten kann, die verbindet, begegnet die Probandin mit einem positiven „Ja, ja, ja.“¹⁷³

7.1.4 Gott und Engel

P1 bringt Engel in seinen Ausführungen nur indirekt ins Spiel, indem er im Gespräch selbst eine Geschichte, die ihm seine eigene Tante beigebracht hat und eigens in dieses Vorkommnis involviert war, Revue passieren lässt und frei nacherzählt. Ein siebenjähriges rumänisches Mädchen und ihre Großmutter, stehen dabei im Mittelpunkt:

„P: [...] also die Großmutter von dem Mädchen, hat ihr erzählt die, weiß ich, den Vornamen ****Selina****, oder wie sie geheißen hat, ist ein Engel, gel, also wenn sie zu ihr kommt, sagt sie, sie ist ein Engel, wurde von Engeln abgeholt// so sagt sie dazu zwei Wochen bevor das Mädchen überfahren worden ist, ist das Mädchen munter geworden,.. ist zu ihrer Großmutter gegangen und hat gesagt: Ich habe geträumt, dass mich zwei Engel geholt haben, nicht? Und hat das aufgezeichnet, weißt eh, in zwei Wochen// genau, hat die geträumt irgendwo, nicht? So, wie gehst du mit dem jetzt um? Ja, wie gehst du mit dem jetzt um?“¹⁷⁴

Ob P1 in Anbetracht seiner Wortwahl nun an die Existenz von Engeln glaubt oder welche Disposition er ihnen gegenüber einnimmt, lässt sich aus seiner Illustration nicht eindeutig deduzieren. Angemerkt sei nur, dass er sie im Rahmen der Befragung zum Thema Gott und Leid vorgebracht hat, was weiter unten Part der Analyse sein soll.

Die Einstellung P2s zu den „Himmelsboten“ kann offensichtlicher kaum sein, wenn die Erläuterung dazu auch, bedingt durch die eigentliche Forschungsfrage, für die das Gottesbild von Interesse ist, etwas rudimentär ausfällt. P2 allokiert summarisch gesprochen zunächst die Existenz der Engel, die sie dann mit der Bezeichnung „Helfer“ Gottes oder „Schutzengel“ versieht und damit ihre Stellungnahme präzisiert.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

7.1.5 Gott und die Naturwissenschaft

Dass für P1 Natur und Gott in einem engen Verhältnis zueinander stehen, evoziert bereits seine anfängliche Gesinnung, Gott als Schöpfer und Erhalter des Kosmos und stringent der Natur zu deklarieren. Für ihn stimmen Natur und Gott überein, Natur spiegelt Gott und sein Handeln wider, deshalb kann es, so unterliegt er der Überzeugung, keine so umfassenden Neuerungen, Entwicklungen und Resultate in der Forschung und Naturwissenschaft geben, die seinen Glauben veritabel zu erschüttern vermögen.

Das Kommitment P2s zu ihrem Glauben schaffen naturwissenschaftliche Errungenschaften oder Sichtweisen beziehungsweise neue Erkenntnisse in diesem Bereich, die sich womöglich an so manchem Glaubensdogma stoßen, in Äquivalenz zu P1 nicht ins Wanken zu bringen, Beeinflussung findet hier nicht statt. Deckungsleich mit P1 verhält sich zudem die Bestimmung der Natur, exakter die Schönheit der Natur als Abbild Gottes und seiner schöpferischen Kraft.

7.2. Wirken Gottes

7.2.1. Gott und Leid

Gott und Leid firmieren in Kombination gerne unter dem Terminus der „Theodizee“ oder der „Theodizeefrage“ – Wieso da Leid, wenn da ein barmherziger, liebender und allmächtiger Gott? P1 nähert sich der Sachlage so an:

„P:..... Naja, das Leid ist natürlich, ein einseitig betrachteter Zustand nicht, weil, wenn jemand stirbt, dann weiß ich nicht, dann hast du zwei Möglichkeiten, nicht? [...]“¹⁷⁵

Oder anderorts, nachdem er das Beispiel des eben erwähnten Todesfalls des rumänischen Mädchens aufgegriffen und den kürzlich sich ereigneten Sterbefall eines jungen Arbeitskollegen bedauert hat, folgert:

„... so, jetzt sind wir bei, bei Leid und sonst, nicht?.... Immer eine Betrachtungsweise, weißt du? Wem geht es da besser mit solchen// wenn ich davon ausgehe, dass also die, dass, weißt eh, Gott gut ist, dann ist das mit dem Leid ein bisschen ein Problem, nicht?“¹⁷⁶

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Ebd.

Nach längerer Vertiefung in diese Materie und einigem Für und Wider stellt sich heraus, dass es doch kein so markantes Problem darstellt – komprimiert ließe sich der Sachverhalt dazu dergestalt subsumieren: Gott ist der Verbundenheit mit Leid zu bezichtigen, klar herauszustreichen sei dabei jedoch, dass das Leid nicht Straffunktion hat, sondern es schlichtweg helfen soll, es ist nur Betrachtungsweise, wie der Einzelne mit der Konfrontation mit Leid umgeht, sprich welche Zugangsweise derjenige wählt und was Besagter überhaupt unter Leid versteht. P1 beleuchtet hinzukommend den Aspekt des Mitleids, das mit Leid zusammenhängt. Einen Todesfall anlangend verdeutlicht P1 seinen Standpunkt mit den Worten:

„P: [...] Das ist auch keine „Gaude“ nicht? Aber irgendwann ist das vorbei, mhm, du kannst auch sagen, das ist normal, andere Nationen tanzen dazu, nicht? Und es ist eine Freude, nicht? Wenn man logisch wäre, könntest du sagen, ja genau das erfüllt sich ja eh im Glauben, wir wissen, dass wir sterben müssen, wir glauben, dass wir in den Himmel kommen, also wo ist das Problem, nicht?“¹⁷⁷

Allem Anschein nach ist es gelöst – Leid verfügt über eine Funktion, es kommt ihm Sinn zu, Aufgabe dürfte es sein und bleiben, ihn zu finden und zu verorten.

Schon sehr früh im Verlauf des Interviews entschlüpft P2 hinsichtlich der Gottesfrage, ohne explizit danach gefragt worden zu sein: „P:.. manchmal auch oft Zweifel, also vor allem, wenn jetzt ein Krieg herrscht oder so, denkst du dir schon, warum, warum gerade, warum lässt er das zu, nicht? Warum beschützt er da nicht?“¹⁷⁸ Gottes Agieren oder vielmehr sein Nicht-Agieren sind für P2 offenbar des Öfteren schwer nachzuvollziehen oder unverständlich.

Vielleicht auch deswegen glaubt sie, im Blick auf Leid, nicht, dass Gott es bewusst geschehen lässt oder generell etwas damit zu tun hat. Wenig später fällt ihr allerdings auf, wie sie ihre eigene diesbezügliche Position unweigerlich in einen Widerspruch führt, geht sie doch von der Allwissenheit und Allmacht Gottes aus. Sie nimmt dementsprechend eine Korrektur vor und erklärt sich das Auftreten von Leid gewissermaßen durch Unglauben oder die Andersartigkeit von Glaubensrichtungen. Anschaulich macht sie es mit der Introdution der Analogie der Teamarbeit – Leid entsteht vorwiegend aufgrund dessen, dass die Menschen alle ein anderes Ziel verfolgend, andere Vorstellungen habend, nicht an einem Strang ziehen

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schratzenberg, 23. August 2017.

und somit auf keinen gemeinsamen Nenner kommen können. Die Menschen arbeiten nicht füreinander, sondern gegeneinander, daraus resultiert mitunter Leid. Dieses Konzept versagt, wie sie selbst einsieht, sobald die Frage auftritt, warum beispielsweise ein unschuldiger Säugling sterben muss. Dazu hebt sie hervor: „P:.. Ja, ich weiß nicht, es gibt auch immer noch die Theorie, Gott hätte sie ja noch beschützt, weil, wer weiß was noch gekommen wäre, [...] Manchmal ist es sicher auch Absicht, mit Absicht einleiten und wieder einleiten (?).“¹⁷⁹ Mit jener Aussage gewinnt dagegen die Mutmaßung, Gott hätte mit Leid zu schaffen, aller Meinung zum Trotz wiederum an Boden, was P2 auch zugesteht. Gott könnte hinsichtlich des Leids seine Finger im Spiel haben, jedoch nicht in allen Bereichen der Welt, dennoch partiell, er verteilt es nicht, indem er „sagt du schon, du nicht, du schon, auf keinen Fall, [...]“.¹⁸⁰ Letzten Endes mag Leid den Sinn haben zu wachsen, an den „Prüfungen des Lebens“ zu wachsen.

7.2.2. direktes, konkretes Eingreifen Gottes

Gesetzt den Fall, Gott greift direkt in das Leben der Menschen ein, so konjiziert P1:

„..... Wenn ja, wie.. gut die eine Möglichkeit ist über die Software gel, dass er irgendwie vielleicht die// nein sicher möglich, nicht? ... Gedanken steuert oder einwirkt okay// und ich habe an das gedacht, was er anders// sich irgendwo// weißt du eh, softwaremäßig.“¹⁸¹

P1 bekennt sich also zu der Annahme, Gott steuere sozusagen die Gedanken der Menschen, wenn nicht sogar ihr Gefühlsleben, wie P1 nächsthin bestätigt.

Eine Intervention Gottes mit der Seele legt er damit nahe. Konkretere Formen nehmen besagte Eingriffe im Kapitel über die Gotteserfahrungen an.

P2 empfindet Gottes Wirken stets als indirektes nicht direktes – siehe nächste Subkategorie.

7.2.3. indirektes, allgemeines Eingreifen Gottes

In der Unterüberschrift schon angeklungenes Eingreifen besteht für P1 darin, dass Gott als Urheber die Natur hervorgebracht und in Gang gesetzt hat, diese jedoch jetzt, selbstständig in sich wirkend, einen eigenen Rhythmus vorweisend, der Absicht oder dem Plan Gottes Folge leistet.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

P2 informiert darüber, wie sie Gottes Walten einschätzt dergestalt:

„.....Überlegen (lacht).., nein es sind bei mir eher mehr die Ratschläge, also so richtig einlenken, nein, wie man so schön sagt, göttliche Fügungen ja, das ist// oft nicht dem Zufall überlassen ist, sondern, dass es halt schon ja.. Gottes Wirken passiert ja.., ja dann wäre es eigentlich schon so ein Einschreiten ja (lacht).“¹⁸²

Jenes ist „schon indirekt, ja, vom bisherigen Erleben her, finde ich schon indirekt, finde es aber auch angenehmer, wahrscheinlich auch deswegen, dass ich es indirekt nur erlebe.“¹⁸³

Wenn man sich nach faktischen Beispielen erkundigt, erwidert sie –

„Ja, es sind oft nur so Gedanken, oft während einer Messe, oder eben wenn man Lesung, Predigt hört.. oder wenn dann eben Zeit hat, in Ruhe über eine Situation nachzudenken, dass das so geht, oder so mache ich das jetzt dann. Oder wenn man bis jetzt nicht gewusst hat, wie man weitermachen soll und dann plötzlich ist es nach einem Gebet dann da.“¹⁸⁴

Spontane Eingebungen, Ratschläge, Ideen, bestimmte Gedanken und Inspirationen sowie Geduld und das Erleben von schönen Begegnungen, zählen aus P2s Blickwinkel zum indirekten Eingreifen Gottes. Darauf bleibt es allerdings nicht beschränkt, Gott ist imstande auch durch andere Personen, vorderhand die Priester zu wirken –

„Indem sich// also da sehe ich jetzt auch vor allem die Priester, indem er dann eben von guten Beispielen erzählt.. die eben auch die Bibel verkünden (lacht), ja kann man sagen, die hat er geschrieben, weiß ich jetzt gar nicht wie man das behaupten soll, auf jeden Fall durch//“¹⁸⁵

Gott verfasste die Heilige Schrift anhand seiner dazu berufenen Autoren, gegenwärtig verkündigen es die zum Kerygma aufgerufenen Priester – eine weitere Art der Gotteswirkung. Im Besonderen geschieht diese durch liebevolle und freundliche Mitmenschen. Deutlich spürbar wird das für P2 bevorzugt in der Arbeit innerhalb des Pfarrgemeinderates, beim Pilgern in verschiedenen Gruppen oder in Glaubensgemeinschaften. Dort, konkludiert sie, findet Austausch statt, dort „verstehst du dich ohne, dass du etwas sagst“¹⁸⁶, das dürfte für P2 auf die Beteiligung Gottes in diesen Belangen

¹⁸² SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Ebd.

zurückzuführen sein, ganz im Sinne des Bibelverses „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Jenes Schriftzitat diene an hiesiger Stelle dem Übergang zur Befassung mit der Gotteserfahrung bzw. Gottesbegegnung.

7.2.4. Gottesbegegnungen und Gotteserfahrungen

Der Gattung Gotteserfahrung ordnet P1 bis auf weiteres jenes Geschehen zu, das P2 noch dem indirekten Eingreifen Gottes zuteilte, nämlich die laufende Begegnung Gottes, bestehend in der Kausalität plötzlicher Einfälle, der unwillkürlichen Erzeugung von Gedanken, die von Gott herrühren:

„Ja, wenn du dich konzentrierst, oder wenn du sagst so jetzt reden wir einmal, jetzt brauche ich etwas – meistens, meistens brauche ich etwas, jetzt reden wir einmal (lacht), jetzt brauche ich eine gute Idee, eine Stunde haben wir noch Zeit, eine Stunde haben wir noch Zeit, genau... vielleicht ist es ein bisschen einfach, aber es funktioniert.“¹⁸⁷

Damit allein ist es aber nicht getan, P1 überschreitet die Grenze und transzendiert quasi die Realität, indem er auf lediglich potentielle Ereignisse verweist, die nicht stattgefunden haben, nicht realisiert wurden: „..Wissen tun wir nicht.. was nicht passiert.. weißt eh, irgendwie, ich sehe das umgekehrt.. also ich habe einmal Glück gehabt mit dem Moped einen Unfall einmal nicht zu haben gel//“¹⁸⁸ oder ein dazu verwandter Passus „Oder wenn irgend// was kann ich Konkretes sagen? .. Einen Schritt weiter vor oder irgendwie, irgendwas nicht gemacht und deswegen ist etwas gut gegangen.“¹⁸⁹ P1 suggeriert, um es mit anderen Worten zu bekleiden, dass Gott unbewusst mehr oder minder permanent erfahren beziehungsweise begegnet wird, als dieser zu jeder Zeit festlegt, was denn sei und was nicht, anders verkörpert, welches Sein seine Zustimmung findet und welches der Verhinderung bedarf und dementsprechend agiert. P1 schildert außerdem dekadent von einem prägenden Ereignis, das nicht vorenthalten werden soll und übergebe somit sogleich das Wort an ihn:

„, [...] ich bin einmal gefahren mit meinem Moped, sechzehn, siebzehn.. Richtung, von **Erdberg** Richtung, da hast du die alte Straße da oben, die Bundesstraße, Nebel war und auf einmal kommt ein Auto entgegen und das zweite überholt, der hat mich nicht gesehen.. der hat

¹⁸⁷ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd.

mich nicht gesehen und ich habe dann mit dem, mit dem Fuß noch abgestützt, gel, also, der ist so knapp bei vorbeigefahren und ich habe mich dann irgendwie mit dem linken Fuß, weißt du eh, von dem Auto das entgegengekommen ist so abgestützt, dass mich der also nicht davonwischt, das sehe ich als Glück nicht? Also ich hätte können mausetot sein. Ein halber Meter// [...] Einen halben Meter, weißt du eh, weiter links fahren und .. mausetot.“¹⁹⁰

P1 nimmt den Begriff Glück in den Mund, um die Tatsache und den Grund zu umschreiben, dass er sich noch des Lebens erfreut und unter uns weilt. Der Gedanke Glück als Synonym für Gottes Handeln und darin einer intensiven Gotteserfahrung verwendet zu sehen, liegt hier sehr nahe, was P1 auch andeutet. Gott hat ihm de facto das Leben gerettet, zumindest scheint P1 das in Erwägung zu ziehen.

P2 spricht in Zusammenhang mit der Frage nach der Gotteserfahrung vorerst von sakralen Orten, wie „bei Altären, oder wo eben die Hostien.. aufgehoben sind, nicht? Im Tabernakel, [...]“¹⁹¹, an denen sie sich Gott ganz besonders nahe fühlt und eine Energie spürt, eine Kraft, die sich in einer Art Bauchkribbeln, im Gefühl von durchströmender Wärme im Bereich von Bauch bis Herzgegend, äußert - unter der Voraussetzung, dass sie sich dem öffnet und Bereitschaft zeigt, sich in der richtigen „Stimmungslage“ befindet. Diese Erfahrung dauert stets nur ein paar Momente an und kommt einer angenehmen, wohlwollenden, Batterie aufladenden, stärkenden, Kraft gebenden Berührung gleich.

Sie bringt alsbald drei Beispiele für konkrete Begegnungen mit Gott. Erstes stellt P2 solchermaßen dar:

„Ich habe es heuer beim Pilgern// da war der Pater ****Gebhard**** mit und.. ja du, ich habe es// wir sind gegangen, wir haben// ich weiß gar nicht was wir vorher geredet haben, egal, eigentlich ganz nebensächlich// vorher waren wir bei einer Kapelle und dann gehen wir so einen Waldweg bergab ja und da sind wir eben hintereinander gegangen und der ****Gebhard**** geht hinter mir und irgendwo habe ich ja// also für mich ist es dann aber Jesus ja, durch Gott gewirkt ja, ist es für mich im Schatten so gewesen als ob hinter mir so jemand gehen würde, aber das geht nicht, weil da die Böschung hinunterzu gegangen ist und hinaufzu ja und ich habe mir gedacht wer ist da jetzt hinter mir ja und war für mich so eine Art Geist Erscheinung ja, habe dann aber hinter mir geschaut und da ist der ****Gebhard**** dort hinter mir gegangen ja, dann habe ich mir gedacht, gibt es das, oder gibt es das jetzt nicht, also das war wirklich eine Begegnung ja.. ich habe schon beim ersten Mal

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

Pilgern auch miterlebt, da war kein Pfarrer mit, da war es auch, da sind wir an einem Schotterweg entlang gegangen ja, ich meine, du steuerst es schon auch und eben du musst es zulassen ja.. und aufmerksam sein dem Gegenüber ja.“¹⁹²

Analytisch ist zu vermerken, dass die Probandin hier auf eine Art visuelle Jesuserscheinung rekurriert. Der Pfarrer, ergänzt sie wenig danach, habe ihr im Vorfeld prophezeit, ein Priester könne ihr Gott schicken, was sie in dem Augenblick noch bezweifelt habe, diesen Zweifel ihm gegenüber jedoch nicht verlaute. Sie glaubt nun, sie sei eines Besseren belehrt worden.

Das zweite Exempel statuiert P2, indem sie auf ihre Jobsituation, genauer ihren Jobwechsel, eingeht:

„Das war eben göttliche Fügung, weil ich war so grantig in der Arbeit ja, so stinksauer, dann bin ich nachhause gefahren und habe gesagt ich kündige egal was kommt, ich mach da nicht mehr mit, sie gehen mir alle so auf die Nerven, da tue ich nicht mehr mit, wird schon irgendetwas sein, komme was solle ja. Du, der ****Helmut**** (Gatte der Interviewten) kommt am Abend heim vom Wirtshaus ja// haben wir uns nicht gesehen an dem Tag, er ist direkt in die Sitzung, ja er kommt nachhause, ich war die Erste, die gesagt hat, ich kündige ja, nein umgekehrt, nein umgekehrt, der ****Helmut**** hat zuerst gesagt, ich habe einen neuen Job für dich, habe ich gesagt, sehr gut, weil ich kündige.“¹⁹³

Der neue Arbeitgeber, so behauptet P2, sei selbst ein tiefgläubiger Mensch, was wesentlich dazu beiträgt, dass ihr die Ausübung ihrer aktuellen Beschäftigung Spaß macht. Sie hält jene Vorkommnisse überzeugt für göttliche Fügung, Erfahrisse mit Gott.

Das dritte und letzte Muster jener Form von Gotteserfahrung zeichnet sie mit den Worten:

„Ich kann auch wieder auf das vorige Pilgern zurückgehen, ich weiß nicht, ob du das schon gehört hast, beim Heimfahren hat// ist der ****Andrea**** schlecht geworden, da sind wir Kurven, Serpentina gefahren ja// ist ihr schlecht geworden// haben wir gesagt, ja stehen bleiben, sie setzt sich vor. Die Schiebetür war offen, weil sie ja von hinten ausgestiegen ist// sie will sich vorne hineinsetzen, wir sind aber bergab gestanden und die Schiebetür ist zugefallen.. sie hat geschrien, sie hat die Hand drinnen gehabt, zur Gänze, ja? Die hat alle Finger drinnen gehabt ja. [...] Ja, ja, ja, gut dann// stehengeblieben sofort, sie ist noch heraußen gestanden, ich habe sie gestützt, die wäre uns ja gleich in Ohnmacht gefallen ja, die ist dagestanden und hat sie sich// zuerst hat sie sich

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.

nur da eingehängt bei mir, ich bin daneben gestanden und der ****Gebhard**** ist auch neben ihr, also der ****Gebhard****, die ****Andrea**** und ich. Und dann hast du schon gemerkt, sie// da hat sie mich gleich da so um das Knack genommen, eben so schwarz und vorbei, nicht? Ist aber nur so eine kurze Ahnung (?) gewesen, hat sich „darappelt“ und ok// und ja, ich habe mir nichts mehr gedacht, der hat die ganze Zeit die Hand gehalten, der ****Gebhard**** ja und wir fahren wei// und sie sagt, geht schon wieder, wir fahren weiter und nach zehn Minuten, Viertelstunde ja// Dann fahren wir, nach zehn Minuten, Viertelstunde// die ****Andrea**** dreht sich um und sagt zum ****Gebhard****, was hast du mit meiner Hand gemacht, die tut mir nicht mehr weh.“¹⁹⁴

Die Probandin wurde ihren Aussagen zufolge Zeugin einer „Wunderheilung“ und zwar der einer ihr bekannten Frau und „Mitpilgerin“ durch einen Priester und damit zur Teilhaberin an der Gotteserfahrung ihres Gegenübers, was den Zauber dieser Begebenheit nicht im Geringsten schmälert.

Die Erfahrung, die ihrem eigenen Leben zugrunde liegt, ist die, dass es sich mit Gott leichter leben lässt, er das Leben vereinfacht, dass er einem Energie zum Kraftauftanken gibt, durch Bibelstellen und das Auftreten sogenannter Aha-Erlebnisse, durch die Erfahrung von Hilfe und Unterstützung.

7.3. Datenvergleich und Analyse anhand von Studien (typisierender Strukturierung folgend)

7.3.1. Gottesbildentwicklung und Glaubensstufe (Fowler)

Dass der Glaube P1 und sein Leben beeinflusst hat und noch immer tut, gesteht jener gerne ein, eine gröbere Richtungsänderung deswegen durchgemacht zu haben, kann er nicht bestätigen. Er war „von Beginn an“ gläubig und das zog sich durch bis zum heutigen Tage. Ob sein Gottesbild eine Wandlung vollzog, stellt er eindeutig klar: „..... Nein, früher war es mehr dieses Aufsatzbild“¹⁹⁵, also die weise, alte Vatergestalt.

Angesichts der Aussagen und der bis hierhin analysierten Interviewpassagen soll jetzt der Versuch unternommen werden, die beiden Interviewpartner den verschiedenen Glaubensstufen nach J. Fowler und jener der Entwicklung des religiösen Urteils nach F. Oser und P. Gmünder, die weiter oben im Text präsentiert wurden, zuzuordnen.

P1 fällt, lässt man seine bereits behandelten Interviewäußerungen noch einmal Revue passieren, in den Raum zwischen der Glaubensstufe vier und fünf.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

Sein Gottesbild zeugt einerseits von einer ansatzhaften Entmythologisierung und Abgrenzung zu traditionellen Auffassungen, andererseits von einer anfänglichen Mehrdimensionalität der Wahrheit und der Option verschiedener Glaubensperspektiven. Eine alle Mal reflektierte Gottesvorstellung P1s scheint nicht abwegig.

Eine eindeutige Zuweisung P1s zu einer Stufe der Entwicklung des religiösen Urteils ist schlichtweg nicht möglich. Er demonstriert Charakteristika dreierlei Stufen, der ersten, der zweiten und der vierten. Gott greift zum Teil aktiv in das Weltgeschehen ein, sogar in unser Seelenleben, befähigt oder bewerkstelligt Dinge und Situationen, kann diese aber auch verhindern (Stufe 1), er ist durch Gebete manipulierbar (Stufe 2), zugleich aber auch Urheber und Schöpfer und darin ein Apriori, das einen Plan in petto hat (Stufe 4).

Ihre Beziehung zu Gott oder ihren Glauben betreffende Entwicklung fasst P2 in diesen Absatz:

„Na, ich bin eigentlich dann wieder zurückgekommen, ja, also ich habe// wir haben auch eine Jungschar gehabt, ich war eigentlich immer in der Jungschar und da haben wir gesungen, bei uns war eben beides, Chor und Jungschar in einem, wir haben Messen gesungen, eben rhythmische Messen, ja ich meine Erstkommunion eh auch, da fängt es ja eh an einmal nicht – dass du einsteigst, eben lang in der Jungschar, bis du eben pubertierend wirst und dann hat es sich eigentlich aufgehört, dann Schule, dann war das natürlich nicht mehr in, dann geht man auch nicht, dann macht man sich auch gar keine Gedanken, ob man das will oder nicht und mir ist es mit den Kindern dann eben so gegangen, ja, dass ich dann wieder sehr intensiv gespürt habe, ich möchte das jetzt wieder, ja.“¹⁹⁶

P2 ist, aus dem Zitat folgernd, christlich aufgewachsen und war religiös gut integriert. Eine Zeit lang, so sagt sie selbst, „war zwar schon immer der Glaube präsent“¹⁹⁷, aber einen regelmäßigen Kirchgang habe sie nicht gepflegt. Die Überlegung aus der Kirche auszutreten sei außerdem zu keinem Zeitpunkt zugegen gewesen.

Eine Veränderung ihrer Gottesvorstellung im Laufe der Jahre kann sie nicht verzeichnen, es ist und war stets Gott als väterlicher, älterer, weiser Herr vorherrschend.

¹⁹⁶ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

¹⁹⁷ Ebd.

P2s Gottesbild weist sehr stark anthropomorphe Züge auf, Gott als liebender, tragender, sorgender Vater, Ratgeber und Beschützer stehen partout im Vordergrund. Sie übernimmt zumindest teilweise bestehende Glaubensinhalte und synthetisiert diese. Demnach vermag ihre Gottesvorstellung rundweg der Glaubensstufe drei einrangiert zu werden.

Entwicklungsstufe eins und zwei, in Ansehung der Bildung eines religiösen Urteils, passen sehr gut zu P2s Auskünften über Gott. Für P1 wie P2 ist er mitbeteiligt an dem, was rund um sie geschieht. Die Kommunikation mit ihm veranlasst ihn, etwas in Gang zu setzen oder zu boykottieren. Was bei P2 im Gegensatz zu P1 fehlt, ist der klare Aspekt des Apriorischen.

7.3.2. Vergleich der Interpretationsresultate der Interviews mit den Ergebnissen der Studien Rothgangers und Holls

Um den Anschluss an zuvor erläuterte Resultate der Untersuchungen genannter Forscher zu gewährleisten, seien sie schemenhaft und querverbunden mit gleichzeitiger Bezugnahme zu den Gottesvorstellungen der beiden Interviewten P1 und P2, stufenweise in Erinnerung gerufen.

Ein nicht übermäßiger, aber doch nicht unbedeutender Anteil der innerhalb der Studien Befragten äußerte Zweifel nicht nur an der Existenz, sondern auch an der Erkennbarkeit, Beweisbarkeit und Brauchbarkeit und darin der Relevanz Gottes, so bildet es zumindest das Ergebnis Martin Holls ab. Von den 51 Teilnehmern (100 %), deutschsprachigen Schriftstellern, positionieren sich 59% als pro Gott, 8% als Gott gegenüber offen und 33% als contra Gott.¹⁹⁸

Rothgangel schreibt dazu: „Im Vergleich zu der Umfrage von jugendlichen BerufsschülerInnen ist – [...] – ein Ergebnis der vorliegenden Untersuchung bemerkenswert: Die erwachsenen und älteren Menschen äußern ausgesprochen selten Zweifel an Gott. Das Stichwort ‚Zweifel‘ findet sich ausdrücklich nur in fünf Texten“¹⁹⁹ – im Verhältnis zu einer Gesamtzahl von 198.²⁰⁰

¹⁹⁸ Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 180; 188-195.

¹⁹⁹ ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 156.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 11.

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass sich diese Beobachtungen mit hiesigen deckt, das Axiom – je älter die Menschen, desto weniger Gotteszweifel – steht jedenfalls nicht im Widerspruch zu dem, was P1 und P2 von sich gaben. Im Gegenteil, P2 verwendet den Begriff „Zweifel“ bezüglich Gott ein einziges Mal im Laufe des Interviews, ansonsten vermittelt sie in erster Linie Gottvertrauen, P1 nicht ein einziges Mal, bei ihm lässt sich keine Form von Zweifel an Gott wie auch immer gearteter Weise detektieren. Nicht unter den Tisch gekehrt werden darf hierbei die Tatsache, dass P1 um 22 Jahre älter ist als P2.

„Gott aus biblischer und systematisch-theologischer Perspektive“²⁰¹, wie Holl eine seiner Kategorien benennt, tritt auch im Aussagenkreis der Probanden P1 und P2 in großem Umfang auf. Klassisch sind Schilderungen Gottes als der Schöpfer, der Allmächtige, der in und mit der Natur Ver- und Behaftete.

Wie besonders Holl resümiert, stellt die Beziehung Gott (Glaube) und Naturwissenschaft für die meisten Erwachsenen kein ernstzunehmendes Problem dar. Mit P1 und P2 d'accord gehend, müssen sich jene beiden keineswegs ausschließen und sich genauso wenig unbedingt beeinflussen, vielmehr sollten sie miteinander vereinbar sein, letzteres bekundet speziell P1 passiv.

Rothgangel wiederum erarbeitete, dass, wenn von Gott die Rede sei, Jesus oftmals „als ‘Offenbarungs’ – beziehungsweise ‘Vorstellungsort’ für den ‘unvorstellbaren’ Vater“²⁰² diene.

Der Terminus der Gottessohnschaft taucht diesbezüglich ebenfalls gehäuft auf.

Auffällig ist ein Defizit an kreuzestheologischen Vermerken. Die Studienteilnehmer assoziieren Positives mit Jesus, worauf sie allerdings nicht oder nur sehr spärlich eingehen, sind das Sterben Jesu am Kreuz und die damit einhergehende Erlösung und Errettung des Menschengeschlechts und die Versöhnung mit Gott durch die Vergebung der Sünden.²⁰³ Dasselbe gilt in Übereinstimmung mit den Erklärungen P1s und P2s, die die Worte Kreuz, Kreuzigung oder damit Verwandtes nicht einmal in den Mund nehmen. P2 verweist lieber auf die darauffolgende Auferstehung und richtet damit den Fokus auf das „Gute“.

²⁰¹ HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 196.

²⁰² ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 147.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 147.

In Richtung Transzendenz und Immanenz Gottes einschlagend, konstatiert Holl: „Es dominiert bei den Autoren die Vorstellung von einem – im wahrsten Sinne des Wortes – *unbegreiflichen* Gott, ‚ohne Definition und ohne Gesicht‘ oder aber die generelle Ablehnung, sich Gott überhaupt vorzustellen, sich ein Bild von ihm zu machen.“²⁰⁴ Die an der Studie Holls Partizipierenden dürften mehrheitlich einen transzendenten Gott vor Augen haben, nichtsdestotrotz: „In verschiedenen aufgeführten Stellungnahmen wird, im Gegensatz zu den überwiegenden *transzendenten Vorstellungen von Gott*, Gott bzw. das Verhältnis zu Gott individuell konkretisiert.“²⁰⁵ – es sind beide Formen existent.²⁰⁶

Daneben diagnostiziert Rothgangel, dass keiner seiner Probanden einem deistischen Gottesbild verhaftet bleibt, dem Stufe 3 zur Bildung eines religiösen Urteils nach Oser und Gmünder entsprechen würde.²⁰⁷ Exakt Gleiches ist im Hinblick auf die Interviewteilnehmer P1 und P2 zu beobachten, wie bereits in Erfahrung gebracht wurde, die anschließende Zeilen Rothgangs bringen das, so auch auf P1 und P2 anwendbar, auf den Punkt:

„Vielmehr finden sich häufig mit der Bemerkung der Unvorstellbarkeit Gottes verbunden die Aussagen, daß man nur seine Wirkung erfahren könne – ein Gottesbild, in dem also Transzendenz und Unverfügbarkeit Gottes einerseits mit der Immanenz Gottes und seiner gegenwärtigen Wirksamkeit andererseits auf reflektierte Weise in Beziehung zueinander gesetzt werden.“²⁰⁸

Es kommt ergo ebenfalls zu Mischformen, Transzendenz und Immanenz Gottes werden, obwohl an und für sich ambivalent, in eins zusammengeführt, das eine muss das andere nicht notwendigerweise ausschließen. Ein transzendenter Gott vermag weltimmanent zu wirken.

Essentiell erscheint zudem die Feststellung Rothgangs, dass, je höher der (Schul-)Bildungsgrad eines erwachsenen Befragten, desto stärker tritt das Bewusstsein in den Vordergrund, Gott zwar als den alten Mann auf der Wolke sitzend im Kopf zu haben, dieses Bild Gott jedoch nicht ansatzweise gerecht wird und sich insofern schwer tun, sich mit besagtem abzufinden oder sich davon zu lösen. Auf ebensolches stößt man abermals bei P1 und P2. Ersterer verfügt über einen höheren Schulabschluss als die zweite Person und belegt mit der Antwort: „Ja genau das wäre mir jetzt eingefallen, jetzt denke ich gerade nach, ob mich das

²⁰⁴ HOLL, Matthias, *Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“*, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 225

²⁰⁵ Ebd., S.225.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 225.

²⁰⁷ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, *Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse*, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 149.

²⁰⁸ Ebd., S. 149.

stört..., ob das passt?“²⁰⁹ auf die Frage, ob er denn sein Gottesbild betreffend, auf den Vater oder den alten Mann, der dort oben schwebt anspiele, was Rothgangel aufgrund seiner Forschungsergebnisse postuliert.²¹⁰ P2 beharrt indes primär unbeirrt und indifferent auf Gott als den alten, weisen Vater im Himmel.

Die frappierende Vorherrschaft und der Vorzug, der einer allgemein positiven, liebenden Gottesgestalt gegenüber einer strafenden oder richtenden eingeräumt wird, ist als sehr prägnant und signifikant einzustufen.

Diesen Sachverhalt mimen sowohl P1 als auch P2 im Vollzug der Interviews. Der Gedanke an Gott als liebendes „Wesen“ überbietet und übersteigt alle anderen.

Die Glaubensentwicklung beziehungsweise Gottesbildgenese gehen bei Menschen unterschiedlich einher, so Rothgangel. Bei manchen verändert sich jenes von Kindesalter bis Greis, wenn überhaupt, nur dürftig, bei anderen hingegen differiert es radikal.²¹¹ Auf's Neue stimmen die Konstatierungen Rothgangs mit denen P1 und P2 anbelangend überein. P1 referiert über die Entwicklung seiner Gottesvorstellung, welche eine Veränderung derselben aufweist, P2 sieht dahingehend keine Alternation.

Dass religiöse Sozialisation und religiöse Erziehung vor allem bereits im Kindesalter positive sowie negative Auswirkungen auf die spätere Entwicklung des Gottesbildes, des Glaubens und des Zuganges zur Kirche haben können, ist bekannt. Bemerkenswert gebärdet sich das Faktum der doch recht stark präsenten kritischen Disposition in Beziehung zur Institution Kirche.²¹²

„Während die Einstellung der Mehrheit der sich äßernden Schriftsteller zu Gott und dem Glauben im Allgemeinen als positiv bezeichnet werden kann, finden sich eindeutig in Bezug auf die Institution Kirche überwiegend negative Äußerungen.“²¹³

P1 dürfte sich hier ebenso unter den Kritikern einreihen, wenn er da, auf die Problematik des Schweigens über Gott und die Gottesfrage innerhalb der heutigen Gesellschaft eingehend, auf

²⁰⁹ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

²¹⁰ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 150.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 151.

²¹² Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 206-217.

²¹³ Ebd., S. 216.

die Frage, ob es wichtig sei, das Gespräch über Gott in der Öffentlichkeit wieder zu suchen bzw. es wieder zu beleben, responsiert:

„..... Naja, ja, sage ich ja, weil nämlich// ..ich glaube die, die ... wie soll man sagen, ich habe jetzt beim Unterschied zwischen Gott und Kirche// weil es wird vermutlich mehr die Kirche abgelehnt, als Gott nicht? Und jeder hat seinen Grund, also Verpflichtung und bla, bla, bla nicht? Genau. Deswegen kann ich sagen für das erste – ja und hinderlich ist vermutlich die Kirche nicht?“²¹⁴

Diese Hypothese P1s insinuiert nicht alleinig, dass es wie eben schon beschrieben, an der Zeit wäre, Gott wieder mehr in das Leben, vor allem das öffentliche Leben zu integrieren, sondern, dass viele Menschen mit Kirche Negatives assoziieren und damit mehr noch, Kirche dieser Integration womöglich sogar hinderlich sei. P2 bekräftigt mit dem Statement „Ja, man sollte sich wirklich viel mehr auf den Glauben stolz sein und den nach außen transportieren.. [...], also nicht sich dafür genieren und sich verstecken. [...] Sondern dazu stehen, genau.“²¹⁵ was P1 ebenfalls anspricht – über Gott und den Glauben zu reden und sie als wichtige Konstanten nach außen zu tragen, müsse uns wieder mehr am Herzen liegen und zukünftig ein größeres Anliegen sein. Zur Institution Kirche in diesem Kontext äußert sich P2 nicht.

In einem letzten Schritt sollen im Anschluss das Gottesbild der Interviewten P1 und P2 jenem der in den Studien Rothgangs und Holls wiederzufindenden und dem einzelner Promis gegenübergestellt und vergleichend infiltriert werden.

7.3.3. Gegenüberstellung des Gottesbildes der Studien Rothgangs und Holls, der Interviews und der exemplarisch ausgewählten berühmten Persönlichkeiten nach Tina Maria Schweitzer

Schweitzer widmet sich in ihrem Buch unter anderem der Skizzierung der Gottesvorstellung prominenter Personen des 20. und 21. Jahrhunderts anhand der ihr vorliegenden und zur Verfügung stehenden autobiographischen Zeugnisse jener. Besonderes Augenmerk legt sie hierzu auf Charaktere wie Dieter Bohlen, Horst Lichter, Zé Roberto, Jorginho und Nina Hagen.²¹⁶

²¹⁴ THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

²¹⁵ SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

²¹⁶ Vgl. SCHWEITZER, Tina M., *Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung*, LIT Verlag, Berlin 2012, S. 9.

Die Gottesbilder jener Berühmtheiten seien in den nächsten Paragraphen dechiffriert und den in diesem Werk bis dato zur Schau gestellten, wo immer möglich, zugeordnet.

Dieter Bohlen

Als erfolgreicher deutscher Talentscout, Produzent und Musiker ist Dieter Bohlen durchaus vielen Menschen ein Begriff. Doch wie hat er's mit der Religion?, um es mit Goethes Gretchen zu fragen. Auf Schweitzers Konklusion beruhend steht Bohlen der Konzeption Oser und Gmünder folgend auf Stufe drei der Entwicklung des religiösen Urteils. Er fällt nämlich letzten Endes der deistischen Auffassung anheim, Gott habe die Welt geschaffen, hielte sich gegenwärtig aber aus dem Weltgeschehen, als untätig und im Hintergrund befindlich, heraus. Jeder Mensch müsse sein Glück selbst suchen und finden unabhängig von Gott.²¹⁷

Ausnahmen bestätigen allem Anschein nach die Regel, weder P1 noch P2, noch die Teilnehmer an der Studie Rothgangel befinden sich auf dieser Stufe.²¹⁸

Ebenda beziehend auf Fowlers Glaubensstufen ist Bohlen der vierten zuzuweisen, dem individuierend-reflektierenden Glauben, was er, wie sich gezeigt, in gewissem Maße mit P1 gemein hat.²¹⁹

Mit Gott verbindet Bohlen die Quelle des Lebens, den Schöpfer der Welt und des Menschen, (siehe P1) die Pracht und Schönheit der Natur und Schöpfung (siehe P2), einen Wegweiser, Retter und Führer (siehe P1 und P2).²²⁰ Jene göttlichen Attribute häufen sich auch in den Studien Rothgangel²²¹ und Holls²²² und finden mit Bohlen einen Anhänger dieser Kategorie mehr. Jesus räumt Bohlen in seinen Autobiographien keinen großen Platz ein, in Randbemerkungen findet er sich, in eher diffamierter Darstellung.²²³

²¹⁷ Vgl. ebd., S. 137, 163, 166.

²¹⁸ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 149.

²¹⁹ Vgl. SCHWEITZER, Tina M., Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung, LIT Verlag, Berlin 2012, S. 170.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 171-174.

²²¹ Vgl. ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans Buchhandlung, Würzburg 1996, S. 145f, 153f.

²²² Vgl. HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006, S. 196-200.

²²³ Vgl. SCHWEITZER, Tina M., Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung, Berlin 2012, S. 174.

Horst Lichter

Horst Lichter, angesehener deutscher Fernsehkoch, gehört überraschenderweise ebenfalls der Stufe drei der Entwicklung des religiösen Urteils nach Oser und Gmünder zu, wesentlich prägt ihn in der Hinsicht der Aspekt der Selbstbestimmung des Menschen im Laufe des Lebens. Stufe vier nach Fowler erreicht Lichter in Entsprechung zu Bohlen.

Trotz zahlreicher niederschmetternder Schicksalsschläge verbürgt sich Lichter für einen Gott, der leitet und einem zu einem selbst führt, dem man zu Dankbarkeit verpflichtet, der für schmerzliche Konsequenzen getroffener Entscheidungen nicht zur Verantwortung zu ziehen ist.²²⁴ Diese These rekapituliert großflächig das, was sich in den schon mehrmals zur Sprache gekommenen Studien und Interviews abbildet.

Im Hinblick auf die Figur Jesus sind keine brauchbaren beziehungsweise verwertbaren Daten vorhanden.²²⁵

Zé Roberto

Für Fußballstar José Roberto da Silva Júnior ist Gott „a priori die Bedingung für menschliche Freiheit, Verantwortung und Hoffnung. Er ist der Ursprung der Welt und seiner Möglichkeiten, darin zu leben.“²²⁶ Der vierten Stufe nach Oser und Gmünder opportun, argumentiert Roberto, dass zwischen Gottes Heilsplan und Handeln des Menschen eine harmonisierende Korrelation besteht. Stufe vier korrespondierend mit Fowler erlangt er verhältnismäßig früh, mit 20 Jahren. Bei der Abfassung seiner Werke finden sich erstaunlicherweise bereits Hinweise auf die fünfte Stufe – den verbindenden Glauben. Ausnehmend porträtiert Schweitzer die Entwicklung der Gottes- und Jesusvorstellung bei Zé Roberto. Obwohl er nicht in einem religiösen Umfeld aufwuchs und er mit Gott und Glaube anfänglich wenig in Berührung kam, ihn in Beziehung Glaube, später auch immer wieder Zweifel plagten (siehe P2), erwuchs in ihm ein Gottesbild, das Gott als Wegweiser, Stütze in schwierigen Situationen, Tröster, tragenden Grund des Seins, Sinngeber, besten Freund, Schöpfer, Planer und „Pfad“ zur Selbstfindung, kennzeichnet.²²⁷

²²⁴ Vgl. ebd., 194-200.

²²⁵ Vgl. ebd., S. 200.

²²⁶ Ebd., S. 217.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 203, 217-226.

Neuerlich begegnen Standpunkte eines Gläubigen, die sehr beliebt unter seinesgleichen sind: „Jesus erweist sich für Zé Roberto als liebender und sich sorgender Gesprächspartner, als Freund. Er ist für ihn wie für viele Gläubige, der Träger von Hoffnungen und Sehnsüchten, der die Menschen heilt und die Gottesherrschaft ankündigt.“²²⁸

Jorginho

Der erfolgreichste Fußballspieler Brasiliens schaffte es laut Schweitzers Einschätzung gleich seinem Kollegen bis zur vierten Stufe der Entwicklung des religiösen Urteils. Er nimmt item einen universellen Heilsplan Gottes an, innerhalb dessen der Mensch sich entfalten und agieren kann, sie – Gott und Mensch – sind insofern miteinander verknüpft. Fernerhin ordnet Schweitzer ihn konform der vierten Glaubensstufe Fowlers zu. Grund dafür sind die Selbstrelativierung Jorginhos und dessen Auffassung des Glaubens als Erfahrung von Beziehung.²²⁹

Über Jesus notiert Jorginho, er sei sein bester, ihm zu jeder Zeit zur Seite stehender Freund und Sohn Gottes (siehe P1 und P2), Erlöser, sowie der Mensch, der die Botschaft Gottes unter uns humanen Wesen verbreiten soll. Er ist wiederum „Träger von Hoffnungen und Sehnsüchten, der die Menschen heilt und die Gottesherrschaft ankündigt.“²³⁰

Der Begriff Gott synthetisiert für ihn Schöpfer (siehe P1), Talentverteiler, Lebensbegleiter, Sinn- und Haltgeber, Befreier, Barmherzigkeit, Güte, Liebe und Gerechtigkeit.

Die Vorstellung Gottes als strafender Richter tritt hinter jene des liebenden und sorgenden Vaters zurück (siehe P1 und P2). Gott ist außerdem vor allem in der Erfahrung von Beziehungen und Gemeinschaft zu erkennen (siehe P2).²³¹

Nina Hagen

Bekannt wird Nina Hagen durch ihre Karriere als Sängerin, Texterin und Schauspielerin. „Sie befindet sich gegenwärtig auf der vierten Stufe des religiösen Urteils, denn sie betrachtet das Letztgültige als transzendentalen Grund, der a priori die Bedingung für die menschliche

²²⁸Ebd., S. 227.

²²⁹Vgl. ebd., S. 228, 249, 258.

²³⁰Ebd., S. 261.

²³¹Vgl. ebd., S. 259-261.

Freiheit, Verantwortung und Hoffnung ist.“²³² – wie Schweitzer schlussfolgert. Stufe vier erklimmt sie realiter in Bezug auf die Glaubensentwicklung.

Im Kindes- und Jugendalter verkörpert Gott für Hagen einen liebenden, beschützenden und gütigen Vater, was sich bis ins Erwachsenenalter durchhält, anthropomorphe Züge dominieren. Mit dem Voranschreiten der Zeit distanziert sie sich mehr und mehr von besagten Zügen und favorisiert einen dialogischen Gott, einen Gott, der Kontakt mit den Menschen nicht scheut, sondern sucht, sie beruft und eine Reaktion darauf erwartet, sogar fordert, einen Gott, der befreit, begleitet und führt, einen Plan für jeden in Händen hält und einen Gott, dem Hagen einzig und allein das Recht vorbehält, über sie zu richten.²³³

Von bedeutender Relevanz für die Arbeit ist die in diesem Punkt von Schweitzer rezipierte These, dass „weibliche Gläubige ein anderes Verständnis von Gott und dessen Beziehung zum Menschen haben als männliche, denn bei diesen stehen hauptsächlich die Größe und Allmacht Gottes im Mittelpunkt.“²³⁴

Eine Frau lege das größere Augenmerk auf die Liebe und Nähe Gottes und die Möglichkeit, mit ihm in Kommunikation zu treten, Gott zu erleben, rücke stärker in den Mittelpunkt, als bei Männern. Dies attestiert Hagen in ihrem literarisch autobiographischen Niederschlag.

Die Person Jesus Christus vereint in sich den Heiler und Arzt, den „Hero“ und Sieger über den Tod, den, der gekreuzigt wurde und auferstand. Kreuzigung, Leiden und Tod Jesu sowie Bedrohung, Rettung und Berufung pauschal biblisch konnotierte Termini stehen für Hagen stark im Vordergrund. Zu pointieren ist, dass Hagen eigens auf den Heiligen Geist eingeht, durch ihn, so glaubt sie, wirke Gott in ihrem Leben.²³⁵ (Siehe P1 und P2)

²³² Ebd., S. 300.

²³³ Vgl. ebd., S. 262, 300, 306f, 309-315.

²³⁴ Ebd., S. 315.

²³⁵ Ebd., S. 315-317.

8. Zusammenfassung und Resümee

An diesem Punkt angelangt, sei, um die Substanz der Arbeit nochmals zu rekapitulieren und damit einen gesamtgesellschaftlichen Eindruck vor sich zu haben, ein summarischer Durchlauf der einzelnen Kapitel vollzogen.

Die ersten Paragraphen figurieren die biblische Gottesvorstellung, genauer jene des Alten und des Neuen Testaments, sowie feministische Standpunkte in der Gottesfrage und trinitarische Zugänge. Daran anknüpfend folgen Erläuterungen zu philosophischen und naturwissenschaftlichen Auffassungen in dieser Hinsicht. Der erste Teil der Arbeit schließt mit der Thematik eines modernen Gottesbildes.

Im zweiten Teil werden empirisch erhobene Daten durchgesehen als auch der Versuch unternommen, bestimmte Gottesbilder zu extrahieren und jene schlussendlich zu komparieren. Schlüsse, die aus der bisherigen Analyse und dem Vergleich zu ziehen sind, sollen nun lakonisch aufgezeigt werden und im Idealfall zur Bildung einer These führen.

8.1. Resultate zu den Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils nach Oser und Gmünder

Addiert man zu den beiden Interviewten Personen P1 und P2 die fünf Prominenten Dieter Bohlen, Horst Lichter, Zé Roberto, Jorginho und Nina Hagen (Analyse Tina Maria Schweitzer) und die 198 Teilnehmer an der Studie Rothgangel, (Martin Holls Studie thematisiert die Entwicklung des religiösen Urteils nach Oser und Gmünder und die Glaubensstufen nach Fowler nicht) so hat sich ergeben, dass von den insgesamt 205 Probanden lediglich zwei auf der Entwicklungsstufe drei verharren. Auf die anderen Entwicklungsstufen geht Rothgangel kaum ein.

Von den sieben übrigen lässt sich festhalten: Zwei befinden sich auf Stufe drei, drei auf Stufe vier und zwei (P1 und P2) weisen Aspekte aus mehreren Stufen auf, wie weiter zuvorderst anvisiert wurde.

8.2. Resultate zu den Stufen des Glaubens nach Fowler

Vier von sieben Personen stehen auf Stufe vier, zwei von sieben auf der „Zwischenstufe“ vier bis fünf und eine von sieben auf Stufe drei.

8.3. Dominierende Charakteristika Gottes

In Anbetracht aller bis dato evaluierten Angaben in Bezug auf das Gottesbild gläubiger Erwachsener ist nun Folgendes zu konstatieren:

Die Mehrheit der Befragten artikuliert kaum Zweifel an der Existenz Gottes oder Gott per se, fernerhin ist er für sie bevorzugt eindeutig positiv – ein allmächtiger, liebender, rettender, Vater oder Freund, er ist Schöpfer, Quelle, Planer, Leiter, Sinngeber, Tröster, Helfer, Begleiter, Stütze und Wegweiser. Die Vorstellung eines richtenden und strafenden Gottes verschwindet förmlich ins Nichts, kongruent verhält es sich außerdem mit femininen Zügen Gottes. Schwierig gestaltet sich ein Urteil die Transzendenz und Immanenz Gottes betreffend zu fällen. Es gibt sowohl Anhänger eines verstärkt transzendent oder jenseitig verstandenen und wahrgenommenen Gottes, als auch umgekehrt des immanenten, konkreten. Die Existenz von häufig auftretenden Mischformen ist nicht zu leugnen, eine leicht verstärkte Tendenz hin Richtung Transzendenz dürfte allerdings der Fall sein.

Rückte der Forscher die Trinität als Hinweis auf die Gottesfrage nicht zumindest indirekt ins Blickfeld, so käme sie wahrscheinlich gar nicht zur Sprache. Dementsprechend wenig erfährt man über den Heiligen Geist in Verbindung mit Gott.

Jesus Christus erfährt primär die Definition des Sohnes Gottes, des Offenbarers, des „menschlich-göttlichen“ Botschafters auf Erden. Die Kreuzestheologie tritt meist in den Hintergrund.

All diesen Einschätzungen Beachtung schenkend, drängt sich die Konklusion auf, die zugleich zu einer These avancieren soll, nämlich, dass gläubige Erwachsene zum größten Teil auf ein christlich-biblich konnotiertes Gottesbild fokussieren, wobei gering dosierte Randeinschläge anderer Disziplinen, wie gesonderter philosophischer Bemerkungen zur Gottesfrage oder so mancher, ebenfalls sehr gedämpfter Einfluss, aus dem Bereich der Naturwissenschaft zu detektieren sind.

Ob jener Hypothese Wahrheitsgehalt zukommt, muss selbst am Ende dieser Arbeit offenbleiben, jedes andere Verdikt käme einer Anmaßung gleich, da eine Befragung und Evaluierung in wesentlich breiterem Ausmaß notwendig wäre, um tatsächlich wissenschaftlich qualitative Aussagen zu tätigen. Abschließend ist ergo zu klarifizieren, dass es sich bei dieser Analyse des Gottesbildes gläubiger Erwachsener nur um eine defizitäre handeln kann, wie in der Einleitung bereits vorweggenommen.

Literaturverzeichnis

ADAM, Gottfried, u.a. (Hgg.), Gott: Ein Religionspädagogischer Reader, Comenius-Institut, Münster 2014.

BEISSER, Friedrich, Schleiermachers Lehre von Gott dargestellt nach seinen Reden und seiner Glaubenslehre, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970.

COPRAY, Norbert, SEITERICH – KREUZKAMP, Thomas (Hg.), Suchende sind wir: Gottesbilder heute, Kösel-Verlag, München 1989.

FRANZ, Albert, JACOBS, Wilhelm G. (Hg.), Religion und Gott im Denken der Neuzeit, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 2000.

GEISLER, Norman L., TUREK, Frank, I Don't Have Enough FAITH to Be an ATHEIST, Crossway, Illinois 2004.

HAWKING, Stephen, MLODINOW, Leonhard, Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums, Rowohlt, Reinbek 2010.

HOEREN, Jürgen, KESSLER, Michael (Hgg.), Gottesbilder: Die Rede von Gott zwischen Tradition und Moderne, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 1988.

HOLL, Matthias, Gottesvorstellungen Erwachsener: Eine Studie am Beispiel deutschsprachiger Schriftsteller der „Weidener Literaturtage“, Roderer Verlag, Regensburg 2006.

KAISER, Otto, Der Gott des Alten Testaments Wesen und Wirken: Theologie des Alten Testaments 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998.

KLUMBIES, Paul-Gerhard, Die Rede von Gott bei Paulus in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992.

LAUSTER, Jörg, OBERDORFER, Bernd (Hg.), Der Gott der Vernunft: Protestantismus und vernünftiger Gottesgedanke, Mohr Siebeck, Tübingen 2009.

LENNOX, John C., GOD'S UNDERTAKER: HAS SCIENCE BURRIED GOD?, Lion Books, Oxford 2007.

LENNOX, John, Stephen Hawking, das Universum und Gott, SCM Verlag, Witten 2015⁴.

LOHMEYER Ernst, Die Offenbarung des Johannes (HNT 16), Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1953.

LOICHINGER, Alexander, Frage nach Gott, Bonifatius, Paderborn 2003.

MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Beltz, Weinheim 2010¹¹.

NOHL, Arnd-Michael, Interview und Dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis, Springer VS, Wiesbaden 2017⁵.

ROTHGANGEL, Martin, Was Erwachsene glauben: Umfrage und Analyse, Stephans-Buchhandlung, Würzburg 1996.

SCHERER, Georg, Die Frage nach Gott: Philosophische Betrachtungen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001.

SCHLÜGEL-STRAUMANN, Helen, Denn Gott bin ich, und kein Mann: Gottesbilder im Ersten Testament – feministisch betrachtet, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1996.

SCHWARZ, Kerstin (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

SCHWEITZER, Tina M., Autobiographisches Schreiben im 20. Und 21. Jahrhundert: Analyse autobiographischer Zeugnisse prominenter Personen im Bezug auf Glaube und Gottesvorstellung, LIT Verlag, Berlin 2012.

SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger, Studien zum Alten Testament und seiner Hermeneutik, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2005.

STOWASSER, Martin (Hg.), Das Gottesbild in der Offenbarung des Johannes, Mohr Siebeck, Tübingen 2015.

THIEM, Johann (2017), Persönliches Interview, geführt vom Verfasser, Schrattenberg, 23. August 2017.

ZINGG, Edith, Das Reden von Gott als „Vater“ im Johannesevangelium, Herder, Freiburg im Breisgau 2006.

Onlineverzeichnis

ALBRECHT, Heidrun, MASSIG, Beatrix, Das Gottesverständnis bei Friedrich Schleiermacher und Karl Barth <http://www.grin.com/de/e-book/108686/das-gottesverstaendnis-bei-friedrich-schleiermacher-und-karl-barth> (6.7.2017)

BURKET, Rolf, Kirche im SWR, Manuskripte, Anstöße SWR1 RP / Morgengruß SWR4 RP, „Der erste Schluck...“ <https://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&id=12662> (29.9.17)

Deutschlandfunk, Schleiermacher und der Beginn der liberalen Theologie im Protestantismus Gesprächsreihe zu Stationen des liberalen Protestantismus, Teil 2, http://www.deutschlandfunk.de/schleiermacher-und-der-beginn-der-liberalen-theologie-im.886.de.html?dram:article_id=235056 (6.7.2017)

Frankfurter Allgemeine, Astronomie, Entstand unser Universum in einem schwarzen Loch?, <http://www.faz.net/aktuell/wissen/weltraum/astronomie-entstand-unser-universum-in-einem-schwarzen-loch-1118903.html> (1.10.2017)

HEINDL, Thomas, Allgemeine Theorie der Interaktion weshalb alles existiert im interaktiven Multiversum, Multiversum Theorien und Parallelwelten – eine Übersicht, <http://interaktionstheorie.org/multiversum-theorien-eine-uebersicht/> (1.10.2017)

Katechismus der Katholischen Kirche, http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P1E.HTM (4.7.17)

KUHR, Rudolf, Zitate zum Gottesbegriff, <http://www.humanistische-aktion.de/gott.htm> (28.9.2017)

Neuere Gottesbilder, Der bilderlose Gott, <http://www.glauben-und-wissen.de/M14.htm> (14.7.2017)

Rieser Sternfreunde, Der Sternenhimmel aus Rieser Sicht, <http://www.rieser-sternfreunde.de/?p=1446> (1.10.2017)

SCHENCK, Barbara, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, <http://www.reformiert-info.de/2744-0-37-4.html> (6.7.2017)

TILLEMANS, Axel, Bild der Wissenschaft, Erde und Weltall - Astronomie 5 Prozent der Masse im Universum aus gewöhnlicher Materie, http://www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1221535/ (11.7.2017)

Was Darwin nicht wusste, Am Anfang war die Information ... <https://www.was-darwin-nicht-wusste.de/wunder/mikrokosmos.html> (14.7.2017)

Zitate, Sprüche, Wissenschaftler, <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/862/gott-wuerfelt-nicht.html> (13.7.2017)

Filme/Medien

Gott ist nicht tot, Gerth Medien (Best Entertainment), Pure Flix, [DVD], USA, 2015.

Abstract

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der Frage nach dem Gottesbild gläubiger Erwachsener, welche nach derzeitigem Stand eine Vernachlässigung erfuhr. Der erste Teil der Schrift offeriert theoretische Gottesvorstellungen, wie sie sich in biblischer, philosophischer und naturwissenschaftlicher Tradition und der Moderne präsentieren. Der zweite Teil behandelt empirische Zugänge zum Gottesbild und setzt sich mit diesbezüglich bereits erhobenen Daten und Studien auseinander. Im Zuge dessen werden auch zwei eigens durchgeführte Interviews ausgewertet und kompariert.

Wichtige Fragestellungen, die sich durch das Werk ziehen und Beantwortung finden sollen, sind unter anderem:

- Welche Gottesbilder finden sich in der Theorie?
- Welche Gottesbilder finden sich in der Praxis?
- Wie sind jene Gottesbilder zu bewerten?
- Was stellt sich im Vergleich mit jenen anderer gläubiger Erwachsener heraus?
- Welcher (theoretischen) Kategorie lassen sich die Gottesbilder am ehesten zuordnen, oder ist eine Synthese differenter Kategorien zu beobachten?

Eine vorläufige These formuliert und kulminiert in der Annahme, dass gläubige Erwachsene unter Berücksichtigung bestimmter philosophischer und partiell naturwissenschaftlicher Einschlüsse zu einer christlich-biblischen Gottesvorstellung hintendieren, was abschließende Analyse mutmaßen lässt.

LEBENS LAUF

LINDA KAUFMANN

Persönliche Angaben:

Geburtsdatum: 09.02.1993
Geburtsort: Mistelbach, NÖ
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: Ledig
Familie: Eltern – Helmut und Elfriede Kaufmann
Zwei Brüder, Bernhard und Armin



Schule/Ausbildung:

03/2013 – dato: Diplomstudium Kath. Fachtheologie
09/2007 – 2011: Bundesoberstufenrealgymnasium Mistelbach
09/2003 – 06/2007: Hauptschule Poysdorf
09/1999 – 06/2003: Volksschule Schrattenberg

Berufliche Erfahrungen:

09/2014 – dato: Religionsprofessorin am BORG Mistelbach
12/2016 – 01/2017: Religionslehrerin an den Volksschulen Schrattenberg und Herrnbäumgarten
11/2016 – 06/2017: Deutschlehrerin in der Übergangsklasse für Flüchtlinge an HAK Mistelbach
11/2015 – 06/2016: Deutschlehrerin in der Übergangsklasse für Flüchtlinge an HAK Mistelbach
10/2015 – 01/2016: Studienassistentin für Dogmatik an der katholisch theologischen Fakultät der Universität Wien
08/2011 – 08/2012: AuPair-Mädchen in den USA (Betreuung dreier Kinder)

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten:

Sprachkenntnisse:	Deutsch, Muttersprache Englisch in Wort und Schrift Latein, Schulkenntnisse Bibelhebräisch, Schulkenntnisse Bibelgriechisch, Schulkenntnisse
PC-Kenntnisse:	Windows Office (Word, Excel, PowerPoint) 10- Finger- Schreiben Windows Moviemaker
Instrumentenkenntnisse:	Gitarre Klavier Orgel Flöte

Anhang

Fragebogen

1. Wenn Sie den Begriff Gott hören, was verbinden Sie damit beziehungsweise was für ein Bild schwebt Ihnen vor – oder sind es mehrere Bilder?
2. Verbinden Sie mit Gott menschliche oder tierische Züge oder beides? Welche Eigenschaften würden Sie Gott zuschreiben? (Hat Gott Gefühle? Hat Gott einen Wohnort, befindet er sich in einem von uns abgegrenzten Raum oder nicht?)
3. Wie stehen Sie zu der biblischen Aussage in Hos 11,9, dass Gott über sich selbst sagt er sei kein Mann? – Hat Gott für Sie (mitunter) feminine Züge, wenn ja welche?
4. Wer ist Jesus für Sie? Wer oder was ist der Heilige Geist für Sie? Stehen Gott, Jesus und der Heilige Geist für Sie in Verbindung, wenn ja wie?
5. Glauben Sie, dass Gott alles tun kann was er will, ist Gott frei?
6. Beziehen Sie Stellung zu der Aussage „Gott weiß alles!“ und „Gott ist ewig!“.
7. Was meinen Sie dazu, dass Gott an jedem Ort und das gleichzeitig sein kann? Oder genauer – in allem, mit allem und durch alles sein kann?
8. Glauben Sie, dass Gott in die Welt und in bestimmte Situationen eingreift und wenn ja – wie?
9. Glauben Sie, dass Gott gut ist und uns liebt und wenn ja – wie stehen Sie in diesem Zusammenhang zu Leid?
10. Was glauben Sie passiert mit Menschen, die wir als böse bezeichnen würden, nach dem Tod? Werden selbst die schlimmsten Menschen/Wesen schlussendlich mit Gott versöhnt? Beeinflussen Sie Erkenntnisse der Naturwissenschaft in Ihrem Glauben? Sind Gott und Naturwissenschaft für Sie vereinbar?
11. Sehen Sie Gott in der Natur, spiegelt der Kosmos für Sie Gott beziehungsweise sein Handeln wider?
12. Was halten Sie von dem Gedanken Gott mit Licht, Energie, Wind oder ähnlichen Abstraktionen zu identifizieren? Steht Gott für Sie damit in Verbindung?
13. Hatten Sie schon so etwas wie eine Gotteserfahrung? Wenn ja, wo oder wie ist Ihnen Gott bereits begegnet? Haben Sie Gott schon irgendwann an einem bestimmten Ort gespürt? Hat Gott, Jesus oder Ihr Glaube Ihr Leben beeinflusst oder irgendwie verändert, wenn ja wie beziehungsweise inwiefern?
14. Wie kommunizieren Sie mit Gott? Was bedeutet für Sie Gebet?
15. Würden Sie sagen Ihr Gottesbild hat sich im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja wie und warum?
16. Wie wichtig ist Ihres Erachtens die Frage nach Gott heutzutage und wie präsent ist sie in der Gesellschaft?

Interviewtranskripte

Interview 1:

I: Erste Frage, wenn du jetzt den Begriff Gott hörst, oder ich dich frage, was du mit Gott verbindest, was würdest du sagen, welche Bilder kommen dir da, also was verbindest du mit Gott oder sind es mehrere verschiedene Bilder die du von Gott hast? Wie würdest du das beschreiben?

P: Also das erste ist einmal die, sozusagen die Schöpfung, du weißt eh, Erde, Himmel und so weiter und alles was dort eben im Hintergrund automatisch abläuft nicht? Dass es die Sonne gibt, dass das brennt, dass das warm ist, dass etwas wächst und dass es also die Zeiten gibt und dass die Gestirne, das ist halt mein erster// ja genau, dass das irgendwie funktioniert und dass das seit langer Zeit funktioniert, nicht? Und dass das irgendwie einen Rhythmus hat und das vermutlich also, ja nicht von Menschen geschaffen ist, weil die sind ja Teil davon nicht?

I: Okay ja und - genau, das heißt du sagst Gott ist die bewegende Kraft hinter dem Ganzen, also der Urheber? – Kann man das so sagen?

P: Ja, der Urheber, der Steuerer also alles was damit zusammenhängt, ja, dass es das überhaupt gibt und dass es funktioniert, mit allen..., mit den Menschen und dem Ganzen.

I: Okay, sehr interessant.

P: Ich glaube, das ist die erste Antwort?

I: Okay ja, passt möchtest du noch etwas dazu sagen, hast du noch irgendein anderes Bild, ein konkreteres oder passt das einmal für dich so?

P: Hm, ja das passt so, aber das ist einmal die Hardware nicht? Wenn man das so betrachtet und das zweite Bild wäre dann, dass es irgendwie auch eine Software gibt nicht? Das heißt, du weißt eh, mit Gedanken, mit Menschen mit den ganzen, mit den ganzen Gefühlen und alles das was sonst passiert, das ist natürlich, auch irgendwo nicht selbst geschaffen, sondern gibt es halt ganz einfach, du weißt eh mit Geist und Seele, mit Wissen und Gefühlen und alles was dazu hängt, genau.

I: Und da ist er auch eher Urheber?

P: Also ich denke mir, dass es halt so etwas gibt ist faszinierend nicht? Das kann ja auch nicht geschaffen werden, ich meine Material kann man vielleicht irgendwie nachbauen oder schaffen oder irgendwie etwas ausprobieren, dass etwas wird, man kann klonen, man kann die Dinge machen, vermutlich ist das eh nur mehr, mehr... eine Bastelstube, als tatsächlich

etwas Wirkungsvolles und das Faszinierende ist dann die Software die dahinter steckt nicht?
Genau.

I: Und da sagst du eben, da vermutest du quasi, also ich glaube, auf was du hinauswillst ist Gott als Designer oder? Dass es einen Schöpfer gibt, der das einfach intendiert hat?

P: Ja, Ja...du hast mich ja gefragt was mir zuerst einfällt?

I: Genau, ja, ja das passt ja, sehr gut, wie gesagt es gibt kein Richtig und kein Falsch, das ist einfach subjektiv... Genau und jetzt ist die nächste Unterfrage – verbindest du mit Gott menschliche oder eventuell auch tierische Züge oder beides?

P: Tierische sicher nicht. Vermutlich menschliche Züge, weil uns das ja in der Erziehung, oder ja genau, vom Religionsunterricht beginnend vermutlich so erklärt worden ist. Du weißt eh, Gott Vater, Gott Sohn und... genau.

I: Und was verbindest du jetzt mit Gott, wenn du sagst menschliche Züge schon..., welche würdest du Gott zuschreiben? Oder wer oder was ist Gott für dich? Ich meine, du hast schon gesagt einerseits ist dir sofort der Gedanke an den Schöpfer gekommen, an den Urheber von dem Ganzen, der quasi da sein muss, weil das ja einfach nur logisch ist, wenn man sich das alles anschaut, ja, aber welche Aspekte schreibst du ihm genauer zu, wenn du ihn nun noch etwas genauer beschreiben möchtest. Oder hält er sich für dich eh komplett zurück. Das heißt, er greift nicht mehr ein, er schaut nur mehr zu, wie das „rennt“. Wie oder was ist er, hat er eine Person, ist er eine Persönlichkeit oder so etwas in der Richtung? Dazu darfst du jetzt noch ein bisschen ausführen.

P: Naja, jetzt habe ich ein Bild vor Augen, nämlich das Aufsatzbild am Altar nicht..., das habe ich jetzt oft gesehen aus dieser Perspektive, ob mich das jetzt stört oder nicht oder beeinflusst? Weil das sagt ja auch etwas aus nicht?

I: Natürlich, also du spielst jetzt an auf diesen Vater der oben schwebt? Den alten Mann?

P: Ja genau das wäre mir jetzt eingefallen, jetzt denke ich gerade nach, ob mich das stört..., ob das passt?

I: Überlege ob das heute noch für dich passt, ob du sagst ja, mit dem komme ich zurecht, mit diesem alten weisen Mann auf der Wolke unter Anführungszeichen, so wie er dort abgebildet ist? - mehr oder minder.

P: Ja, sagen wir so, tendenziell ja, ja. Wenn du sagst alter, weiser Mann, das ist ja eh ein positives Bild.

I: Also auf jeden Fall Positives verbindest du mit Gott?

P: Ja, Ja, ist aber sehr... wie gesagt jetzt bin ich da beeindruckt von dem Bild, weißt du eh, weil ich es jetzt stundenlang gesehen habe oder öfters betrachtet habe.

I: Glaubst du, dass Gott so etwas wie Gefühle hat oder welche Adjektive zum Beispiel würdest du ihm zuschreiben?

P: Weiß ich nicht (?), Adjektive.... Positiv, positiv, also sicher nicht strafend, sage ich, sondern positiv, in dem Sinn, weiß ich, gerecht und so weiter, in die Richtung halt,

I: Ja du kannst ruhig ausführen.

P: Steuernd, gerecht, positiv, ja .. weil ich noch keinen, irgendwie noch keine negative Erfahrung erlebt habe nicht, weil ich gesagt habe, dass irgendwie ich verstehe das nicht, vielleicht kommt das noch oder vielleicht bin ich da mehr ein positiver Typ das gehört dazu und ich sehe das nicht als warum darf das sein.

I: Dazu kommen wir dann noch, das kommt noch später.

P: Vorausschauend, weißt du eh in die Richtung.

I: Sonst noch irgendwelche - wenn du sagst positiv – fallen dir noch irgendwelche Beschreibungen ein die dann passen würden, andere Adjektive noch? Vorausschauend, gerecht, weise haben wir eben auch schon gehabt.

P: Ja, jetzt denke ich wieder, weißt du eh an die Ewigkeit nicht?

I: Okay, also dass er auch ewig ist.

P: So genau, genau und alles was da// alles andere ist ja nur kurzfristig.

I: Okay, ja passt wir kommen eh gleich auch zu dem. Eine kurze Zwischenfrage noch und zwar wie stehst du zu der biblischen Aussage in Hosea 11,9, das ist ein biblisches Buch einfach ja, dass Gott über sich selbst sagt er sei kein Mann. Jetzt ist die Frage natürlich verbindest du mit Gott feministische Züge, also kannst du dir Gott auch in irgendeiner Weise weiblich vorstellen. Also dass du sagst er ist eben nicht nur männlich und Vater, sondern er hat vielleicht auch andere Züge ins Weibliche hinein?

P: Du meinst mütterliche Züge oder?

I: Zum Beispiel ja.

P: Dann sage ich ja, ja. Ja, aber wie gesagt vom Bild her bin ich jetzt auf einem Mann, nicht?

I: Es geht nicht nur um das Bild, sondern generell darum wie du dir Gott halt vorstellst, ja genau.

P: Ja vorstellen genau, aber wie gesagt beeindruckt von dem Bild. Von Ministrant beginnend, genau, da muss ich auch sagen, was der Pfarrer bei der Predigt gesagt hat, die Übersetzung des Textes war nicht richtig. Nein, nein.

I: Aha ok, so ist dir das im Kopf geblieben. (lacht)

P: Deswegen habe dann noch einmal hinaufgeschaut und habe gesagt, habe ich gesagt nein das stimmt nicht zu meinem Nachbarn, na.

I: Aha okay, na spannend.

P: Nein, das heißt nämlich du bist mein geliebter Sohn an dem das – „mihi“ – ich mich erfreue und er hat das irgendwie mit Johannes dem Täufer, das muss ich ihm das nächste Mal sagen, dass ich auch Latein gelernt habe.

I: (lacht) Sehr cool okay, das heißt du kannst schon// dir ist schon auch bewusst der weibliche Aspekt von Mutter, aber das würdest du eher//

P: Wenn ich da jetzt länger nachdenke dann ist er weder Mann noch Frau, sondern eher wie ein// sag ich jetzt wie eine neutrale// ein neutrales Wesen, nicht?

I: Okay, das heißt du sagst er ist weder männlich noch weiblich für dich?

P: Genau, es ist irgendwie, weiß nicht ich will nicht sagen ein//

I: Zwitter?

P: Ein Zwitter auch nicht nein, sondern einfach ich ordne es nicht zu.

I: Passt, ist super, okay, würdest du sagen dass Gott einen bestimmten Wohnraum hat oder in einem abgegrenzten Raum sich befindet von uns irgendwie//

P: Nein, nein, nein .. er ist einfach da so, ich weiß nicht, wie ein Gedanke, ja er ist einfach da.

I: Präsent?

P: Mhm, ich kann keinen Raum zuordnen, wenn ich sage das Weltall hat er erschaffen, dann muss er irgendwo drüber stehen oder außerhalb sein.

I: Ja, aber tut er es? - das ist die Frage.

P: Nein, nachdem es nicht fassbar ist verstehst du, nachdem also die Größe nicht fassbar ist, kann ich das räumlich gar nicht zuordnen, sag ich halt ganz einfach.

I: Okay, das heißt du sagst// man kann jetzt nicht sagen, er ist abgegrenzt außerhalb und nicht nur im Inneren, sondern einfach präsent? Er ist da? Stimmt das so?

P: Ja So und wenn ich jetzt sage, lass mich einmal nachdenken, wenn ich sage es ist irgendwo ein// eine, eine, eine Kraft das ist vielleicht der richtige Ausdruck, irgendwie, das ist auch nichts, nichts Materielles nicht?

I: Nein, ist es nicht. Gott ist Kraft?

P: Irgendwie kannst du sagen ja genau es ist irgendwo eine Kraft, es ist nichts Materielles und es irgendein//

I: Die wirkt und sich eben auf nichts beschränkt?

P: Ja genau, sie ist weder beschränkt noch irgendwie örtlich zuordenbar, sondern.. ist ganz einfach da, genau.

I: Dann sind wir eh gleich bei der Frage nämlich, würdest du sagen, dass Gott tun kann was er will, ja? Und frei ist in dem was er tun kann oder hat er überhaupt einen Willen, wenn er

eine Kraft ist zum Beispiel, ist er dann// hat er dann noch personenhafte Züge oder nicht mehr? Also da ist jetzt die Anspielung auf die Frage in Bezug auf die typischen Eigenschaften, die man ihm jetzt zuschreibt wie allmächtig, allwissend und ewig, ist er das für dich? ..Und ist er dann noch Person wenn du sagst Kraft? Oder wie denkst du das zusammen?

P: Nein, also mit dem allwissend also mit diesen Eigenschaften okay, ja das ist für mich eher Kraft, und das mit der Person sage ich ist eher vermutlich aus der naja wir haben ja in der Bibel Vater, Sohn, Heiliger Geist nicht? ...

I: Und wie denkst du dir, weil das wäre auch noch eine meiner Fragen dann gewesen, wer ist jetzt für dich Jesus, erste Frage, wer ist für dich der Heilige Geist zweite Frage, wer ist für dich Gott Vater, ja, oder Gott und wie denkst du diese dann zusammen? Was ist dann Trinität? Aber eine nach der anderen einmal. Was ist für dich Jesus? Oder wer?

P: Ja gelernt haben wir Sohn Gottes nicht? Okay, das ist einmal das erste, aber im Zuge dieser Dreifaltigkeit ja wieder Teil, Teil davon ich sage jetzt Teil dieser Kraft.

I: Du sagst also die Trinität gehört zusammen und ist eine Kraft und er ist Teil dieser Kraft, also so ein Anteil quasi.

P: Ja in einer bestimmten Lebensform auf Erden, wenn man das glaubt.

I: Okay das heißt, wenn du es jetzt in einem Satz mehr oder minder versuchst zu sagen was Jesus für dich ist, jetzt gar nicht Lehrmeinung, was du in der Schule gelernt hast, sondern für dich einfach, was ist Jesus für dich, was versinnbildlicht er für dich?

P: Nun, Gottes Sohn genau, das ist eigentlich das eindrucksvollste ja.

I: Okay und was heißt das? Was heißt das jetzt für dich, dass er Sohn Gottes ist? Wie denkst du Sohn Gottes, weil wenn du jetzt sagst okay ich bin die Tochter meines Vaters ja, und du hast einen Sohn jetzt zum Beispiel ja? – Wie denkst du diese Sohnschaft? Weil das ist in der Theologie ja auch debattiert worden, wie ist das für dich wie siehst du Jesus?

P: Nein, den sehe ich als .. wie soll man sagen als, als, als Point of Contact oder Anschlusspunkt zu, zu Gott selber nicht? Der ist am ehesten beschrieben, Jesus der ist für uns am ehesten beschrieben oder am meisten, der hat gelebt hat das gemacht, hat das gemacht und irgendwie wird behauptet den hat es gegeben, den hat es nicht gegeben, historisch nicht? Nachgewiesen// ist eher der Anschlusspunkt, ich glaube unter dem können wir uns am meisten vorstellen, weil er ja irgendwie ein Mensch war nicht? Genau, genau.

I: Und ist er für dich eher Mensch oder eher Gott oder ist er eben beides in vollem Ausmaß? Wenn du sagst er ist quasi der Verknüpfungspunkt das ist ja ... genau, dass wir quasi Kontakt zu oben haben?

P: Genau, damit wir uns mehr darunter vorstellen//

I: Können, ja?

P: Die nächste Frage, dass er mehr// was war die nächste Frage mehr Mensch oder mehr Gott oder was?

I: Mehr Mensch oder mehr Gott oder ist er eh beides vollwertig, ist er ganz Gott und ganz Mensch?

P: ...Nein, in meiner Vorstellung beides nicht? Das eine war er, das hat man vielleicht hm ja... beides ja.

I: Ja passt, ist vollkommen in Ordnung. So was ist jetzt der Heilige Geist für dich? Was verbindest du mit dem? Mit dieser Person der Trinität, also der Dreifaltigkeit?

P: Ach Gott.

I: (lacht) Nicht einfach ja.

P: Nein, (lacht) ich habe ja in Religion maturiert gel? Und bei der Maturavorbereitung// ich habe also in Mathematik maturiert in darstellende Geometrie und in Religion, das war irgendwie ganz einfach, weil ich war einer der besten in Mathematik, ich habe gewusst da falle ich nicht durch, darstellende Geometrie war ich sowieso immer der beste nicht? Und in Religion ist nie einer durchgefallen es hat mich aber in der Vorbereitungszeit neben der Matura, Maturazeitung (?) hat mich dann mit dem fasziniert und genau dort habe ich viel gelesen in diesen vier Wochen die wir gehabt haben, habe ich viel mit Religion verbracht das andere war irgendwo eh eine gemähte Wiese.. hmhmhm, der Heilige Geist...

I: Was verbindest du damit wenn du das hörst? Oder was ist das für dich? Wenn du sagst Jesus, hast du ja schon gesagt, ganz Mensch ganz Gott und er war ja doch Mensch er war da, wenn du jetzt sagst der Heilige Geist wie, wie äußert sich der oder existiert der überhaupt für dich, kann ja auch sein, dass du sagst der Heilige Geist, nein mit dem kann ich gar nichts anfangen.

P: Oja vielleicht haben wir das, weißt du eh, ich meine so haben wir es gelernt, der Heilige Geist ist der, der dann, der dann das Ganze bewirkt, weißt du, genau, der ausgesendet wird, irgendwie, so der, weißt du eh, der heiße Zug irgendwo, die kalte Luft, die du halt brauchst, ungefähr so von der Vorstellung her. Er ist also praktisch das Medium.

I: Okay das Medium, durch das Gott mit uns quasi kommuniziert oder bewirken kann?

P: Genau, mhm.

I: Okay, ja damit bin ich schon zufrieden, weil damit kann ich etwas anfangen, ja? Und wer ist jetzt Gott für dich dann, also das natürlich jetzt nicht mehr, weil das haben wir ja schon

abgehandelt, was er für dich ist, aber innerhalb der Trinität jetzt, was hat er da quasi für eine Funktion oder was ist er da dann für dich?

P:.... Der Chef.

I: Aha. (lacht) Okay verstehe ja, das heißt er delegiert Jesus und Heiligen Geist so quasi, kann man das so sagen? .. Oder von ihm geht es aus, das Ganze?

P: In meiner Vorstellung ja.

I: Okay, von ihm geht es aus?

P: Ja, ja.

I: Also er ist mit den anderen beiden verbunden und von ihm geht es aus, kann man das so sagen?

P: Mhm.

I: Schon? Okay, gut, passt, passt sehr gut.

P: .. Verbunden nicht, nein.. nein.. nein die drei zusammen sind eh eine.. eine Einheit, nur die Wirkung ist immer eine andere, also irgendwie und unter Jesus kannst du, weißt eh, Gottes Sohn etwas vorstellen nicht? Zu dem haben wir irgendwo mehr Kontakt, gleich nicht? Vor ein paar tausend Jahren gelebt und der Heilige Geist ist irgendwo der, der irgendwo das Medium ist. Aber ich sehe das nicht als, als, als drei getrennte, getrennte Elemente, nicht?

I: Sondern Sie sind schon eine Einheit.

P: Das ist immer die Wirkung nach außen.. halt genau, wie sie wirksam werden, mhm.

I: Okay, passt.. wenn das so für dich passt dann?

P: Mhm.

I: Perfekt dann jetzt noch einmal kurz so eine Art Ja-Nein Frage, das haben wir schon ein bisschen gestreift, glaubst, dass eben Gott allmächtig, allwissend und ewig ist?

P: .. Mhm, ja.

I: Ja? Okay gut. Was meinst du dazu, dass Gott an jedem Ort und das eventuell gleichzeitig sein kann? Ist das für dich möglich, denkbar oder ist das „ein Blödsinn“?

P: Nein.... Er kann an jedem Ort gleichzeitig sein, ja, ja sicher.

I: Ja? Okay passt. Glaubst du, dass Gott in die Welt und, wenn noch genauer in bestimmte Situationen eingreifen kann? Und wenn ja, wie?

P:..... Wenn ja, wie.. gut die eine Möglichkeit ist über die Software gell, dass er irgendwie vielleicht die// nein sicher möglich, nicht? ... Gedanken steuert oder einwirkt okay// und ich habe an das gedacht, was er anders// sich irgendwo// weißt du eh, softwaremäßig.

I: Also in der Seele beziehungsweise in unseren Gedanken, kann er etwas bewirken, steuert er dann auch Gefühle, würdest du sagen?

P: Ja vermutlich ja, ja.

I: Schon, also du sagst er greift in uns Menschen direkt ein in die Person?

P: Mhm.

I: Ja, und anders auch noch irgendwie? Sagen wir jetzt in die Welt allgemein, jetzt nicht nur in Personen selber sondern sonst auch noch irgendwie? Oder ist das alles, was er macht?

P: Also, das zweite ist jetzt irgendwo die Natur selber ich habe mich noch nicht beschäftigt mit dem.. ich schließe es aber nicht aus, dass es möglich ist.

I: Okay, ja, passt.

P: Aber die Natur sehe in sich selbstständig wirken nicht? Ohne, ohne viel Einfluss von außen, ja.

I: Wobei du eh gesagt hast er ist ja Urheber und damit hat er es ja in Gang gesetzt quasi nicht? Das hast du ja angedeutet.

P: Ich glaube das hat halt irgendeinen Rhythmus, den wir verstehen oder nicht verstehen.

I: Also du sagst schon, ein Plan ist dahinter, nur ganz durchschauen tun wir ihn noch nicht, zumindest manchmal nicht.

P: Nein, sonst gäbe es die Wissenschaft nicht, wenn wir das schon wissen täten. Kommt die Eiszeit zurück oder nicht? Ja.

I: Okay, ja reicht mir vollkommen, gut, so jetzt die Frage glaubst du, dass Gott gut ist und uns liebt und wenn ja, wie stehst du dann in diesem Zusammenhang zu Leid? Wenn das passiert, das ist das was ich vorher gemeint habe, was noch kommt ...du hast gesagt positiv ist er für dich durchwegs .. also schätze ich einmal du würdest ihn auch charakterisieren als gut? Die Frage ist liebt er uns jetzt alle? Oder alles und wie stehst du dann zu Leid, zum Thema Leid, warum gibt es das dann zum Beispiel?

P: Naja, das Leid ist natürlich, ein einseitig betrachteter Zustand nicht, weil, wenn jemand stirbt, dann weiß ich nicht, dann hast du zwei Möglichkeiten, nicht? ... Warum wird das jetzt// ich habe jetzt am Sonntag, oder gestern, ich bin gestern heimgekommen, weil wir Besprechung gehabt haben, da fahre ich dann immer heim und das erste was ich gestern in der Früh gesehen habe, weißt eh, Verabschiedung eines Soldaten vom Oberst **Klein Paul**, mit dem, weißt eh, mit dem// wir sind gleich alt wir sind gemeinsam auf einem Kurs gewesen, eh Marathonläufer gewesen, dann sage ich warum stirbt der nicht? Mit einem anderen Kollegen bin ich da hinüber, der also mit ihm, weißt eh, mehr zu tun gehabt hat von derselben Dienststelle, sagt er Herzinfarkt nicht? Beim Lauf, beim Lauf, aber weißt eh, übertrainiert, durchtrainiert, so dünn nicht? Gesund ernährt genau, hat er mir gesagt ja er hat schon einmal einen Herzinfarkt gehabt, hat dann sich wieder erholt hat dann also Sport

weitergemacht und ist jetzt, weiß ich, bei, am Wochenende, nein voriges Wochenende bei einem 60 Kilometer Lauf verrückt, gestorben, da denkst du dir auch wozu nicht?

I: Ja genau, solche Situationen zum Beispiel.

P: Oder meine Tante hat erzählt ... die wirst// weißt eh in der Richtung, in der Betrachtungsweise, weißt eh Leid für wen ist das oder wozu ist das gut ..die, die, hast du die gesehen? Meine Tante? Die ist bei meiner Frau gestanden bei der ****Christi**** beim, bei der Agape, ist dir das nicht aufgefallen? Da ist eine ältere Dame gestanden beim Hinein ich bin dann auch dazu gegangen, wie wir draußen gestanden sind und im Gasthaus bin ich dann auch bei ihr gesessen.

I: Ich war nicht drüben beim ****Zesch****.

P: Bei der Agape noch.

I: Ah bei der Agape noch.

P: Und dort irgendwo, eh dort bei den Tischen falls es dir aufgefallen ist.

I: Vielleicht, ich war nicht//

P: Und irgendwo hat die erzählt sie hat da so einen eigenartigen, nein// der ihr Mann ist mit 55, also mein Onkel ist mit 54, 55 gestorben an irgendeiner Leukämie Krankheit gell. und.. sie hat irgendwie, hat sie da// nein, sie haben in ****Perchtholdsdorf**** gewohnt und haben in Wien eine Wohnung gehabt und jetzt hat sie das ****Perchtholdsdorf**** Haus verkauft und wohnt in Wien und betreut also dort irgendwo die Leute im selben Haus und im nächsten Haus nicht? Genau und hat irgendwo Zugang, dass also die Leute zu ihr kommen und sie fällt (?) über irgendetwas drüber und betreut die und ist also irgendwie positiv nicht? .. Und jetzt hat sie erzählt// da ist es gegangen// das ist eh in der Zeitung gestanden, war ein siebenjähriges Mädchen, das irgendwo in der Schulzeit noch über die Straße gelaufen ist in einer, weiß ich 30iger – Zone, zusammengefahren und tot gell. Wie wir auf das gekommen sind weiß ich zwar nicht, aber auf alle Fälle, sie hat also diese Familie, das war eine rumänische Familie, aber schon, weißt eh in Österreich und so irgendwie zu einer Wohnung verschafft, die haben dann irgendwo gewohnt er ganz ein braver, sie auch eine ganz brave und die Kinder und irgendwie ist sie mit denen zusammengekommen und kennt die persönlich, sie hat auch das Kind persönlich gekannt und dann ist sie einmal zur// und die Großmutter wohnt auch in der gleichen Wohnung, also das, das, das siebenjährige Mädchen da gewohnt hat und die hat dann gesagt, weiß ich, das Begräbnis war nach orthodoxem Ritus, hat glaube ich zweieinhalb Stunden gedauert//

I: Ja das dauert lang.

P: Weiß auch nicht irgendwie sind wir auf das gekommen, weil die haben das dann im Originaltext und in Deutsch gemacht nicht? Deshalb hat es noch länger gedauert, also irgendwo vom// so und dann sagt sie irgendwann, also die Großmutter von dem Mädchen, hat ihr erzählt die, weiß ich, den Vornamen ****Selina****, oder wie sie geheißen hat, ist ein Engel, gell, also wenn sie zu ihr kommt, sagt sie, sie ist ein Engel, wurde von Engeln abgeholt// so sagt sie dazu zwei Wochen bevor das Mädchen überfahren worden ist, ist das Mädchen munter geworden,.. ist zu ihrer Großmutter gegangen und hat gesagt: Ich habe geträumt, dass mich zwei Engel geholt haben, nicht? Und hat das aufgezeichnet, weißt eh, in zwei Wochen// genau, hat die geträumt irgendwo, nicht? So, wie gehst du mit dem jetzt um? Ja, wie gehst du mit dem jetzt um?

I: Ja heftig nicht?

P: Genau, mhm. Deswegen sagt die Großmutter weißt eh, Engel nicht? Frag mich nicht ob die Engel haben die Orthodoxen, frag mich nicht, vermutlich und sie hat gesagt ja sie hat das aber aufgezeichnet wie die Engel ausgesehen haben, wie das, wie das war, siebenjähriges Mädchen ja, mhm .. erklärt der Großmutter, dass sie gerade geträumt hat, dass sie von Engeln geholt worden ist nicht? Und vierzehn Tage darauf führen sie sie zusammen .. so jetzt sind wir bei, bei Leid und sonst, nicht?.... Immer eine Betrachtungsweise, weißt du? Wem geht es da besser mit solchen// wenn ich davon ausgehe, dass also die, dass, weißt eh, Gott gut ist, dann ist das mit dem Leid ein bisschen ein Problem, nicht?

I: Die Frage ist ob es ein Problem ist nicht?

P: Genau, deshalb sage ich ja – die Betrachtungsweise, oder siehst du nur selber Leid.

I: Das heißt die Frage, die// ich meine verstehe schon, was du mir sagen willst, aber die Frage ist jetzt dann noch, sagst du, dass Gott etwas mit dem Leid zu tun hat? Also wenn er gut ist und uns liebt, ich weiß ja nicht gehst du davon aus, dass er uns liebt? Oder ist das eher so, dass er jeden liebt oder sagst du nein?

P: ... Dann sage ich// ... du hast aber die Freiheit der Entscheidung nicht? Ob du das annimmst oder nicht.

I: Natürlich auf Seiten des Menschen?

P: Du hast ja die freie Entscheidung, genau.

I: Die Frage ist trotzdem, liebt uns Gott deiner Meinung nach?

P: .. Ja grundsätzlich schon glaube ich, glaube ich schon oja, glaube ich schon. Du hast aber die Freiheit es anzunehmen oder nicht ich bin aber nicht davon überzeugt, dass es diesen strafenden Gott gibt, der dann beleidigt ist und deswegen//

I: Und wie denkst du dann Leid? Glaubst du, dass Gott Leid zulässt, dass er es selbst verursacht, dass wir Menschen uns das eh nur selbst machen, es gibt ja verschiedene Zugänge zu Leid, hat Leid eine Funktion deiner Meinung nach? Oder sagst du, dass Leid so und so nur etwas ist was wir uns// was eine Betrachtungsweise ist, wo du sagst, das sieht der eine als Leid, aber der andere sieht es vielleicht nicht so oder weiß ich nicht, wie siehst du das?

P: Naja Leid vergeht nämlich auch nicht? Leid vergeht auch und irgendwann ist das alles irgendwann wieder, weißt eh, normal logisch, vorbei, ja.

I: Also glaubst du, dass Leid eine Funktion hat?

P: Nein, das glaube ich nicht nein ... zumindest sehe ich es nicht als Straffunktion, ich sehe das nicht, dass das unmittelbar mit, weißt eh, Bestrafung ist.

I: Also keine Bestrafung, aber hängt es mit Gott zusammen? Oder sagst du Gott hat mit Leid nichts zu tun?

P: Dann sage ich ja, Gott hat damit zu tun, ja, oja.

I: Aber nicht als Strafe - sondern?

P: Das weiß ich nicht .. wem es hilft.

I: Ach so, aber du sagst Leid kann sehr wohl helfen, es ist nur Betrachtungsweise wem?

P: Mhm.

I: Also hat es dann doch eine Funktion?

P: Vielleicht hilft es dir selber, ja, wobei ich sage, weißt eh, Leid ist .. weißt eh, Leid und Mitleid, das ist irgendwie zusammen, weißt eh, das musst du unterschiedlich betrachten. Jetzt habe ich irgendeinen Todesfall, wenn ein Kind verunglückt ist, das ist ein „Schas“, schon klar nicht? Da bist du dann auch nicht mehr locker und sagst, das ist alles lustig und „Gaude“, oder wenn irgendein Elternteil stirbt oder weißt eh, oder so nicht? Das ist auch keine „Gaude“ nicht? Aber irgendwann ist das vorbei, mhm, du kannst auch sagen, das ist normal, andere Nationen tanzen dazu, nicht? Und es ist eine Freude, nicht? Wenn man logisch wäre, könntest du sagen, ja genau das erfüllt sich ja eh im Glauben, wir wissen, dass wir sterben müssen, wir glauben, dass wir in den Himmel kommen, also wo ist das Problem, nicht?

I: Okay, ich verstehe, ich glaube ich verstehe worauf du hinaus willst.

P: Weil, wenn du da mitten darin bist, dann siehst du den Tellerrand nicht.

I: Also Leid hat auch in gewisser Weise einen Sinn und ist immer Betrachtungsweise irgendwo nicht? Würdest du sagen?

P: ... Ja.

I: Okay passt, dann schließen wir das ab. Und machen die nächste Frage und zwar.. glaubst du, dass wenn du jetzt an böse Menschen denkst im Leben, die uns ja allen begeben

irgendwie, wir sind ja selber oft auch nicht gerade die bravsten, glaubst du, dass sich Gott selbst mit den schlimmsten Menschen im Endeffekt versöhnen würde? Sagen wir auch nach dem Tod nicht nur im Leben.

P: Ah, ja glauben deswegen, weil das ja die Lehre ist, weißt eh, mit dem schwarzen Schaf oder wie auch immer, nicht?

I: Okay, ja. Also glaubst du es?

P: Ja, deswegen ist das, ja.

I: Passt, also wenn es für dich so stimmt, dann passt es.

I: Mhm, da habe ich vor ein paar// ein paar Monate werden es schon sein am Wochenende (?) einmal ein interessantes Gespräch gehört von Nichtösterreichern, also von einer anderen Kultur kommend, die haben aber Deutsch geredet, der dürfte also ja, kein Katholik sein, der hat sich da aufgeregt über einen und der hat gesagt, irgendwie über einen, sagt er der, macht das und das und dann geht er beichten und dann war das nichts und dann macht er das wieder und irgendwie sagt er, das kann nicht richtig sein, das haben die zwei dort bei der U-Bahn Station dort oder beim Zug dort diskutiert nicht, die waren da ganz fertig, dass also unsere Religion so ist, dass du sagst, weißt eh, du gehst beichten und passt und dann fängst du von vorne an, mit dem war er nicht ganz zufrieden, mit dem// mit den Möglichkeiten ja Das hat der nicht verstanden, dass das so einfach und leicht ist.

I: Darüber könnte man sicher jetzt diskutieren, aber wir müssen das// wir können das im Anschluss noch machen// jetzt müssen wir noch weiterschauen und zwar// gut, das heißt du sagst ja Versöhnung gibt es am Schluss, weil du eben sagst die Bibel sagt uns das auch in gewisser Weise?

P: Ja.

I: Gut beeinflusst dich, zum Beispiel, wenn du im Radio hörst oder in den Medien, dass sie in der Naturwissenschaft etwas herausgefunden haben, was eventuell zumindest im Moment nicht so aussieht als könnte man das mit Gott oder das was die Kirche zum Beispiel predigt oder sagt, vereinbaren, würdest du sagen, das würde dich in deinem Glauben beeinflussen oder sagst du, nein das lässt mich eigentlich eher kalt, beeinflusst meinen Glauben nicht?

P: ...Nein, es wird mich nicht beeinflussen, weil es das so umfassend nicht geben wird.

I: Okay passt, ja gut, dann – spiegelt für dich die Natur und der Kosmos Gott wider oder sein Handeln?

P: Mhm... einer der Gottesbeweise oder? Der Natürliche oder?

I: (lacht) Es geht um deine Meinung, es geht um keine Dogmen oder// das ist, was du glaubst, um das geht es.

P: Ja.

I: Für dich spiegelt es ihn wider, okay. Du entdeckst ihn da auch immer wieder, gut so jetzt geht es ins Praktische, nein Moment, eine Frage gibt es noch dazwischen, was hältst du von dem Gedanken, dass Gott mit Licht, Energie, Wind oder ähnlichen Abstraktionen identifiziert wird? Ich meine du hast eh schon selber gesagt, für dich ist Gott so etwas wie eine Kraft, das ist ja schon sehr abstrakt eigentlich, kannst du da noch irgendwelche anderen Abstraktionen nennen, wo du sagen kannst mit denen kannst du, oder ist für dich die Kraft eh// reicht die Beschreibung?

P: Reicht.. Wind ist wieder// .. nur zum Vorstellen nicht? Damit sich jemand etwas vorstellen kann nicht? Sag ich.

I: Okay, gut, so und jetzt Praxis, hattest du schon so etwas wie eine Gotteserfahrung, wenn ja wo oder wie ist dir Gott schon begegnet und hast du ihn schon an einem bestimmten Ort einmal gespürt? Oder hast du irgendein Erlebnis gehabt wo du sagst, ja, das war jetzt eindeutig nicht mehr// ich meine du hast schon vorher das Erlebnis geschildert mit dem einen Mädchen, das da gestorben ist und, dass das vorhergesagt hat, ich meine allein, dass man davon hört, ist ja auch schon wieder eine halbe Gotteserfahrung, wenn man so möchte, aber gibt es so etwas Direktes, wo du sagst, ja da habe ich gespürt, da hat er gewirkt oder da hat er mir jetzt geholfen oder da ist irgendetwas zusammengegangen, was ich nie geglaubt hätte, das zusammengeht oder so etwas in der Richtung, dass du sagst, das war für mich eindeutig Gotteserfahrung in gewisser Weise?

P: Nein, dann sage ich das// laufend eigentlich, laufend ja.

I: Zum Beispiel, kannst du ein paar konkrete Sachen nennen, aus dem Leben?

P: Du, dass dir irgendetwas einmal einfällt, weißt du eh, dass du sagst, bis da her.. mhm, mhm und eine Minute darauf fällt dir etwas ein, zum Beispiel.

I: Okay, ja, noch etwas?

P:.. Wissen tun wir nicht.. was nicht passiert.. weißt eh, irgendwie, ich sehe das umgekehrt.. also ich habe einmal Glück gehabt mit dem Moped einen Unfall einmal nicht zu haben gell//

I: Ah, ich verstehe schon was du meinst, ja.

P: Verstehst? Du weißt aber nicht wie oft irgendetwas nicht ist.

I: Das heißt du sagst, da wirkt Gott eigentlich permanent, weil du gar nicht weißt was er alles von dir abhält, weil es ja gar nicht passiert.

P: Oder wenn irgend// was kann ich Konkretes sagen? .. Einen Schritt weiter vor oder irgendwie, irgendetwas nicht gemacht und deswegen ist etwas gut gegangen.

I: Ja, ich verstehe es schon, so wie es zum Beispiel manchen Menschen geht, die einen Flieger verpassen und dann stürzt dieser ab? .. Wo du dir denkst eigentlich war das ein Pech und eigentlich war das ja schlecht, dabei ist es aber dann eben das größte Glück gewesen.. so in der Art.

P: Ja, Ja, mhm, konkret, fällt mir jetzt nichts ein.

I: Fällt dir jetzt nichts ein?

P: Nein.

I: Ist auch in Ordnung. Vielleicht fällt dir später noch etwas ein.

P: Außer Glück bei, nein bei// ich bin einmal gefahren mit meinem Moped, sechzehn, siebzehn.. Richtung, von ****Erdberg**** Richtung, da hast du die alte Straße da oben, die Bundesstraße, Nebel war und auf einmal kommt ein Auto entgegen und das zweite überholt, der hat mich nicht gesehen.. der hat mich nicht gesehen und ich habe dann mit dem, mit dem Fuß noch abgestützt, gell, also, der ist so knapp bei vorbeigefahren und ich habe mich dann irgendwie mit dem linken Fuß, weißt du eh, von dem Auto das entgegengekommen ist so abgestützt, dass mich der also nicht davonwischt, das sehe ich als Glück nicht? Also ich hätte können mausetot sein. Ein halber Meter//

I: Das ist also für dich Gottes Eingreifen?

P: Einen halben Meter, weißt du eh, weiter links fahren und .. mausetot.

I: Ja, also das ist konkret, auf jeden Fall. Ja.., oder gibt es sonst irgendeinen Ort, wo du sagst da hast du einfach Gott intensiver gespürt, kann ja auch sein// manche sagen, ja in der Messe, spüre ich ihn wirklich präsenter oder wenn ich pilgern gehe, oder wenn ich wallfahrten gehe oder wenn ich daheim im Stillen bete spüre ich das stärker oder in meinem Nächsten der mir begegnet, es gibt ja unterschiedlichste Sachen, was Menschen erleben und sagen da habe ich Gott gespürt oder da ist er mir begegnet.

P: Nein, wenn du dich konzentrierst, denk ich mir hallo//

I: Dann merkst du ihn... meinst du?

P: Ja, wenn du dich konzentrierst, oder wenn du sagst so jetzt reden wir einmal, jetzt brauche ich etwas – meistens, meistens brauche ich etwas, jetzt reden wir einmal (lacht), jetzt brauche ich eine gute Idee, eine Stunde haben wir noch Zeit, eine Stunde haben wir noch Zeit, genau... vielleicht ist es ein bisschen einfach, aber es funktioniert.

I: Na passt, ja, gut und hat dich, wenn du jetzt zurückschaust auf dein Leben, dein Glaube speziell an Gott und Jesus dein Leben irgendwie beeinflusst oder verändert, dass du sagst du triffst andere Entscheidungen oder du willst dein Leben anders leben oder keine Ahnung, dass es irgendeine andere Wendung nimmt oder irgendwie beeinflusst?

P:Beeinflusst sicher, aber, dass ich irgendwann einmal eine Richtungsänderung deshalb gemacht habe nicht// war ich eigentlich von Beginn an.

I: Und das hat sich durchgezogen?

P: Ja, ja, ja, ja.

I: Schon, also du warst nie so irgendwie weiter weg vom Glauben und bist dann zurückgekommen oder so?

P: Nein, nein, nein.

I: Okay, auch interessant.. also keine spezielle Beeinflussung jetzt?

P: Nein.

I: Okay, wie kommunizierst du denn mit Gott? Also, was bedeutet für dich Gebet? ... Du hast eh schon angesprochen – hallo jetzt reden wir einmal, ich brauche etwas (lacht), aber ein bisschen ausführen vielleicht noch. Was ist für dich alles Gebet oder wie nimmst du Kontakt zu ihm auf oder tust du das gar nicht?

P: Nein, das glaube ich schon, daran denken ganz einfach, mhm.

I: Okay, also in Gedanken sprichst du mit ihm, sprichst du laut auch mit ihm?

P: Nein.

I: Nicht? Okay.

P: Im Autobus nicht, das schaut blöd aus nicht? In der Kirche auch nicht, da hören alle anderen mit, also.

I: Das persönliche Gebet, ja klar, aber in der Kirche betest du ja auch mit den anderen mit, zum Beispiel den Rosenkranz, ist ja auch ein Gebet nicht? Und tendierst du mehr zu einem Gebet in der Gemeinschaft und zu dem meditativen Rosenkranzgebet oder Vater Unser, traditionelle Gebete oder betest du in Kombination oder bist du eher der, der sagt so ich rede jetzt mit ihm wie mit einem Kumpel und erzähle ihm einfach was ich brauche und rede darauf los ohne viel nachzudenken? Was ist da eher deine Schiene?

P: Ja, mhm sicher, mhm.

I: Also schon eher das persönliche Gebet quasi, das freie Gebet.

P: Mhm, mhm.

I: Mhm und das machst du dann eher wenn du alleine bist, einfach in Gedanken?

P: Mhm.

I: Okay, ja, das heißt du nimmst aber dann schon an, nur um da jetzt richtig rückzuschließen, dass Gott dich hören kann, durch deine Gedanken ja eigentlich, also aufnahmefähig ist und damit ja in gewisser Weise eine Person sein muss, oder nicht? Oder zumindest einen Intellekt haben muss, um das zu verstehen?

P: Nein, muss keine Person sein.

I: Nicht? Das heißt du sagst die Kraft, die du genannt hast kann das genauso verarbeiten, die Information.

P: Man tut sich aber leichter, wenn man eine Person vor Augen hat.

I: Natürlich, ich frage nur.

P: Zum Beispiel das Aufsatzbild vom Hochaltar (lacht).

I: Als Hilfestellung quasi, aber du sagst trotzdem für dich ist Gott eher Kraft einfach.

P: ... Ja weil es einem// alles andere was man materiell irgendwie sich vorstellt nicht? - Alles was mit Personen zu tun hat, ist irgendwo etwas zum Angreifen.

I: Und das ist einfacher, als wenn man sich das abstrakt vorstellt, sagst du?

P: Genau, das ist einfacher, ja. Wenn du mehr nachdenkst, sagst du nein, da gibt es kein „Maxerl“ mit Bart oder, weiß ich, mit roten Haaren, oder wie auch immer, nicht? Ich weiß nicht, wie soll sich der Neger Gott vorstellen – weiß oder schwarz? Oder wie ist er denn wirklich, weiß, schwarz? Weißt es du, du hast ja studiert? (lacht)

I: (lacht)

P: Jetzt frag unseren Pfarrer, frag unseren Pfarrer, wie er sich Gott vorstellt, weiß, braun oder schwarz.

I: Ja, das wäre die interessante Frage, ja.

P: Zum Beispiel nicht?

I: Ja sicher. Das ist ja das Nächste dann.

P: Dass du den Pfarrer fragst?

I: (lacht) Nein, das nicht, sondern, dass man dann sagt, wenn ich jetzt einen Österreicher interviewe oder einen Europäer und dann frage ich einen Asiaten und dann frage ich einen Afrikaner ja, dann werden wir unterschiedliche Bilder haben, da bin ich mir ziemlich sicher, aber ich muss natürlich in meiner Befragung eingrenzen und sagen, ich befrage jetzt Österreicher, erwachsene Gläubige und das ist mein Forschungsgebiet, weil ansonsten übersteigt das meine Kompetenzen, das geht nicht ja, da kann ich jahrelang an meiner Doktorarbeit scheitern, oder in diesem Fall sind wir ja erst bei der Diplomarbeit, gut, ja. Okay, dann noch einmal zurück zu den// weil du gesagt hast du warst nie wirklich, wenn du so zurückschaust von Gott entfernt, würdest du sagen, dass sich dein Gottesbild sich irgendwie gewandelt hat, hast du dir Gott früher anders vorgestellt als heute, als Jugendlicher, als Kind, weiß ich nicht, ob du dich erinnern kannst, aber als Jugendlicher zum Beispiel? Würdest du sagen, du hast Gott eher noch als dieses// weil du sagst heute ist es Kraft, ist es

eher abstrakt, früher war es anders, oder war es da auch schon so.. hat es sich verändert irgendwie oder hat es sich mehrmals verändert? Das kann ja genauso sein.

P:..... Nein, früher war es mehr dieses Aufsatzbild.

I: Okay, also da war es mehr so – Vater und der alte Mann auf der Wolke, unter Anführungszeichen und heute ist es mehr dieses abstrakte Bild einfach.

P: Ich war Ministrant und wollte, als wir gekniet sind, weißt eh Hochaltar, nach vor, wollte ich schon einmal wissen, was das da oben heißt, das hat mich fasziniert und deshalb habe ich dann Latein gelernt.

I: Deswegen wirklich?

P: Nein. (lacht)

I: Ja, ich habe das auch gelesen und habe mir gedacht, was heißt das und als ich es gelernt habe, habe ich es auch gewusst, ja. Gut, also eher nicht außer das eben mit dem Bild dort oben.

P: Ja.

I: Okay, eigentlich sind wir schon bei der letzten Frage, nämlich, wie wichtig ist deines Erachtens nach die Frage nach Gott heutzutage und wie präsent ist sie denn in der Gesellschaft?

P: Das waren jetzt aber zwei Fragen oder?

I: Ja genau, zwei in einem. Also die erste Frage ist einmal so quasi wie wichtig ist deiner Meinung nach die Frage nach Gott heutzutage, nach Gott überhaupt und das ist jetzt allgemein deine Meinung, ist sie wichtig die Frage nach Gott zu stellen einerseits, andererseits wie präsent ist sie aber in der Gesellschaft, als Vergleich so quasi.

P: Jetzt muss man irgendwo, glaube ich, unterscheiden zwischen denen.. // ich glaube sogar, dass Gott zum Großteil präsent ist gell? ... Ja genau, weil wenn es eine Taufe gibt gehen, kommen Leute, die du sonst das ganze Jahr nicht siehst in der Kirche nicht? Und das ist der Unterschied zwischen denen, die so regelmäßig das ausüben, weil sie eben aus Verpflichtung oder Überzeugung dem nachkommen und die anderen, die halt das nur sporadisch machen.. ja die müssen auch irgendeinen Glauben haben, das heißt, für die gibt es auch vermutlich Gott nicht? Der, genau, der weiter, mehr oder weniger weg ist, aber geben, glaube ich, tut es ihn in der Gesellschaft.

I: Also schon, du denkst schon, dass die Frage nach Gott oder Gott generell so doch präsent ist, nur merkt man es vielleicht nicht so, weil das eben bei dem einen mehr ist und bei dem anderen weniger.

P: Es wird nicht so gezeigt, aber es gibt irgendwelche Anlässe wo dann wieder von Gott, weißt eh// ein Flugzeug stürzt ab nicht? Warum kann Gott das zulassen, dass (?)//

I: Ah ja, da wird dann plötzlich wieder darüber diskutiert mhm.

P: Genau. Deswegen gibt es das, es ist halt nur etwas verschüttet nicht? Oder zugedeckt nicht?

I: Und ist deiner Meinung nach wichtig die Frage nach Gott zu stellen heutzutage?.. Ich meine du hast jetzt den einen Teil der Frage beantwortet, du hast gesagt, ja präsent, aber verschüttet und die andere Frage ist, ist deiner Meinung nach die Frage wichtig zu stellen nach Gott oder ist das// oder ist Gott eh unwichtig?

P:Die Frage nach Gott zu stellen. Die lautet wie: Gibt es ihn, oder gibt es ihn nicht?

I: Ja genau, also alles was ihn umfasst, ja, wer oder was ist er, gibt es ihn überhaupt.

P: Ich kann jetzt mit dieser Frage nichts anfangen. Weil jetzt denke ich, weißt eh, an irgendwelche Vorkommnisse, wie, weißt eh, diese Terroranschläge, da gibt es ja dann, weißt eh, Aufmärsche, Kerzen und Sonstiges nicht? So und warum machen die das? ... Für mich hat das irgendeinen Bezug, weißt eh, da werden Kerzen hingestellt und Sonstiges nicht? Ich habe das eh// irgendwie sehe ich das dann als... wie soll man sagen das Gefühl der Menschen, die das machen.. Richtung, Richtung Glauben, Richtung Gott, sage ich, die machen das aus irgendeinem, irgendeinem, weiß ich, zugedektem Gottglauben heraus.

I: Nein, ich weiß schon was du meinst, aber meine Frage ist viel einfacher, es geht um das, glaubst du, dass es wichtig wäre, ich meine klar, wenn du sagst die ist eh präsent, die Frage, dann muss daran vielleicht eh nicht mehr so viel arbeiten// aber meine Frage ist jetzt einfach wäre es nicht wichtig die Frage nach Gott mehr zu stellen, dass man eben darüber redet, weil man sich oft in der Gesellschaft eben nicht oder zumindest öffentlich nicht mehr darüber unterhält, an einem Wirtshaustisch zum Beispiel wirst du nicht die Diskussion hören – wer ist Gott oder existiert er? Wäre es wichtig, das ist die Frage, deiner Meinung nach, dass man da wieder mehr darüber spricht, eben offener, wenn du sagst es ist eher verdeckter, ist zwar da, aber verdeckt, dann müsste man bei dir wahrscheinlich eher die Frage stellen wäre es nicht wichtig, dass man vielleicht wieder offener darüber redet und mehr darüber redet und wieder mehr ins Zentrum rückt oder mehr in die Öffentlichkeit?

P: Naja, ja, sage ich ja, weil nämlich// ..ich glaube die, die ... wie soll man sagen, ich habe jetzt beim Unterschied zwischen Gott und Kirche// weil es wird vermutlich mehr die Kirche abgelehnt, als Gott nicht? Und jeder hat seinen Grund, also Verpflichtung und bla, bla, bla nicht? Genau. Deswegen kann ich sagen für das erste – ja und hinderlich ist vermutlich die Kirche nicht?

I: Okay, mhm, so Schlusssatz zu der Frage, oder du musst auch nichts mehr sagen Oder zu Gott, du kannst auch gerne noch ein Statement zu Gott und Gottesvorstellung abgeben, als Abschlusssatz.

P: Fällt mir jetzt nichts ein, nichts was ich nicht schon gesagt hätte.

I: Gut, dann passt das (lacht). Dankeschön.

Interview 2:

I: Die erste Frage, wenn du den Begriff Gott hörst, was verbindest du damit und welches Bild schwebt dir vor, oder sind das mehrere Bilder, die dir da kommen?

P: (lacht) Ja, wenn ich an Gott denke, oder höre, den Begriff höre, dann ist es schon auch immer der Gott der im Himmel schwebt, das Bild, das in den Kirchen präsent ist, dieses Bild habe ich ja.

I: Okay, also würdest du sagen er// wenn du jetzt an Gott denkst, hat er eher menschliche Züge oder könnte er auch tierische Züge haben?

P: Tierische Züge eher weniger, schon die menschlichen Züge, also alter Mann, graue Haare, (lacht), Bart, altklug, wohlwissend, ja.

I: Ja, also eher auch die Vaterfigur?

P: Mhm, schon ja.

I: Okay, sonst noch irgendetwas, wenn du jetzt denkst an Eigenschaften Gottes, was oder wie ist der? Wenn du sagst// seinen Charakter quasi so ein bisschen beschreiben wollen würdest, wie würdest du ihn beschreiben?

P: Ja, eben sehr weise, mit guten Ratschlägen oft (lacht), die man annehmen muss oder auch nicht, ja, hm .. gutmütig ja, auf jeden Fall, das ist schwierig diese Beschreibung ad hoc.

I: Ja ist nicht so einfach.

P: .. Ja liebevoll auf jeden Fall, das kann man als Charaktereigenschaft dazu nehmen, dass man sich ihm anvertrauen kann.. manchmal auch oft Zweifel, also vor allem, wenn jetzt ein Krieg herrscht oder so, denkst du dir schon, warum, warum gerade, warum lässt er das zu, nicht? Warum beschützt er da nicht?

I: Also würdest du schon auch sagen er ist beschützerisch?

P: Ja, ja, ja das gehört auch dazu, kann man auch dazu nehmen ja, ja, ja, ja.

I: Weil das hört man jetzt so ein bisschen heraus aus dieser Aussage.

P: Ja, ja, ja, leitend, stützend kann man eigentlich auch sagen. So als Lebensstütze, ja, Lebensstütze gefällt mir gut, der Begriff.

I: Würdest du sagen, dass Gott irgendwelche Gefühle hat? .. Ist er, eben so wie wir mit Gefühlen behaftet oder eher nicht? Oder//

P: So genau habe ich mich damit noch gar nicht auseinander gesetzt, also eher nein, oder eher ja.. nein. (lacht) Man stellt sich ihn halt nicht so vor.

I: Okay, ja, es gibt ja in diesem Fall kein Richtig und kein Falsch, weil im Endeffekt, wissen wir es ja nicht. Jetzt kommt die Frage, wie stehen Sie zu der biblischen Aussage in Hosea 11,9, das ist ein prophetisches Buch, dass Gott über sich selbst sagt er sei kein Mann? Glaubst du, dass er irgendwie feminine Züge hat, kannst du dir Gott auch irgendwie in der weiblichen Richtung vorstellen?

P: .. Hm, ja, nein. (lacht) Ich glaube, da ist er einfach schon zu viel von der Geschichte, von den Überlieferungen her, zu sehr männlich dargestellt worden, dass das so in den Köpfen.. drinnen ist. Für mich war es von klein auf immer schon so eigentlich man kann schon fasst sagen eingepägt. Das ist in jedem Religionsbuch, in jeden Unterlagen(?) wird er eigentlich männlich dargestellt.

I: Ja, ja, das ist schon so. Mhm, das heißt, wenn du jetzt Mutter in der Kirche hörst, was verbindest du dann mit Mutter? Wenn du sagst, damit verbindest du eher Gott nicht.. kommt Mutter für dich als Eigenschaft Gottes//

P: Also ich selbst würde es jetzt nicht so gleich heranziehen, ja? Ich meine, wenn ich jetzt höre von einer Predigt, ja, kann man es auch so betrachten, aber Mutter ist für mich in Richtung Maria, da ist die Mutterschaft bei mir da ja, Gott ja, die Mutter der Kirche ok ja, es ist sicher ja, Gott als Person haben wir auch//

I: Ja, passt schon, das ist ja subjektiv, interessant, nächste Frage, wer ist Jesus für dich? Zunächst einmal einfach nur diese Frage.

P: Mhm, ja den Sohn, den er sich ausgesucht hat, der auf der Erde war, ja.

I: Okay, führe noch ein bisschen aus, ist er für dich// weil es ist ja immer diese Frage – Sohn Gottes – aber was heißt das überhaupt für einen.. (lacht), das sagt man, aber//

P: (lacht) Für mich ist er schon mehr die Stimme im Hintergrund, ich habe irgendwie mehr die Beziehung zu Jesus als zu Gott, ja, mhm, genau.

I: Aha, interessant und warum würdest du sagen ist das so?

P: Ja, glaube ich auch, ist halt auch geprägt durch die Kindheit... Und irgendwie, ja ich glaube man kann mehr damit anfangen, dadurch, dass er eh schon auf der Erde gelebt hat und man mehr Geschichten eigentlich über ihn kennt.. da ist viel mehr überliefert.

I: Also du findest, das Neue Testament, das eben Jesus umfasst, viel präsenter ist als das Alte Testament, wo es eben wirklich um die Geschichte Jahwes mit Israel geht.

P: Ja, ja. Ich meine es handelt zwar eh immer mit Gott zusammen, ja, aber ich weiß nicht das liegt wahrscheinlich auch an der Jugendlichkeit, wird wahrscheinlich auch eine Generationssache sein, dass 20 Jahre Ältere, das anders sehen, aber ja..

I: Mhm, mhm//

P: Du kannst nicht viel anfangen mit der Antwort gell?

I: Nein, das passt schon, wir gehen ja eh noch näher darauf ein und zwar, jetzt kommt natürlich als nächstes die Frage, du hast sicher schon etwas von der Trinität oder Dreifaltigkeit gehört, was ist denn für dich jetzt der Heilige Geist?

P: (lacht) Nein, für mich sind das, ja die Elemente.

I: Ah, die Elemente.

P: Oder ja, eigentlich, wie es so schön heißt die Feuerzungen oder eben die Taube, ist für mich jetzt keine Person, es ist schon so// (?) oder, also es// schon so eine Berührung mit dem Geist// das Geistliche sieht man ja nicht und den Geist sieht man ja auch nicht, deswegen ist das für mich auch so ein..

I: Unsichtbares Wesen.

P: Unsichtbares Wesen, Wind, Feuer sind alles eigentlich die Elemente nicht?

I: Also die Elemente der Erde, aha das ist spannend, okay nicht schlecht.

P: Ja oft wird dir ja etwas eingeflüstert durch den Wind oder irgendwelche Feuerzungen berührt nicht? Deshalb hat sich das Bild für mich so eingepägt.

I: Ja das passt.

P: Die Taube fliegt auch in der Luft, ja.

I: Mhm, mhm, ja interessant und jetzt natürlich die Frage, wie stehen Gott, Jesus und der Heilige Geist in Verbindung, sind sie in Verbindung oder nicht? Kannst du mit diesem Trinitätsglauben etwas anfangen und wie stellst du dir das vor? Erzähl einfach. Also du brauchst jetzt nicht - ja, nein, kurze Antworten - sondern einfach erzählen, was dir in den Sinn kommt dazu.

P: Ja, es hat sicher mit der Auferstehung zu tun, dass sie dann dadurch verbunden sind, ja, die Geschichte eben – Geburt, Leben und dann eben Auferstehung und Kontakt mit dem Himmel oder mit Gott, dass man den// ja für mich ist Gott immer mehr präsent auch, wenn man verstorben ist, im Himmel für die Verstorbenen, da ist mehr Kontakt und ... dann mit ihm//

I: Das heißt Jesus ist im Leben mehr präsent für dich?

P: Ja, ja, ja.

I: Und Gott ist im Himmel zuständig, wenn man auferstanden ist oder wenn man gestorben ist?

P: Ja, da ist er eben allgegenwärtig nicht? Natürlich ist er auch in der Zivilisation präsent aber auch im Himmel dann.

I: Okay und der Heilige Geist, wo ordnest du den dann da ein? Wenn du sagst der ist für dich so die Elemente einfach so auch dieses geistige Wesen... Was ist der zwischen den zweien dann? Was für eine Rolle schreibst du ihm zu? Oder welche Funktion, oder was auch immer dir in den Sinn dazu kommt.

P: ..Ja, hm.. es ist so irgendwo, hm schwer beschreibbar. (lacht)

I: (lacht) Ja ich weiß nicht ganz so einfache Frage.

P: Ja, es sind, sind irgendwo so die, die Anschlüsse, die Denkanhänge, so diese Unbewussten, die dann eben da oben ausgelöst werden.

I: Mhm, also du sagst Gott könnte durch den Heiligen Geist quasi wirken und sichtbar//

P: Ja, ja, ja.

I: Okay, ja, also die Kraft Gottes irgendwie so, die das verbindet (?), wenn man das so sagen kann?

P: Ja, ja, ja.

I: Gut, gehen wir zur nächsten Frage (lacht), so jetzt wird es spannend, glauben Sie, dass Gott alles tun kann was er will, ist Gott frei?

P: (lacht) Ja, wenn man... ja ich würde einmal sagen, ja. Von den Überlieferungen her, könnte man daran glauben, ja. (lacht)

I: Okay, das heißt du sagst//

P: Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht, deswegen kann ich das somit jetzt nicht definitiv gleich mit Ja und Nein beantworten... der war einfach immer da und ja//

I: Mhm, er war immer da, das heißt du sagst er ist für dich schon ewig?

P: Ja, ja, ja, ja.

I: Ewig ist für dich schon ein Wort, das zu Gott passt?

P: Ja, ja, mhm.

I: Und es heißt ja oft er ist allwissend, allmächtig, würdest du schon sagen, dass er das ist? Also, dass er wirklich einfach alles tun kann? Er ist nicht eingeschränkt irgendwie?

P: Nein, nein nicht.

I: Und jetzt bezieh du Stellung bitte zu der Aussage Gott weiß alles, also kann er Gedanken lesen und solche Sachen. Führe einmal aus, was würdest du dazu sagen?

P: (lacht) Gedanken lesen, glaube ich weniger, aber wenn du an ihn glaubst, dass er dich sehr wohl auch führen kann ja, dass man dann eben bewusster auf manche Zeichen achtet.. ja wenn man es zulässt, da kann sehr wohl etwas passieren, ja, ja. Genau.

I: Und, wenn du jetzt das hörst, sagst du ja, Gott weiß alles, weiß er alles? Wenn du jetzt nämlich sagst er weiß zum Beispiel unsere Gedanken nicht oder er kann unsere Gedanken nicht lesen, dann weiß er ja nicht alles nicht? Dann wäre er eingeschränkt irgendwo.

P: .. Ja (lacht), eingeschränkt, muss man auch immer genauer definieren, inwiefern eingeschränkt.

I: Ja, ja, das ist die Frage, das ist sehr philosophisch, auf der einen Seite sagt man er ist allwissend und allmächtig oder überhaupt, wenn man sagt er ist allmächtig, dann müsste er ja rein theoretisch auch allwissend sein ja, weil sonst weiß er ja nicht alles und kann nicht allmächtig sein, nicht? Das ist halt// hängt alles miteinander zusammen in gewisser Weise, nicht?

P: Mhm, ja klar (lacht), wenn du in die digitale Welt schaust, kannst du sagen, nein er ist nicht anwesend, nicht? Ich meine, das ist natürlich.. schwierig aufzumünzen (?)

I: Ja, aber wo würdest du eher hindieren, sagen wir es halt so. Glaubst du schon eher, dass er allmächtig ist oder sagst du eher nicht?

P:Ja ich bleibe dabei, ja.

I: Also du glaubst schon?

P: Mhm.

I: Ja und damit würdest du dann schon auch sagen, dass er eigentlich alles weiß... wenn er es wissen möchte, vielleicht kann man es so sagen?

P: Mhm, mhm.

I: Schon?

P: Ja.

I: Okay (lacht). Genau, was meinen Sie, oder in dem Fall du, dass Gott an jedem Ort und das gleichzeitig sein kann oder genauer in allem, mit allem und durch alles?

P: (lacht) Eine große Frage, wo sich viele darum streiten gell?

I: (lacht) Beschränken wir uns einfach einmal auf die Aussage, dass er an jedem Ort gleichzeitig quasi sein kann. Glaubst du das, dass das möglich ist?

P: Ja, in der Theorie ist es nicht vorstellbar, das ist richtig, das menschliche Vermögen kann es sich nicht vorstellen, da müsste man es mit nein beantworten, ja.

I: Ja, natürlich ja, also für uns jetzt, rein vom Denken her, kann man es sich nicht wirklich vorstellen, das ist richtig.

P: (lacht) .. Du brauchst immer ein Ja und Nein gell?

I: Nein, es muss überhaupt kein Ja oder Nein sein, du kannst das ruhig erzählen mit einem Beispiel oder keine Ahnung.. wenn du jetzt denkst du bist// stell dir einfach vor du bist jetzt irgendwo im Ausland auf einer Reise und du bittest Gott, dass Gott dir halt beisteht und er dich nicht alleine lässt, du steigst in einen Flieger und bittest ihn, bitte flieg jetzt quasi mit mir und beschütz mich, dass ich nicht abstürze ja und weiß ich nicht, du reist aber alleine und deine Kinder sind zuhause und du sagst naja, aber beschütz die auch, dann muss er ja eigentlich an zwei Orten gleichzeitig sein können, nicht?

P: Ja, ja, ja, ja.

I: Und jetzt ist die Frage.. ist das möglich für dich, denkst du, dass Gott diese Eigenschaft hat, dass er das kann?

P: Also, da ist für mich auch wieder sehr stark der Glaube präsent, ja, wenn man eben daran glaubt, dann ja, es gibt ja auch seine Helfer oder Schutzengel.. die dann da stellvertretend wirken.

I: Ah, ich verstehe schon auf was das hinausläuft, glaube ich (lacht).

P: (lacht) Zumindest in meiner Vorstellung, sagen wir das mal so, ja.. Dass er schon sehr wohl auch eben das Gebet erhört oder die Bitten und dementsprechend wirken kann, also für mich ist er eher so zentral, also nicht, dass er jetzt so hinten „herhoppst“ und einmal dort und einmal dort, weil die Weltkugel ist eigentlich groß genug, dass sich das nicht ausgeben kann (lacht).

I: (lacht) Okay, ja.

P: Aber ja, für mich ist das eben eher mehr so ein//

I: Also er ist so ein Zentrales oder ein Zentrum von dem das alles ausgeht?

P: Mhm, mhm.

I: Okay und er leitet von dort?

P: Mhm, ja.

I: Gut, dann, glaubst du, dass Gott in die Welt und in bestimmte Situationen eingreift und wenn er das tut, dann wie?

P: Ja, das ist die meiste Frage, warum er manchmal nicht eingreift.

I: Ah, ja zu dem kommen, wir noch, zu dem kommen wir noch, aber denk dir jetzt einmal vielleicht auch// du kannst gerne aus deinem Leben erzählen, wenn du möchtest, wo hat Gott schon einmal eingegriffen, wo du es bemerkt hast oder tut er es oder hält er sich zurück und schaut quasi zu... was meinst du dazu?

P:.....Überlegen (lacht).., nein es sind bei mir eher mehr die Ratschläge, also so richtig einlenken, nein, wie man so schön sagt, göttliche Fügungen ja, das ist// oft nicht dem Zufall überlassen ist, sondern, dass es halt schon ja.. Gottes Wirken passiert ja.., ja dann wäre es eigentlich schon so ein Einschreiten ja (lacht).

I: Ja, die Frage ist, ob er es eben direkt macht oder indirekt, wie, wie macht er es?

P: Nein, für mich// sind schon indirekt, ja, vom bisherigen Erleben her, finde ich schon indirekt, finde es aber auch angenehmer, wahrscheinlich auch deswegen, dass ich es indirekt nur erlebe.

I: Und durch was zum Beispiel, also wie indirekt, was meinst du dann damit konkret?

P: Ja, es sind oft nur so Gedanken, oft während einer Messe, oder eben wenn man Lesung, Predigt hört.. oder wenn man dann eben Zeit hat, in Ruhe über eine Situation nachzudenken, dass das so geht, oder so mache ich das jetzt dann. Oder wenn man bis jetzt nicht gewusst hat, wie man weitermachen soll und dann plötzlich ist es nach einem Gebet dann da.

I: Also auch die Inspiration dann oder die Ideen, Gedanken?

P: Ja, Ja, ja. Geduld oder ja.

I: Und glaubst du auch, dass er durch Menschen wirken kann, wenn du sagst indirekt?

P: .. Oja, ja.

I: Schon und wie könntest du dir das vorstellen dann? Wie würde das ablaufen, wenn er durch Menschen wirkt?

P: Indem sich// also da sehe ich jetzt auch vor allem die Priester, indem er dann eben von guten Beispielen erzählt.. die eben auch die Bibel verkünden (lacht), ja kann man sagen, die hat er geschrieben, weiß ich jetzt gar nicht wie man das behaupten soll, auf jeden Fall durch//

I: Aha, okay, das heißt du sagst durch die Autoren der Bibel?

P: Ja, ja, ja, die das dann geschrieben haben (?).

I: Sonst noch Situationen, wo du sagst da könnte Gott irgendwie wirksam sein?

P: ... Ja es ist oft eben durch, durch liebevolle Menschen auch, eben schöne Begegnungen mit freundlichen Menschen ja, ist sicher auch eine Wirkung ja.

I: Okay, ja, passt.

P: Wenn wir zusammenarbeiten im Pfarrgemeinderat, da ist er auf jeden Fall sehr stark präsent ja. Das spürt man schon.. bei manchen Menschen tut man sich schwer noch, das einzuschätzen, aber wenn man sie natürlich besser kennt, dann tut man sich da leichter.

I: Ja sicher, da ist auch eine ganz andere Vertrauensbasis da.

P: In der Pilgergruppe, geht es mir natürlich auch ganz stark so, also, das ist wirklich Fügung, da verstehst du dich ohne, dass du etwas sagst und jetzt gehen wir halt schon das vierte Mal, jetzt kennt man sich auch schon// noch besser...

I: Das ist nämlich auch interessant – Pilgergruppe.

P: Ja, ja, ja, also eine irrsinnig gute Gemeinschaft und eben auch Glaubensgemeinschaft, wo man sich auch austauschen kann.

I: Na, schau jetzt kommt ja doch einiges. (lacht) .. Ja das heißt du sagst, wenn man das so zusammenfassen kann einfach in einer Gemeinschaft in einer Glaubensgemeinschaft, beim Pilgern oder Wallfahrten auch an heiligen Orten vielleicht? Ist es für dich dort auch stärker präsent als im Alltag?

P: Ja, auf jeden Fall.

I: Schon, also du sagst, sakrale Orte haben für dich schon mehr von dem?

P: Ja, ja, ja. Da habe ich, seit dem Pilgern aber eigentlich erst, ja sonst ist man gar nicht so aufmerksam, dass sich da schon mehr die Energie spüre auch ja, also das sind schon die Kraftorte, wo man die da spürt, aber auch nur in meiner Stimmungslage, wie ich das dann zulasse ja, wenn du natürlich gestresst bist funktioniert das nicht.

I: Ah, eine interessante Beobachtung, okay ja spannend und die Energie von der du da redest, wie fühlt sich die an? Oder wie merkst du das oder wie äußert sich das?

P: Nein, das ist, ja ein Bauchkribbeln, kann man sagen, ja, ja, ja, das ist vom Bauch bis Herzgend// da wird es halt einfach wärmer, so ein Durchströmen.

I: Mhm und woher glaubst du kommt die Energie? Kommt die von außen oder ist das in dir oder würdest du eben sagen, das ist Gott oder der Heilige Geist oder wer wirkt da jetzt?

P: Ja, nein, das ist schon die Gottesnähe ja.. ganz stark auch bei Altären, oder wo eben die Hostien.. aufgehoben sind, nicht? Im Tabernakel, da ist das schon, ja, ja, ja.

I: Also Gottes Gegenwart einfach generell?

P: Mhm, ja.

I: Sehr spannend!

P: Ja das dauert immer nur so ein paar Momente, da spürst du das und ja das ist so ein Berühren, ja so kommt es mir vor ja.. es ist ganz angenehm so voll wohlwollend, so Batterien aufladen.

I: Batterien aufladen, also Energienachschub? Schon?

P: Ja, ja, ja.

I: Kraft gebend, stärkend?

P: Ja, ja, ja.

I: Sehr schön (lacht), ja ich glaube das haben wir eh schon zum Teil angesprochen, glaubst du, dass Gott gut ist und uns liebt und jetzt kommen wir dieser Frage dann, als nächsten Schritt, also zuerst überleg dir einmal zu dem, was würdest du da sagen und dann, wie kann man das aber dann im Zusammenhang mit Leid sehen natürlich, das was wir überall rund um uns wahrnehmen, vor allem in der präsenten Zeit, wie würdest du da antworten auf diese Frage?

P: Ich kann mich eh nur wieder wiederholen (lacht), also prinzipiell ja er meint es gut mit allen, er liebt jeden, aber auch nur wieder bei jedem, der es zulässt, es ist// man muss den Glauben auch praktizieren und dann ist es auch so.

I: Freier Wille?

P: Ja, genau.

I: Also die eigene Zustimmung geben und wie siehst du das aber jetzt// ist es vereinbar mit dem Leid, das passiert? Wie stehst du zu Leid, wie// wenn jetzt eben ein Mensch kommt und sagt so wie du ja, warum greift er da nicht ein? Was würdest du aus deiner Sicht jetzt für Antworten geben, oder hast du Antworten darauf.. als gläubiger Mensch jetzt, wenn du davon ausgehst, dass er eben gut und liebend ist// das passt ja nicht ganz zusammen möglicherweise, möglicherweise, vielleicht auch nicht.

P: Ja es// man muss halt Leid unterscheiden, ich meine geringfügiges Leid muss ein jeder einmal durchleiden in seinem Leben ja, das ist okay, manchmal weiß ich selber keinen Rat ja.

I: Was glaubst du dann, was Gott darüber denkt oder warum er das zulässt oder vielleicht auch verursacht? Wir wissen es ja nicht.

P: ...Ja, ... nein, also bewusst glaube ich es nicht, dass er es zulässt.

I: Mhm, also nicht bewusst, er weiß nicht davon oder, oder//

P: Ja, also ich bin sehr wohl schon der Meinung, nein also da widerspreche ich mir jetzt wieder wenn ich sage, er kann nicht alles steuern (lacht), nein, es werden ja nicht alle an ihn glauben auch ja, die// das// dadurch kann es nicht funktionieren.

I: Ah, okay, du erklärst dir das so.

P: Weil wir haben ja doch verschiedene// unterschiedliche Menschen haben, verschiedenen Glauben und// wie in einer Teamarbeit, wenn nicht alle an einem Strang ziehen, dann erreicht man das Ziel nie.

I: Okay und dann entsteht Leid. Das heißt du sagst er verursacht nicht Leid, sondern, das fügen wir Menschen uns selber zu indem wir nicht an einem Strang ziehen oder eben nicht zusammenarbeiten, kann man das so sagen oder würdest du es anders beschreiben?

P: Ja, indem wir eben kein gemeinsames Ziel verfolgen, es hat jeder oft andere Vorstellungen und dann kommt man auf keinen Nenner ja, so kann man es zusammenfassen ja.

I: Okay, also in Bezug auf Leid würdest du jetzt sagen Gott hat mit dem Leid eigentlich nichts zu tun, der hält sich da raus?

P: ... Ja. Kann man so sagen ja.

I: So wie es für dich stimmt. Ja, wenn das für dich so stimmt, dann passt das so, ja.

P: Wenn, jetzt ein Säugling stirbt oder ein kleines Kind Krebs bekommt, dann verstehe ich es nicht ja, dann hilft keine Theorie, keine Praxis und kein Glaube ja.

I: Und was würdest du dann sagen, ist das von Gott verursacht oder zugelassen oder, oder hat er da eben auch nichts mehr damit zu tun?

P: .. Ja, ich weiß nicht, es gibt auch immer noch die Theorie, Gott hätte sie ja noch beschützt, weil, wer weiß was noch gekommen wäre, wenn es nicht gestorben wäre, wäre es dann behindert geblieben, ja. Das trifft womöglich zu, manchmal sicher nicht, nicht? Manchmal hat es schon seine Berechtigung nicht? Manchmal ist es sicher auch Absicht, mit Absicht einleiten und wieder einleiten (?).

I: Mhm, also glaubst du doch, dass Gott irgendwo seine Finger im Spiel hat.

P: (lacht) Was habe ich gesagt, Leid zufügen gell?

I: Leid zufügen oder zulassen, wie auch immer ja, aber, dass er sehr wohl etwas damit zu tun hat und nicht einfach sagt, naja Leid damit habe ich ja// das habe ich nicht einmal berührt, das geht mich nichts an. Das ist eben nämlich die Frage und das ist wichtig, weil ja, ist Gott// ja macht er es, oder macht er es nicht quasi (lacht).

P: Ja, er macht es sicher nicht in alle Bereiche der Welt ja.

I: Okay, sondern?

P: (lacht) Hm, ja.. da hat man seine Meinung da dazu noch nicht gefestigt.... Beispiele.

I: Naja, was ich jetzt herausgehört habe so ein bisschen, wie du gesagt hast, ja wenn jetzt ein Kind, ein kleines Kind oder ja ist ja egal ob jetzt ein Säugling oder Kleinkind oder Kind ist, das Krebs bekommt und man versteht einfach nicht warum und dann hast du gesagt, aber vielleicht bewahrt er den Menschen vor irgendetwas anderem, speziell jetzt auch Säuglinge, dann deutest du für mich schon an, dass Leid eine Funktion hat ja und, dass Leid im Endeffekt doch zu etwas Besserem führen kann oder wir an// ich meine, das würden vielleicht andere Menschen sagen, ich will dir da jetzt nichts in den Kopf setzen, aber manche Menschen würden dann halt sagen... Leid lässt uns wachsen und macht uns stärker fürs Leben oder was auch immer das für einen Sinn haben soll, aber irgendeinen Sinn hat es vielleicht.

P: Ja, das finde ich auch, ja also man wächst schon damit ja, das sind auch die Prüfungen des Lebens ja.

I: Die Frage ist jetzt eben die entscheidende// die Frage ist jetzt gibt er uns die Spritze quasi und sagt so meine Lieben und jetzt die Prüfung ja, oder ist er eben// hält er sich da raus und es nimmt einfach seinen Lauf, das ist alles Natur und da kann er nichts dafür, nur die Frage ist eben dann wiederum, wenn er der Schöpfer ist, der Natur und alles von ihm kommt und er allmächtig, allwissend usw. ist, wie wir vorher ja schon gesagt haben, dann.. stellt sich halt diese Frage. Ist eine ganz eine schwere Frage. (lacht)

P: (lacht) ... Ja, also ich glaube trotzdem nicht, nach wie vor, also ich würde noch mit Nein beantworten, ich glaube jetzt nicht, dass er sagt du schon, du nicht, du schon, auf keinen Fall, weil er für mich halt doch immer der ist der Ratschläge gibt und annimmt. Man kann es auch beobachten bei den Leuten, die seine Ratschläge, seine Gebote erhören, denen es trotzdem besser geht auch wenn sie jetzt jemanden verloren haben... also zum Beispiel die ****Hiskar**** ist für mich ein Beispiel ja//

I: Die wer?

P: Die ****Hiskar****, die Religionslehrerin von ****Steinebrunn****, die hat ja ihr Kind verloren und.. ist ihm trotzdem nicht böse ja und trotzdem nicht zornig, ja ich weiß nicht, hat es akzeptiert.

I: Also du sagst, du bist dir noch nicht ganz eins, ob er jetzt das verursacht oder nicht, bist dir noch nicht ganz sicher? Ob er da seine Finger im Spiel hat oder nicht? (lacht)

P: (lacht) Teilweise.

I: Okay, dann lassen wir es bei dem, teilweise, in manchen Dingen schon in manchen hält er sich zurück.

P: Ja, ja. (lacht)

I: Okay, gut, damit bin ich schon zufrieden. (lacht)... Was glaubst du, was mit Menschen passiert, die wir vielleicht jetzt im Leben als böse bezeichnen würden, also die viele schlimme Sachen gemacht haben, nach dem Tod? Was glaubst du, was mit denen passiert?

P: (lacht)..... Ja, das ist.. stark der Glaube nicht? Also das ist der Glaube, er kommt in den Himmel oder in die Hölle.. ja, ich glaube schon, dass es ihnen eben nicht so gut gehen wird, ja also von der Hölle und Feuer und Flammen halte ich nicht viel ja, aber, dass ihm halt auch nicht zu viel Gutes widerfahren wird, das glaube ich schon auch ja.

I: Ja, und glaubst du, das ist eben eine Entscheidung Gottes oder, oder, oder wie läuft das?

P: Ja, da müsste er auch// da hätte er viel zu tun den ganzen Tag oder? (lacht).. Oh Gott (lacht), ja, ja die Vorstellung hat man.

I: Dass er quasi sagt, da und dorthin, also Himmel oder Hölle.

P: Ja.

I: Ist das für dich so? Passt wie gesagt, das was für dich gilt, fertig aus, da gibt es kein Richtig und kein Falsch, das ist keine Prüfung oder so (lacht).. Genau, aber glaubst du, dass dann Gott im Endeffekt vielleicht, am Ende aller Zeiten, wenn wir jetzt an die Johannes Apokalypse denken, das letzte Buch der Bibel, glaubst du, dass es am Schluss so etwas wie eine Allversöhnung gibt, also dass selbst die schlimmsten Menschen der Welt irgendwann mit Gott versöhnt werden, oder, dass sich Gott mit ihnen versöhnen will, am Ende aller Zeiten?

P: .. Ja es wäre schön (lacht).

I: Wünschst du dir es oder glaubst du es?

P: Naja mit Glauben wäre ich eher skeptisch, wenn man sich die Realität anschaut ist es eben eher unrealistisch, wäre natürlich schön (?) im Glauben, ja.

I: Im Glauben schon?

P: Im Glauben schon, ja, ja, ja, aber es wird halt kaum jemanden geben, die so einen intensiven Glauben haben, dass sie das zulassen, das muss man halt auf beiden Seiten bauen, eine Brücke baust du auch auf beiden Seiten, wenn sie nicht von beiden Seiten gebaut wird, dann kann die Brücke nicht funktionieren nicht?

I: Das heißt du sagst schon, das hat auch etwas mit dem Menschen zu tun, wenn der sagt, ich will mit Gott nichts zu tun haben, dann ist es immer wieder auch der Mensch der entscheidet will ich überhaupt in den Himmel, sagen wir es einmal so oder will ich überhaupt mit Gott zusammen sein, also eine Gemeinschaft mit ihm haben.

P: Mhm, mhm, oja.

I: Schon, also es ist quasi eine Entscheidung von beiden Seiten.

P: Ja, ja, ja, ja.

I: [...] Jetzt die Frage beeinflusst dich, wenn es jetzt im Fernsehen zum Beispiel oder im Radio, sagen sie haben jetzt wieder etwas Neues herausgefunden in Bezug auf das Universum, Naturgesetze, was weiß ich, naturwissenschaftliche Erkenntnisse, beeinflussen diese dich im Glauben? Also würdest du sagen, wenn du jetzt hörst eben, klassisches Beispiel, Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie, wir stammen alle von einem Organismus ab und haben uns selbstständig entwickelt und in der Bibel steht aber Gott hat uns am Tage so und so viel erschaffen und hm, ist das vereinbar? – Sei dahingestellt, da gibt es die und die Meinungen, aber prinzipiell könnte die Naturwissenschaft vielleicht etwas

ergeben, was mit dem was dir Kirche uns jetzt lehrt nicht ganz zusammenpasst. Beeinflusst dich das im Glauben, oder lässt dich das kalt?

P: Ja, beeinflusst mich nicht.

I: Genau, also das ist relativ einfach zu beantworten, dann spiegelt für dich die Natur Gott irgendwie wider, also findest du, wenn du jetzt spazieren gehst zum Beispiel und du siehst die Blumen und den Himmel am Abend mit den Sternen, keine Ahnung ja, kommt dir da so der Gedanke an Gott oder spiegelt sich das für dich irgendwie wider.

P: Oja, ja auf jeden Fall ja, da bin ich auch wieder mehr verbunden mit ihm in der Natur, ja, ja.

I: Schon, also zeichnet sich in der Natur Gott schon in gewisser Weise ab und auch seine schöpferische Kraft?

P: Ja, ja, ja die Schönheit ja, ja, ja.

I: Ja? Gut, was hältst du von dem Gedanken, dass man Gott mit Licht, Energie, Wind oder ähnlichen Abstraktionen, sprich nicht mehr sehr konkreten Dingen, sondern schon etwas sehr Abstraktes, identifiziert kann? Ist das etwas für dich oder sagst du nein, damit kann ich gar nichts anfangen?

P: Oja.

I: Schon und welche Abstraktionen, also welche solche Bilder passen da am besten, ich meine du hast eh schon gesagt zum Heiligen Geist und ist das dann auch das was du für Gott nennen würdest? Ist das ident oder würdest du sagen, Gott ist für dich doch noch einmal etwas Anderes, als jetzt die Feuerzungen zum Beispiel?

P:.. Nein, oja.

I: Ist dasselbe?

P: Ja, ist es schon.

I: Okay, dann sind wir schon fertig mit dieser Frage, denn das hast du mir eh schon aufgezählt, was das für dich ist... Genau, jetzt geht es ins praktische Leben nämlich die Erfahrung. Hast du irgendwann schon einmal in deinem Leben so etwas wie eine Gotteserfahrung auch gehabt, ich meine du hast schon ausgeführt// an heiligen Orten, dass du so eine Energie spürst quasi und, dass du Kraft tanken kannst, aber hast du vielleicht noch etwas Anderes, auch etwas Konkretes, das dir irgendwann passiert ist und wenn ja, wo ist dir das passiert und wie ist dir das passiert, wie ist dir Gott begegnet?

P: Ich habe es heuer beim Pilgern// da war der Pater ****Gebhard**** mit und.. ja du, ich habe es// wir sind gegangen, wir haben// ich weiß gar nicht was wir vorher geredet haben, egal, eigentlich ganz nebensächlich// vorher waren wir bei einer Kapelle und dann gehen wir so

einen Waldweg bergab ja und da sind wir eben hintereinander gegangen und der ****Gebhard**** geht hinter mir und irgendwo habe ich ja// also für mich ist es dann aber Jesus ja, durch Gott gewirkt ja, ist es für mich im Schatten so gewesen als ob hinter mir so jemand gehen würde, aber das geht nicht, weil da die Böschung hinunter zu gegangen ist und hinauf zu ja und ich habe mir gedacht wer ist da jetzt hinter mir ja und war für mich so eine Art Geist Erscheinung ja, habe dann aber hinter mir geschaut und da ist der ****Gebhard**** dort hinter mir gegangen ja, dann habe ich mir gedacht, gibt es das, oder gibt es das jetzt nicht, also das war wirklich eine Begegnung ja.. ich habe schon beim ersten Mal Pilgern auch miterlebt, da war kein Pfarrer mit, da war es auch, da sind wir an einem Schotterweg entlang gegangen ja, ich meine, du steuerst es schon auch und eben du musst es zulassen ja.. und aufmerksam sein dem gegenüber ja.

I: Dem offen sein, ja das glaube ich auch.

P: Ja das waren die zwei Mal auf jeden Fall, ja. Mhm.

I: Wow, schön. Okay, ja, denk noch nach//

P: Ja und da hat er eigentlich noch geredet bevor// also er als Priester kann dir Gott schicken ja und ich habe das noch bezweifelt, ich habe das nie ausgesprochen ja und ja.. frage mich nicht, ich glaube ich spinne nicht, also ich glaube das kann ich mir nicht vorstellen (lacht). Ja, am nächsten Tag hat er mich eines Besseren belehrt ohne, dass ich es verlangt hätte, das war das für mich so.

I: Und kannst du dich noch an irgendetwas erinnern, weil wir eben auch gesprochen haben, an das indirekte Eingreifen Gottes oder Wirkens durch Menschen, durch Gedanken, kannst du dich an irgendein Erlebnis erinnern, wo du sagst ja da habe ich auch gespürt, da hat er mir jetzt geholfen oder da war er jetzt und da ist irgendetwas bewirkt worden, sodass irgendwie alles zusammenpasst dann im Endeffekt oder so, waren da so Situationen wo du sagst da ist//

P: Naja, mir ist es eben jetzt mit dem Jobwechsel so gegangen ja.

I: Ah, na schau.

P: Das war eben göttliche Fügung, weil ich war so grantig in der Arbeit ja, so stinksauer, dann bin ich nachhause gefahren und habe gesagt ich kündige egal was kommt, ich mach da nicht mehr mit, sie gehen mir alle so auf die Nerven, da tue ich nicht mehr mit, wird schon irgendetwas sein, komme was solle ja. Du, der ****Helmut**** (Gatte der Interviewten) kommt am Abend heim vom Wirtshaus ja// haben wir uns nicht gesehen an dem Tag, er ist direkt in die Sitzung, ja er kommt nachhause, ich war die Erste, die gesagt hat, ich kündige ja, nein umgekehrt, nein umgekehrt, der ****Helmut**** hat zuerst gesagt, ich habe einen neuen Job für dich, habe ich gesagt, sehr gut, weil ich kündige.

I: Aha, na das ist echt arg.

P: Ja es gibt, glaube ich nichts anderes ja, weil der ****Christian**** mich dann eben auch angeredet hat, er hat da schon sehr wohl auch geschaut und er halt schon auch sehr gläubig ist ja, ich meine so gläubig bin ich nicht, das gebe ich schon auch zu ja, oder so bewandert ja, also der ist, also der wäre ein guter Kandidat auch für dich (lacht).

I: (lacht) Okay, sehr gut.

P: Da brauchst du mehr als eine dreiviertel Stunde dann, da musst du dir dann drei Stunden Zeit nehmen. (lacht)

I: (lacht) Aber ich finde das irrsinnig spannend.

P: Aber es macht dann Spaß, wenn man dann wirklich mit einem gläubigen Menschen auch zusammenarbeiten kann.

I: Ja sicher.

P: Und es funktioniert, ja, jetzt eh schon über ein halbes Jahr und//

I: Also da sagst du auch, das war so etwas wie göttliche Fügung, das hat sollen so sein.

P: Ja, ja, ja, ja.

I: Gibt es noch irgend solche Erlebnisse, wo du sagst, ich weiß schon, wenn man länger nachdenkt fällt einem vielleicht mehr ein, aber spontan jetzt, noch irgendein Erlebnis? Ich meine es ist ja schon ziemlich einschneidend nicht?

P: Ich kann auch wieder auf das vorige Pilgern zurückgehen, ich weiß nicht, ob du das schon gehört hast, beim Heimfahren hat// ist der ****Andrea**** schlecht geworden, da sind wir Kurven, Serpentina gefahren ja// ist ihr schlecht geworden// haben wir gesagt, ja stehen bleiben, sie setzt sich vor. Die Schiebetür war offen, weil sie ja von hinten ausgestiegen ist// sie will sich vorne hineinsetzen, wir sind aber bergab gestanden und die Schiebetür ist zugefallen.. sie hat geschrien, sie hat die Hand drinnen gehabt, zur Gänze, ja? Die hat alle Finger drinnen gehabt ja.

I: Um Gottes Willen.

P: Ja, ja, ja, gut dann// stehengeblieben sofort, sie ist noch draußen gestanden, ich habe sie gestützt, die wäre uns ja gleich in Ohnmacht gefallen ja, die ist dagestanden und hat sie sich// zuerst hat sie sich nur da eingehängt bei mir, ich bin daneben gestanden und der ****Gebhard**** ist auch neben ihr, also der ****Gebhard****, die ****Andrea**** und ich. Und dann hast du schon gemerkt, sie// da hat sie mich gleich da so um das Knack genommen, eben so schwarz und vorbei, nicht? Ist aber nur so eine kurze Ahnung (?) gewesen, hat sich „derappelt“ und ok// und ja, ich habe mir nichts mehr gedacht, der hat die ganze Zeit die Hand gehalten, der ****Gebhard**** ja und wir fahren wei// und sie sagt, geht schon wieder, wir

fahren weiter und nach zehn Minuten, Viertelstunde ja// Dann fahren wir, nach zehn Minuten, Viertelstunde// die ****Andrea**** dreht sich um und sagt zum ****Gebhard****, was hast du mit meiner Hand gemacht, die tut mir nicht mehr weh.

I: Oh, okay, nein habe ich noch nicht gehört.

P: Naja, gut ich erzähle es auch keinem selber jetzt weiter, ich meine die ****Andrea**** hat es selbst auch schon der ****Elke**** erzählt und so, es ist jetzt nicht so ein Geheimnis, aber es ist jetzt nicht so etwas, dass du beim ****Wolf**** so heraus plauderst.. Ja, ja bin jetzt schon gerührt, wenn ich daran denke (lacht), ja es war echt, ja das war eine echte Begegnung ja. Das hätte ich nicht geglaubt und nicht einmal am nächsten Tag hat es ihr wirklich weh getan und wir haben sie dann am nächsten Tag nachher auch gesehen. Sie hat gesagt, ja also fest die Hände schütteln darf ihr jetzt keiner ja, aber du, wenn die Hand da komplett drinnen war und die hat eh nur so dünne Finger, ich habe uns ins Spital fahren sehen ja, dass sie etwas gebrochen hat und alles//

I: Na spannend, irrsinnig spannend ja. Mhm, na bitte, da könnten wir, wenn wir noch eine Weile überlegen// kommen wir noch auf ein paar Sachen. Ja also genug, wo du sagst da hast du ihn gespürt oder da ist irgendeine Begegnung gewesen. Okay und wenn du jetzt zurückdenkst, wahrscheinlich eher an die Jugendzeit oder Kinderzeit, ja, wenn du jetzt so zurückschaust dann hat Gott, Jesus oder dein Glaube dich in deinem Leben beeinflusst ja? Und irgendwie verändert, dass du sagst du willst dein Leben anders führen oder auch gleich führen oder du hast einfach gemerkt, das ist genau richtig was ich mache oder keine Ahnung, dich wie auch immer beeinflusst und wenn ja, wie? Was ist passiert?

P: Na, ich bin eigentlich dann wieder zurückgekommen ja, also ich habe// wir haben auch eine Jungschar gehabt, ich war eigentlich immer in der Jungschar und da haben wir gesungen, bei uns war eben beides, Chor und Jungschar in einem, wir haben Messen gesungen, eben rhythmische Messen, ja ich meine Erstkommunion eh auch, da fängt es ja eh an einmal nicht – dass du einsteigst, eben lang in der Jungschar, bis du eben pubertierend wirst und dann hat es sich eigentlich aufgehört, dann Schule, dann war das natürlich nicht mehr in, dann geht man auch nicht, dann macht man sich auch gar keine Gedanken, ob man das will oder nicht und mir ist es mit den Kindern dann eben so gegangen, ja, dass ich dann wieder sehr intensiv gespürt habe, ich möchte das jetzt wieder, ja.

I: Okay, also ist das mit den Kindern quasi wiedergekommen?

P: Ja, ja, ja, ja, ja.

I: Okay und hast du zwischendurch Phasen gehabt, wo du gesagt hast, Gott interessiert mich gar nicht oder der existiert eh nicht oder// weil es gibt ja viele, viele, viele, die meisten

Jugendlichen vielleicht, weiß ich nicht, traue ich mir jetzt einmal zu sagen ja, haben irgendwann so eine Phase, war das bei dir auch so, oder sagst du, du hast schon immer einen Bezug gehabt, aber halt einmal mehr, einmal weniger oder//

P: Er war auf jeden Fall nicht so intensiv ja, ja mhm, mhm.

I: Aber du warst jetzt nie in so einer Glaubenskrise wo du sagst, nein er existiert nicht.. oder ich glaube nicht an ihn, oder so?

P: Nein, wenn dann nicht langanhaltend ja.

I: Okay und//

P: Aber es war schon so, dass ich oft dann nicht in die Kirche gegangen bin ja, es war zwar schon immer der Glaube präsent, aber auch nicht// nie die Überlegung, dass ich jetzt austrete von der Kirche oder eben mich von dem allen abwende, das nie, aber eben//

I: Okay, also so radikal war es dann nicht, mhm, verstehe. Genau und würdest du sagen, dass irgendwie das dein Leben beeinflusst, also der Glaube, dass du sagst du lebst irgendwie anders? Du hast nämlich zum Beispiel angesprochen, um dir vielleicht die Frage zu vereinfachen, du hast angesprochen vorher, dass manche Menschen, die eben nach Gottes Geboten oder nach der Bibel sich richten in ihrem Leben und eben an ihrem Glauben ausrichten, dass es ihnen vielleicht doch besser geht im Leben, weil sie einfach eine Stütze haben, beeinflusst dich dein Glaube im Leben einfach?

P: Ja, schon, er vereinfacht es.

I: Okay und wie vereinfacht er es?

P: Ja, eben durch die Energie, durch das Kraftauftanken, durch manche Bibelstellen, dass man so aha, ja, so Aha-Erlebnisse//

I: Mhm, dass man einfach weiterkommt dann, dass ich weitermachen kann oder// weil einerseits sagst du Krafttanken// wenn du jetzt aber irgendeinen passenden Bibelvers zum Beispiel hörst in der Messe oder, weiß ich nicht, du liest irgendwo einen oder so und denkst dir, aha – eben dieser Aha-Effekt//

P: Genau das passt gerade genau zu meiner Situation//

I: Und hilft dir dann einfach?

P: Mhm, mhm, genau Hilfe und unterstützend//

I: Okay, sonst noch irgendetwas wie es dich beeinflusst, dass du sagst du änderst deine Lebensweise zum Beispiel, weil es gibt ja Menschen die ins Kloster gehen oder die zölibatär leben wollen oder, ich weiß es ja nicht, da gibt es die verschiedensten// oder den Jakobsweg gehen oder sagen, ich möchte jetzt wirklich dem Ganzen auf die Spur gehen oder//

P: Ja, ja, ja, ja

I: So in der Richtung oder, dass du sagst du willst unbedingt deine Kinder auch so erziehen, es kann ja auch auf die Familie bezogen sein, das muss ja nicht weiß ich was für eine Reise oder irgendetwas beinhalten.

P: Ja, den Kindern möchte ich es auf jeden Fall mitgeben, weil ich eben aus eigener Erfahrung sehe, dass es sich leichter lebt, wenn man eben Gott vertraut und ja, was wollte ich jetzt sagen, das habe ich jetzt// mir wäre nämlich gerade noch etwas eingefallen dazu, aber ja es ist gerade weg (lacht)

I: (lacht) Naja, vielleicht kommt es ja nochmal, ist egal, du kannst es dann nachher auch nochmal sagen, so wir kommen eh schon zu den letzten Fragen, nämlich: Wie kommunizierst du mit Gott, wenn du mit ihm kommunizierst und was bedeutet für dich Gebet?

P: .. Ja, ich kommuniziere frei im Gebet.

I: Mhm, was heißt jetzt frei für dich?

P: Frei sprechend, also jetzt nicht vorgegebene Gebete, sondern selbst formulierte.

I: Vorwiegend?

P: Vorwiegend ja. Aber ja.. das Gebet hat schon auch einiges Befreiendes und Meditatives, sehr wohl vor allem auch in der Gemeinschaft, Gebet ist für mich eher so mehr verbunden mit Gemeinschaft, ja, ja, Rosenkranz und so, also ich würde es zwar gerne schaffen, dass ich ihn alleine, aber die Zeit, oder der Wille ist glaube ich nie da, dass ich mich alleine einmal hinsetze und eine halbe Stunde// das verbinde ich schon auch immer mit Kirche und Gemeinschaft ja.

I: Und, wenn du sagst du formuliert jetzt freie Gebete sprichst du die dann laut aus oder sind das eher nur Gedanken?

P: Im Stillen.

I: Im Stillen, das heißt Gedanken, als du kommunizierst quasi im Kopf mit Gott und schickst ihm das quasi hinauf?

P: Ja, ja, mhm.

I: Mhm und wie// das heißt dann ist Gott für dich eben auch wieder dieser Vater, da kommt wieder dieses Bild zu dem du das einfach sagst und hinauf schickst, also du nimmst schon an, dass er quasi jemand ist, der ja auch versteht was du sagst und dann agieren kann.

P: Ja, ja, ja.

I: Weil, das ist dann der logische Schluss, okay passt, dann// genau Gottesbild, hat es sich verändert im Laufe der Zeit, würdest du sagen? Also sagst du jetzt als Kind hast du ihn dir anders vorgestellt, als du ihn dir heute vorstellst zum Beispiel, weil du hast ja gesagt er ist für

dich schon irgendwie - menschliche Züge, alter Mann ja, war das früher anders als Kind, also sofern du dich noch erinnern kannst, hat sich das gewandelt oder//

P: Nein, eigentlich hat es sich nicht gewandelt.

I: Nicht? Ist eigentlich stetig das eher väterliche, ältere, weisere Herr „Typ“ gewesen?

P: Mhm, mhm.

I: Okay, passt und jetzt letzte Frage, wie wichtig ist deiner Meinung nach die Frage nach Gott heutzutage und wie präsent ist sie in der Gesellschaft?

P: (lacht) .. Ja, wäre wichtig.. auf jeden Fall einmal sehr wichtig, präsent leider nicht mehr so, könnte mehr sein, wird aber immer weniger.

I: Ja und Schlusstatement, soll man dagegen etwas tun oder sagst du// wie könnte man zum Beispiel anregen, dass da wieder etwas mehr darüber gesprochen wird, oder ist es//

P: Ja, man sollte sich wirklich viel mehr auf den Glauben stolz sein und den nach außen transportieren.. tun andere Glaubensgemeinschaften auch, die können das weit mehr, man weiß oft über den anderen Glauben mehr, als über den eigenen, weil man eben über Internet und Zeitungen mehr lesen kann darüber.

I: Also sich selbst quasi mit seinem Glauben auseinandersetzen und nach außen tragen, verkünden?

P: Genau, also nicht sich dafür genieren und sich verstecken.

I: Sondern dazu stehen?

P: Sondern dazu stehen, genau.